

N<sup>o</sup>. 21. IV. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 = M. 2

# WIENER MOD





# WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnementinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen **Schnitte nach Maß** von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten **gratis** zu verlangen. — Verbindungs- und andere Zinsen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. **Bestellungen nur direct.**

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn . . . . .	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich . . . . .	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Preis. 4.50 = Abl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltpost-Verein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband Jährlich fl. 12.— = Preis. 24.— = £ 1.— = 4 Doll.			

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

**Bild (Vorderseite): Promenade-Toilette mit Jackettaille.** Die aus angelerigter Mode erscheinende dunkle Seide ausgeführte Jackettaille ist an ihrem vorderen Theile (er ist im Ganzen etwa 200 bis leicht faltig gehoben und fällt rückwärts, in einen Kalkulischer geordnet, ein Grundrock faltet man bis zur halben Höhe mit Eleganz und bringt den Bandzug an, dessen Falten nur wenig zusammengehoben werden, setzt sich aus geraden Stoffblättern zusammen und ist am Bande mit Bordüre gesiert. Der Rand wird erst umgebogen, wenn der Kopf schon es geschieht auf einer Bülbe; die vorderen leichten Falten ergeben sich von Doppelrock vorne weiter ist, als der über seinen vorderen Theil in kleine abte Grundrock. Den Schilz bringt man im Grundrock links seitwärts an; noch wird er erst nach erfolgtem Festsetzen des Jacketjägers ebenfalls in Falte eingeschalten. Man ordnet die Falten auf einer Bülbe und schneidet, sie festgenabelt, unter der zweiten oder dritten von der rückwärtigen ersten Falte den Schilz 25 cm lang so ein, daß die sich darüber legende kommen verdeckt. Dadurch erzielt man einen ganz unsichtbaren, sicheren Kletterding muß beim Festsetzen der Falten dann genau beachtet werden, allen, wie sie genabelt waren; es ist am Besten, wenn man den Schilz die Falten nochmals durchzunadeln und mit einem Festsaden den oberen er festzuhalten. Das links über den Schilz verlaufende Jacketstück wird in ein und schließt sich mit einem Sicherheitshafen der Mitte des Rockbundes er Stelle an. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren reichen Centimeter unterhalb ihres Schlußes, sind aus Seide gebildet und mit Jackettheilen gedeckt, die sich, am oberen und unteren Bande eingereicht, Vordertheile schließen mit Haken; ein kleiner Bundgürtel hält sie in den Coust ist die Taille wie gewöhnlich angefertigt und bei ihren einzelnen bis 20 cm unterhalb ihres Schlußes zu schlißen. Die Stickerei wird nach der Taillenprobe ausgeführt; das Futter der Jackettheile bildet leichte Hegertragen fügen sich verfürzt an die Vorder- und Rücktheile, sich schneide selbst umlegend. Am Stebtragen ein kleiner Doppel-Umlegestragen.

**Bild (Rückseite): Runder Strahhut (Nischen Gindreau, Mues, ers & Co. success-eurs, L. u. T. Postleferanten, Wien.)** Der dritte Rand sich rückwärts in die Höhe und ist innen mit dunkelrosafarbigem Sammt wärts liegen innen einige Rosen. Am Außenrande ist eine breite, schwarze fallig arrangiert, der sich eine aus schwarzem Atlasband eingetragte Ruche Abblatth der lose gesteckten Rosen bildet eine Mäcke aus Atlasband.

## Russische Frauen.

(Nachdruck verboten.)

Von Marianne Bohrmann.

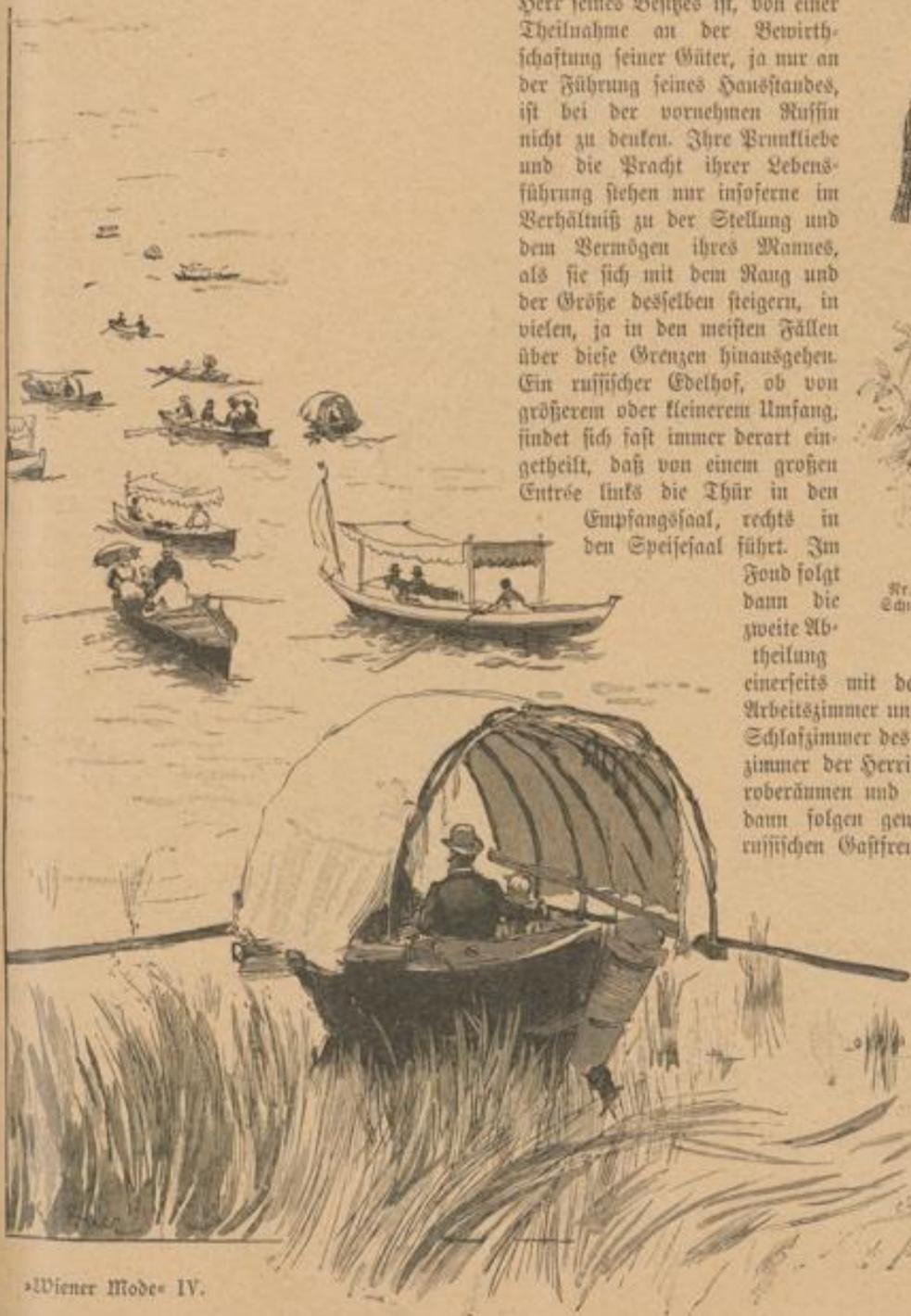
Ueber die Russin von Petersburg und Moskau ist oft geschrieben worden, die Frau des russischen Gutsbesizers, die weitab von den Schienenstraßen auf reichen Edelhöfen wohnt, ist weniger gekannt. Ein eigentlicher Mittel- oder Bürgerstand existirt in Rußland nur in großen Handelsstädten, der Bauer ist trotz seiner Befreiung aus der Leibeigenschaft der Hörige des Grundbesizers geblieben. Frau und Töchter desselben tragen gleich ihm und den Söhnen des Hauses physisch schwere Arbeitslasten. Von aparten Sitten und Gewohnheiten, die Frau und Mann unterscheidet, kann daher in diesen Schichten nicht die Rede sein. Dagegen wird dieser Unterschied bei dem russischen Gutsbesizer sofort augenfällig. Von einem Anpassen an die Lebensart

des Mannes, falls er wirklich der Herr seines Besitzes ist, von einer Theilnahme an der Bewirthschaftung seiner Güter, ja nur an der Führung seines Hausstandes, ist bei der vornehmen Russin nicht zu denken. Ihre Prunkliebe und die Pracht ihrer Lebensführung stehen nur insofern im Verhältnis zu der Stellung und dem Vermögen ihres Mannes, als sie sich mit dem Rang und der Größe desselben steigern, in vielen, ja in den meisten Fällen über diese Grenzen hinausgehen. Ein russischer Edelhof, ob von größerem oder kleinerem Umfang, findet sich fast immer derart eingetheilt, daß von einem großen Entree links die Thür in den Empfangssaal, rechts in den Speisesaal führt. Im

Zentrum folgt dann die zweite Abtheilung einerseits mit dem Herrenzimmer, dem Lesecabinet, dem Arbeitszimmer und bei ausgedehnterem Bau dem anstoßenden Schlafzimmer des Herrn, andererseits das kleine Empfangszimmer der Herrin mit anschließendem Boudoir, den Garderoberräumen und zwei bis drei Kinder- und Lehrzimmern. Dann folgen gewöhnlich einige Gastzimmer, die bei der russischen Gastfreundschaft sehr oft in Anspruch genommen



Nr. 1. Mantel und Spitzen und Netz für junge Frauen. Schnitt zur Grundform: Weig. Nr. 1. Kauf. des Schwind. zu diesem Heft.



werden. Die Küche befindet sich regelmäßig in einem Nebengebäude untergebracht, zu dem ein gedeckter Gang führt, und auch die zahlreiche Dienerschaft eines Edelhofes wohnt in, von demselben getrennt erbauten, Häusern. Selten besucht die weibliche Jugend der besseren Stände in Rußland eine öffentliche Schule. Nur die Kinder des Bauern sind gezwungen, in eine oft weit entfernte öffentliche Schule zu gehen, die sie nach wenigen Jahren nicht viel aufgefälliger verlassen als sie dieselbe betreten. Der Gutsbesitzer sowie der Beamte ist für seine Kinder auf den häuslichen Unterricht angewiesen, falls er sich nicht entschließt, was nicht zu häufig geschieht, sich von denselben zu trennen, um sie in den wenigen, äußerst kostspieligen Erziehungs-Instituten in St. Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau, Odessa oder gar in Dresden, welche Stadt in dieser Hinsicht beinahe als russische Colonie anzusehen ist, unterzubringen. Nur in den reichsten Häusern wird ein wissenschaftlich gebildeter Hofmeister angestellt, welcher die vollständige Erziehung der Knaben übernimmt und dieselben zur Aufnahme für ein Staats-Institut vorbereitet. Die Mädchen bildet im Allgemeinen eine ausländische Gouvernante aus. Früher waren es ausschließlich Französinen, welche für dies so schwierige und verantwortungsvolle Amt gesucht wurden. Doch der leichte Sinn, wie auch oft



der Mangel am nöthigen Ernst der größten Französin führten nicht selten zu den misslungensten Resultaten, und deshalb wird jetzt mehr der deutschen Erzieherin der Vorzug gegeben, und für die in Rußland noch immer vorzugsweise gepflegte französische Umgangssprache wird meistens eine Bonne aus der Schweiz engagirt, welche der tüchtig gebildeten deutschen Erzieherin geistig und gesellschaftlich untergeordnet wird. Der Unterricht der Mädchen beschränkt sich durchschnittlich auf die französische und deutsche, später dann auch auf die englische Sprache, Geschichte, Geographie und Literatur. Musik und Gesang werden in Rußland mit außerordentlicher Vorliebe gelernt. Aber der oftmalige Wechsel der Lehrerin, sowie nicht selten die Engherzigkeit und der Hochmuth mancher Mutter vereiteln oft das günstige Resultat. In dieser unsicheren Art und in einem, zumeist auch nur oberflächlich betriebenen, Wissen werden nun die jungen Mädchen jahrelang gedrillt, ohne anregenden Umgang mit der Außenwelt, ohne vergleichende Beobachtung mit den Erscheinungen des öffentlichen Lebens zu haben. Kein Wunder, daß ihnen der Unter-



Nr. 2. Toilette aus mauvefarbigem Seidenstoff mit Chenillefäden. (Benwendbarer Schnitt: Bezr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IV. Abtg., mit Hinterlassung der Fig. 20 und 22.) — Nr. 3. Sommer-Toilette aus gestricem Satin für junge Damen. (Benwendbarer Schnitt: Bezr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

richt meist zur Qual wird und daß sie sich sehnen, durch eine standesgemäße Verlobung von derselben endlich befreit zu werden. Hat endlich die stattgefundene Verlobung die junge russische Dame von den Fesseln der langweiligen Erziehungsmethode befreit, dann werden Bücher und Noten wie lästige gewordene Gesellschafter verlassen, um seltener je wieder vorgenommen zu werden. Ob ein Herzensband geschlossen wird, ob nur conventionelle Rücksichten das Band geschlungen, das reiche russische Mädchen, in beständiger Einsamkeit und Abhängigkeit erzogen, wird sich dieses Unterschiedes kaum bewußt. Ihr Sinnes und Denken gilt jetzt nur dem Glanz ihrer Ausstattung, ihres Hauses, ihres Lebens. Ein Hochzeitsfest in Rußland, namentlich auf dem Lande, dauert drei volle Tage. Am ersten Tage versammeln sich die Gäste, um der Braut Geschenke zu bringen. Auch werden statt Brot und Salz, wie es die Landesitte zum Beglückwünschen erheißt, kunstvoll dargestellte Torten überreicht. Den ersten Abend, den man bei uns als den Polterabend bezeichnet, nennt man in Rußland den Mädchenabend (drobunok). Die Braut erscheint in lichtblauem oder rosenfarbener, duftigem Kleide, die anderen Mädchen wählen die Farben ihrer Toiletten nach ihrem Geschmack. Dieser Beginn des Festes gleicht einem vornehm arrangirten Ball und wird bei Musik und Tanz bis zum nächsten Tagesanbruch fortgesetzt. Am zweiten Tage wird der große Saal in eine Kirche verwandelt, oben in der Mitte ist der Altar errichtet, wo der Priester die Beichte abnimmt. Zuerst beichtet die Braut, dann der Bräutigam, später auch die Eltern. Alle erscheinen in dunkeln, bescheidenen Kleidern, der andächtigen Ceremonie entsprechend. Nach der Beichte wird die Braut in ihr Zimmer zurückgeführt, um vollständig gekleidet, von ihren Freundinnen als Braut geschmückt zu werden. Ein langes weißes Kleid mit Myrthen oder Orangenblüthen gepuzt, gewöhnlich ein Meisterwerk aus einem ausländischen Schneideratelier, schmückt die jugendliche Gestalt, deren Heiterkeit und strahlende Freude man einer ernstern Sammlung gewichen scheint. Kranz und Schleier pflegt ihr eine der verwandten Frauen, wenn nicht die Brautmutter selbst, in den Haaren zu befestigen, gewählt wird immer nur jene hierzu, die in einer glücklichen Ehe lebt, damit sie dieses



Nr. 4. Morgenkleid aus Bengaline mit Federbesatz.

Glück auch auf die Braut übertrage. Sobald die Braut sich von dem Stuhle erhebt, auf dem sie während des Ankleidens saß, nimmt rasch eines der sie umringenden Mädchen darauf Platz; diejenige, der es gelang, die Erste zu sein, glaubt noch in demselben Jahre Braut zu werden. Der Brautführer führt sodann die Braut in den Saal. Der Bräutigam geht ihr einige Schritte entgegen, nimmt sie an der Hand und nun fallen Beide auf die Kniee um den Segen der Eltern zu erbitten. Inzwischen schiebt die Mutter der Braut eine in ein Seidenband gewickelte Goldmünze mit dem Bilde der Gottesmutter, den sogenannten Mariendukaten, in's Leichen, welchen die junge Frau dann später an einer feinen Goldkette befestigt, als Amulet verborgen um den Hals zu tragen pflegt. Dann ertheilen die Eltern dem Brautpaare den Segen. Nach der Trauung beginnt das Hochzeitmahl und am Abend wieder der Ball. Nach der Tafel nimmt die Brautmutter der Neuvermählten den Kranz ab, und ersetzt ihn durch eine der prachtvollen, goldgestickten russischen Hauben, dem Symbol der Frauenwürde. Am dritten Tage wird noch Vormittags getanzt und erst nach der Abschiedstafel, die gewöhnlich erst gegen Abend endet, rüstet sich das junge Paar zur Abreise. Nun beginnt die Zeit der uneingeschränkten Lebenslust, die Zeit der Vorstellungen, der Besuche und Festlichkeiten. Kaum hat die junge Frau das eigene Heim betreten, und sich — am eigenen Herd kann man wohl nicht sagen — im eigenen Empfangssaal und Boudoir nach Wunsch und Behagen eingerichtet, dann beginnen die Besuche sich bei ihr einzustellen, die Gastereien werden wo möglich noch pomphafter als früher ausgeführt, die Besuche müssen erwidert, das Gebotene überboten werden. Wie der Lebenskreis des russischen Mädchens sich fast nur im Lehrzimmer abschloß, so schließt er sich für die russische Frau in den Salon und das Boudoir ein. Die Existenz der vornehmen Russin ist in Wahrheit heinhast zu nennen. Die Räume ihrer Behausung sind mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattet, die Pracht ihrer Toiletten wetteifert mit der höchsten Eleganz der Pariser Gesellschaft, ihre Garderobe selbst wird zumeist von Paris, Wien oder Berlin bezogen. In ihrem eigenen Hause harren zahlreiche Hände ihres Winkes, ihr Wunsch ist Befehl, selbst ihrer capriciösesten Laune stehen die Mittel zur Verfügung. Das schönste Viergespann in den Stallungen gehört ihr, die bequemsten Wagen und Schlitten, jeder Witterung an-

gepaßt, sind ihr Eigenthum. Sie besitzt ihren eigenen Leibkutscher, der die Equipage seiner Herrin zu seinem eigenen Vortheil stets im glänzendsten Stande zu erhalten sucht und ohne Rücksicht auf die Kosten bemüht ist, die Pracht derselben über alle Rivalen siegend zu machen. Leider ist dies nicht immer der Fall.



Der Zusammenbruch mancher glänzenden, aber auf ungesunder Grundlage aufgebaute Existenz erfolgt in Rußland häufiger als man es glauben sollte, und unter hundert sorglos dahinlebenden Familien gehen mehr als die Hälfte zu Grunde. Zum Glück für dieselben gehören Gutherzigkeit zu den hervorragendsten Eigenschaften des Russen; der neue Eigenthümer des Gutes überläßt oft dem früheren Besitzer eine kleine Behausung, und auch dem Bedrängten wird auf Fürsprache einflußreicher Verwandten eine Beamtenstelle verliehen, die eigentlich nur eine Sinecure ist. Nicht weniger fremd wie die Wirksamkeit im Hause oder in der Küche ist der Russin weibliche Handarbeit. Nur zuweilen sieht man die Hände einer russischen Dame mit



Nr. 5. Gesellschaftsrock aus schwarzem Satin de Lyon mit türkisfarbten Gürtel. (Beliebiger Schnitt zum Tailleurcut: Best.-Nr. 1, Rückseite des Schnittzeichens zu Heft 15, IV. Jahrgang.) — Rückansicht Nr. 7.

Auszahl Rubel befindliche russische Frau würde unglücklich sein, wenn sie dieselben nicht — im Auslande ausgeben könnte. Allerdings wurde in neuerer Zeit zur Verzweiflung derselben der Import dieser sogenannten ausländischen Luxusgegenstände durch horrenden Zollsätze erschwert. Aber dies hinderte denselben keineswegs und hatte nur die Folge, daß die Prachtliebe der Russin und ihr meist wirklich feiner, raffinierter Geschmack, von dem die ausgesuchte Eleganz ihres Hauses und ihrer Erscheinung das beste Zeugniß gab, ihrem Haus- und Eheherrn nur noch theurer zu stehen kam.

der dort beliebten Kreuzstich-Stickerei beschäftigt, durch welche nach alter Sitte ein kleinrussisches Nationalcostüm geschmückt wird, in dem sich bei festlichen Gelegenheiten die jungen Mädchen gerne zeigen. Auch werden da und dort die gebräuchlichen breiten Vordüren auf die Handtücher gestickt, und zwar immer in kräftigen ornamentalen Mustern und in den ausgesprochenen Farben roth, blau und schwarz. Dies ist die einzige Nadelarbeit, zu der sich die russische Frau versteht, und die bei einigermaßen fleißigen Damen als Ausnahme von der Regel das allgemein angehaunte Resultat mit sich bringt, daß den Wäschekasten eine Zahl selbstgestickter, bunter Wäsche ziert. Das Material zu diesen Arbeiten besorgt der für einen russischen Haushalt, namentlich auf den abgelegenen Edelhöfen ganz unentbehrliche Hausfrevler, dort allgemein und merkwürdigerweise »Ungar« genannt. Man begegnet diesen wandernden, speculativen Kaufmann in der russischen Steppe allerwärts. Der Anfänger trägt wohl sein Lager an Fuß und Kostbarkeiten auf dem eigenen Rücken, der bereits eingeführte und bekanntere »Ungar« jedoch kommt mit dem Wagen angefahren, welcher schwer beladen ist mit Leinwand, Kleiderstoffen, mit fertiger Wäsche und fertigen Kleidern, mit Toilette-Gegegenständen aller Art und besonders reichlichen Cosmetiques, zumeist aber mit gewirkten Strümpfen, die seinen Hauptabsatz bilden, da bei der schlechten Qualität derselben der Verbrauch ein geradezu massenhafter ist. Einen Strümpf sieht man in Rußland nur in der Hand der ärmeren jüdischen Frauen, die wenigen zugleich, die einige Gewandtheit mit der Nadel besitzen, um für sich Kleidungsstücke und Wäsche zu verfertigen, oder sich damit ihr Brot zu verdienen. Neben dieser Versorgung des laufenden Hausbedarfes durch den »Ungar« gilt es für die reiche Russin als Hauptgeschäft, einmal im Jahre, in's Auslande zu fahren, zum Einkauf und zur Erneuerung der Wäsche und der Toiletten. Das ist so selbstverständlich, daß dort, wo die Frau des Hauses verhindert ist, eine Angehörige, die in Sachen des Geschmacks und der Mode verlässlich ist, mit dieser Mission betraut wird. Denn Geschmack und Mode gilt für die Russin nur bei Gegenständen, die aus dem Auslande kommen, und die noch im Besitze einer



Nr. 7.

### Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.



Abbildung Nr. 1. Mantlet aus schwarzen Spitzen und Jet für junge Frauen. (L. Gauguich, Wien.) Die Grundform des Mantlets bildet ein ärmellofes anliegendes Näschchen aus schwarzer Falze. Die Vordertheile desselben sind mit schwarzer Bassenerie bedeckt, und an ihrem unteren Rande mit 30 cm langen Jetfransen bekrönt. Eine 50 cm breite Spitze wird über die Grundform in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise arrangirt, indem sie in der Brusthöhe aufgespannt wird, dann nach abwärts fallig zurückgenommen und am unteren Rande des Näschchens 25 cm von der vorderen Mitte, mittelst einer Bandschleife zurückgehalten erscheint. Vorne, wo der von der Breite der Spitzen übrig bleibende Theil in Falten gelegt ist, werden diese gleichfalls von zwei Bandschleifen festgehalten. Von den Näschchen nach aufwärts wird die Spitze wieder fallig zusammengenommen, den Hals in einem schmalen leichten Ausschnitt freilassend. Ueber die aus vierreihigen Seidenbäulen gebildeten, nur an der Augenschweifung dem Armloch eingefügten Kerne legt sich die Spitze in Form einer Spallette und legt sich über den Rücken, ein Täschchen bildend fest. Dünne lange Jetfransen bedecken die Kerne, und fallen am Rücken unter dem Spitzentuche herab. Die kurzen, krautig geschnittenen Schößchen sind mit Basenerie und Spitzen besetzt.

Abbildung Nr. 2. Toilette aus manufakturischem Seidenstoff mit Abknüpfen. Der Rock hat keine Grundform und besteht aus Vorderblatt, zwei Seitenteilen und dem rückwärtigen Blatt, dessen Falten mittelst eines durch Metallringchen zu leistenden Bandzeuges lose zusammengehalten werden. Man näht dazu die Ringchen in halber Rockhöhe in gleichmäßigen Entfernungen (etwa 10 cm) an das rückwärtige Blatt, wobei man nur durch das Futter (Satin) sieht und der größeren Haltbarkeit wegen ein gefaltetes Stoffstückchen unterlegt. Die Bänder sind an den Nähten zu befestigen, gegenständig durchzuführen und lose zu knüpfen. Den Rand des Rockes umgibt eine aus Chrossen gewebte Bordüre, die in Büschelform endet und beinahe ausgenäht werden muß. Sie rückt rings um den Rock, an dessen Rand ein schmaler Aufschlag ausgedrückt werden kann. Der obere Rand wird rückwärts auf eine Breite von 8 bis 10 cm zusammengezogen; Vorderblatt und Seitenteile sind in keine Faltungen zu nähen und mittelst derselben zu der Centurierung zu reduzieren, welche nach Wegzug der 8 bis 10 cm des rückwärtigen Blattes von der erforderlichen Tailleweite übrig bleibt. Der Schiß wird seitwärts gelassen und mittelst einer unterlegt beschriebenen Knopfschleife geschlossen. An den Rock sind gepreßte Theile anzubringen, in der an der Abbildung ersichtlichen Weise geformt und mit Franzen besetzt. Rückwärts sind die Hosenbeine etwas fallig eingereicht. Die Taille ist ganz glatt, schließt vorne mittelst Haken und zeigt am unteren Rande und den Vordertheilen Kewerck ausgeführt, die hoch zu befestigen sind. Rückwärts am Taillenschluffe ein Stoffstückchen. Die Kerne und die ganze Taille sind mit Neg bespannt. Material: 12 bis 13 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 3. Sommer-Toilette aus gestricem Satin für junge Frauen. Die Taille des aus lachsalzfärbigen Satin hergestellten Kleides tritt unter den Rock und schließt rückwärts mittelst unklüpfbar befestigten Haken. Die Rücktheile werden an ihren Längenseiten um je 15 cm breiter geschnitten als das Futter und ordnen sich in schmale umgelegte Faltungen, die als Schürchen wiedergekehrt werden, und deren letztes an jeder Seite um 1/2 cm den Centurfäden des Futters überragt. Dadurch, daß sich die Faltungen nach erfolgtem Taillenschluffe übereinanderlegen, wird derselbe total unkenntlich gemacht. Die Seitenteile sind glatt mit Stoff zu bespannen; die Futtervordertheile werden mit Brustfalten versehen und fügen sich mit den zweitheilig angebrachten Oberstofftheilen zugleich in die Seitenteile. Der obere gestricte Theil spannt sich in leinen Falten, am Halsrande leicht eingereicht, bis etwa 15 cm vom Taillenschluffe gemessen, über das Futter und wird mit einem, mit einem Köpfchen eingereichten Halsstücke abgeschlossen, der oben eine Rundung bildet, und dessen Falten sich straff über das Futter spannen. Man kann diesen Theil erst im Taillenschluffe einlegen und festnähen und erst, nachdem man mit Sechsnadeln den Stoff fallig an das Futter befestigt hat, seinen oberen Rand nach einem auf dem gestricten Theile gezogenen Centurfaden einbiegen und reihen. Die weiten Kerne sind mit zwei Reihen Stickerbordüre besetzt, die anzubringen sind, bevor man den Oberstoff auf das Futter heftet. Brustfragen aus gestricem Stoffe. Der Rock hat eine aus gleichem Stoffe oder leichtem Satin gebildete Grundform, die 180 bis 200 cm weit ist und nur am unteren Rande gefaltet erscheint. In halber Höhe der rückwärtigen Falten ist ein Zug angebracht, dessen Bänder durch zwei in die Mitte der Zugleiste genähte Knopfschleifen lenkweise geleitet werden. Dem Rande ist ein schmaler Aufschlag angelegt. Der Toppetrock ist ringsum eingereicht und aus geraden Stoffblättern hergestellt. Erst wird er über den vorderen Theil in der an der Abbildung ersichtlichen Rundung eingereicht und nach der Form des unteren Rockes gerichtet und in den Fügen angenäht, so daß sich die Stiche verlieren. Dabei sind die Falten nur so zu vertheilen, daß der vordere Rocktheil beinahe glatt auf der Grundform liegt. Der rückwärtige Theil wird auf die Breite des zusammengezogenen, rückwärtigen Grundrockblattes reduziert, also auf 8 bis 10 cm. Dabei läßt man den Schiß im Toppetrock links seitwärts und schließt ihn mit einer unterlegt beschriebenen Knopfschleife. In den Grundrock ist er in der Mitte anzubringen. Das den Rockerschluß überragende Stück des Toppetrockes wird in ein Köschchen gefaltet und liegt sich mit einem Haken dem Rockrande an. Dem unteren Rand umgeben zwei Reihen in den Stoff selbst gearbeiteter Bordüren. Material: 10 bis 11 Meter Satin.



Nr. 4. Vordereck für junge Mädchen.

Bruststück versehenen Vordertheile sind Faltenbahnen aus gestricem edels 80 China besetzt; an einer Seite angenäht, fügen sich dieser Theil an der anderen Seite mit Haken an den Futtervordertheil. Die Toppetrockvordertheile haben je eine Brustnaht, sind am Taillenschluffe mit umgeschlagenen Kewerck aus gemauertem Seidenstoff versehen und mit Federpalton besetzt, die rings um den Halsauschnitt bis zum unteren Rande reichen. Im Taillenschluffe hält ein kleiner Gürtel aus dem Seidenstoffe die Toppetrockvordertheile zusammen. An den Seidenstoff-Stückfragen ist eine Federbordüre gefügt. Jede Keulenkerne mit Knopfschleife und Bordüre. Material: 7 bis 8 Meter Bengallier.

Abbildungen Nr. 5 und 7. Gesellschaftskleid aus schwarzem satin de Lyon mit tiefgefärbtem Tüll. Der vorne glatte, rückwärts in Falten geordnete Rock fällt über eine Grundform aus Taffeta, die bis zu ihrer halben Höhe mit Organza gefüllt ist und in deren rückwärtiges Blatt ebenfalls ein Bandzug angebracht wird. Die Bandzwickelkreuzen sich in der Zugleiste und sind durch zwei in der Mitte des Bandzwickelkreuzes genähte Knopfschleifen geleitet. Dem Grundrockrande ist ein schmaler Aufschlag beigegeben, deshalb ist der Rock um die Breite des Volants, der aus 9 Stoffstreifen in schmale Büschelfaltungen eingelegt wird, zu vergrößern. Der Doppelrock fügen sich am vorderen Theile aus drei Stoffstreifen zusammen, deren Längenseiten nur wenig abwärtsragen sind, um sich der Form des Grundrockes gut anpassen zu können.



Nr. 5. Kleid aus Tricotstoff für junge Mädchen.

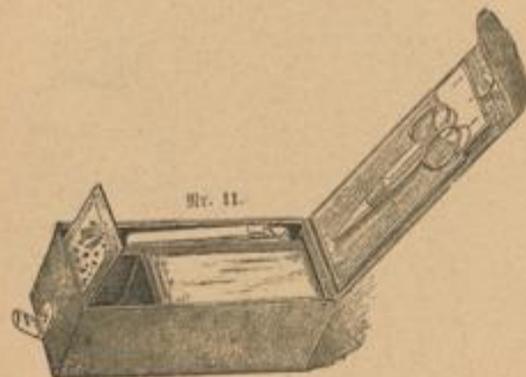


Nr. 10. Händchen für kleine Mädchen.

einer Goldborde gedeckt. Es setzt sich aus Valenciennes-Entendoux und in schmale Säumchen gehaltenen Gurechtreifen zusammen. Das Tüschchen ist von Häubchen umwahrt, die sich zu Mädchen hüpfen. Gefaltete Spitzenbahnen und Goldborde bilden das Köpchen.

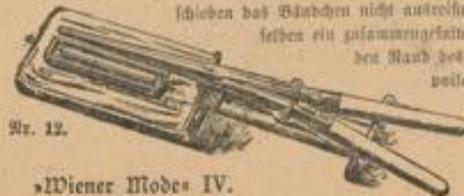
Abbildung Nr. 9. Kleid aus Tricotstoff für junge Mädchen. (Gise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.) Der Rock hat eine Grundform aus Satin und fällt vorne glatt, rückwärts in einen Faltenfächer geordnet, herab. Seinen unteren Rand umgeben zwei Blöck aus dunklen Tricotstoffe, die ringum reichen. Der Faltenfächer wird auf einer Höhe auf den Grundrock genadelt, und erst nachdem dies geschehen, schneidet man den Schilf unter der zweiten oder dritten, von der Naht aus entfernten Falte ein, und zwar am inneren Theile, so daß die darüber liegenden Falte den Schilf vollkommen unsichtbar macht. Im Grundrocke ist er links seitwärts eingeschnitten. Das den Rockverfälsch übertragende Stück des Doppellochs, also die Hälfte des Faltenfächers, wird in ein Besatzstück gegeben und fängt sich mit diesem mit einem Haken dem Rockbunde an. Die Taille schließt vorne mittelst Haken und zeigt an ihren Vordertheilen tiefe Falten; ihre Futtervorderteile sind passend, den Oberlochstücken ist beim Ausschneiden für die Falten entsprechend zugegeben. Die Vordertheile werden kurz geschnitten und mit kleinen dunklen Patten versehen, die hoch aufgesetzt sind; die übrigen Taillenteile sind länger geschnitten. Den Spitz gebildeten Halsanschnitt umgibt ein mit breitem, dunklen Besatz umrahmter Watroskragen. Die Schoppendarmel läßt sich mit sich knüpfenden dunklen Handetten ab.

Abbildung Nr. 10. Händchen für kleine Mädchen. (Luisa Woborn, Wien, I., Bognerstraße 2.) Das Häubchen ist aus weißem Batist und aus Stiderei hergestellt. Sein rückwärtiger Theil schneidet sich aus einer glatten Stoffbahn, der breite vordere Stidereivolant ist in Zwischenräumen eingezogen. Den Anlag bildet eingereichte Stiderei.



Nr. 11.

zur Anfertigung der Robe verwendeten Größe sind auf heliotropfarbigem Grunde in etwas dunklerer Nuance eingewebt oder gedruckt; der Spitzenstoff ist steifes oder bestickbar. Den Grundrock verfertigt man aus Satin oder anderem Stoffe 180 bis 200 cm weit und füttert ihn 40 cm hoch mit weichem Organtin oder Konfektin. In halber Höhe seines rückwärtigen Blattes wird ein Band oder Satinstreifen an beiden Rändern festgeschraubt; durch diese Leiste, in deren Mitte zwei Knopflöcher genäht werden, sind zwei Bänder geleitet, deren Knäufchen sich kreuzend, durch die Knopflöcher geschoben werden. Damit durch das Zusammenziehen das Blättchen nicht ausreißt, ist es gut, beim Befestigen desselben ein zusammengefaltetes Stoffblättchen unterzuliegen. An den Rand des Grundrockes, der sich einem Kapselvolant gleich, um dessen Breite (etwa 6 Centim.) der Rock verlängert



Nr. 12.

Wiener Modes IV.

Am oberen Rande in feiner Zwischelbahn genäht, verblendet sich der vordere Doppellochtheil mit drei geraden Stoffblättern, die sich, bis 20 cm, vom Taillenschlufe gemessen, mit verstärkten Nähten mit ihm verbinden. In regelmäßige Falten geordnet, werden die drei Bahnen in einen Knoten geflocht und mit Sicherheitsbahnen auf die kurze Taille gehalten. Um einen unsichtbaren Knopf möglich zu machen, darf der Faltentheil, wie bereits erwähnt, nicht bis zum Rockrande mit dem Vorderblatt verbunden sein. Die rückwärtigen Bahnen sind länger zu lassen und erhalten, wenn sich dies wegen des guten Falles der Falten nöthig erweisen sollte, Zwischelbahn, die auch den Längensitzen des Vorderblattes im nöthigen Falle anzufügen sind. Der Schilf des Grundrockes wird in der Mitte eingeschnitten. Die Taille wird auf gewöhnlich zu schneidenden Futtertheilen gebildet. Ihre Futterrückenteile haben in der Mitte, wie immer, eine Naht, der Oberloch der Rückenteile wird in der Mitte nahtlos gelassen, damit sich zwischen den beiden bei den runden Seitenteilen eingelegten Falten ein plastronförmiger glatter Theil bilde. Den runden Oberloch-Seitenteilen wird Stoff zugegeben, der sich, wie an der Abbildung ersichtlich, in der Richtung der runden Seitenteilnaht, aber von der Naht aus in je zwei tiefe Falten ordnet. Die Taille schließt vorne mittelst Haken und erhält ein Faltenplastron aus schwarzem, mit Türkissteinchen besetztem Taill restille aufgesetzt, dessen Falten dem Schilfe zu Spitz zusammenlaufen. Das Plastron stellt sich bei der Anknüpfung in zwei Theile und fängt sich in die Rückenfallen, wo es mit verhefteten Stichen zu befestigen ist. Der hohe Stuartragen hat Trachtelinslage und Ueberzug aus Türkis-Tüll. Die passenden Seidenstoffarmel sind mit Doppellarmel aus Tüll geflocht, die am oberen Theile einmal zusammengegrummene Schoppen bilden, um sich unten glatt dem Kermel anzupassen. Der Gürtel aus schwarzer und türkischblauer Schwanenlederuntere ist an einer Seite angeknüpft und an der anderen angeheft und verbirgt den Taillenschluf, so daß das Kleid in seinem vorderen Theile wie ein Prinzesskleid aussieht. Er hat lange Beutel.

Abbildung Nr. 6. Gürtelgehänge aus Goldschmuck, glattpollen Perlen- und Goldperlenuntere (Brüder Goldbach, Wien).

Abbildung Nr. 8.

Gartenschürze für junge Mädchen. (Spitzer & Frisch, Wien.) Die Umrandung des Schürzens bildet eine breite Valenciennes-Spize, die glatt angeknüpft und mit dem Schürzen zugleich gestreift erscheint. Die Anknüpfung des Schürzens ist mit



Nr. 13. Toilette mit Spitzen-Jäckchen.



Nr. 14. Krageliege-Häubchen.

Vorder- und Rückentheile die Form des Sattels. Rückwärts legt sich das Häubchen in Form einer Wandung an. Die Spitzentheile werden eingezogen und bei der Seitentheile mit der Festschleife der Spitze mit kleinen Stichen und möglichst unmerklich angebracht werden. Am oberen Rande wird der Spitzenkoff in drei Reihen und mit einem schmalen Köpfchen eingezogen, das hier und da befestigt erscheint. Der Schoktheil fängt sich unterhalb dem Taillenrande an, an welchen ein schmaler Vandyartikel befestigt ist. Dieser läßt keine Enden sich vorne freigen und schließt mittelfst Haken. Dem Halsrande fängt sich ein Stützfragen an, der aus einer doppelten Spitzentage und einem eingezogenen Seidenfutter sich bildet. Am Rande wird ein dünner Tracht befestigt, der dem Krage die Form gibt. Die Schuppenkornel sind mit Spitzenmanschetten abgeschlossen. Material: 6 bis 7 Meter Größe.

Abbildung Nr. 14. Krageliege-Häubchen. (Marie Wenzl, Währing, Sternwartstraße 46.) Voran eine Wolke, rosettenartig geformt, aus blauem Halbband, welcher sich eingezogene, breite Täuschpigen anschließen. Diese sind auf ein blaues Band geschoben, mit diesem zu einer Wandung zusammengenäht und so angebracht, daß sie rückwärts lang herabhängen, vorne sich zum Theile über die Hofette legen und nach rückwärts reichend, mit kleinen Biernadeln an das eingezogene Band befestigt sind. Rückwärts eine lange Wolke.

Abbildung Nr. 15. Kleid aus weißem Volle für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Die Grundform des Kleidchens ist ein princess geschnitten, rückwärts mit einer unterlegt befestigten Knopfschleife geschlossen und mit zwei Stickerstreifen, in gleichem Stoffe ausgeführt, besetzt. Der rückwärtige Doppeltheil mit dem Stickerstreifen wird an einer Seite des ein wenig abgerundeten Halsauschnittes angebracht, um an der anderen und im Taillenschluffe sich mit Haken dem Untertheile anzufügen. Der Theil ist aus einem geraden Stoffstücke gebildet, an beiden Enden abgerundet und in Falten eingelegt. Weideseitig sind Stickerstreifen angelegt, die sich in der Fortsetzung in Stufenfallen einlegen und bis an den Hofrand reichen. Dem Kniehöhen sind Stickerstreifen angelegt.

Abbildung Nr. 16. Trauer-Tasche für Frauen. Die Taille des aus Größe

werden muß. Bevor man das Vassepelle an den Grundrock befestigt (dasselbe wird in einem schräg-längigen Stoffstreifen so eingeklebt, daß das eine Stoffende breiter als das andere erscheint) reducirt man diesen erst zur nöthigen Taillenweite. Dabei näht man das Vorderblatt in je zwei und die Seitenswickel auch in je zwei Bündelchen ein. Das rückwärtige Blatt ist auf eine Breite von 8 bis 10 cm zusammenzuziehen; man subtrahirt diese 8 bis 10 cm von der Taillenweite und hat dann die Centimeterzahl, auf welche man Vorderblatt und Seitenswickel zu richten hat. Um ganz sicher zu gehen, bezeichnet man mit einer Stickeradel oder einem Heftfaden auch am Vassepelle die Taillenweite (für die Schließvorrichtung wird zugegeben) und näht dieses in der Mitte und an beiden Enden an den Hofrand. Man näht das Vassepelle so an, daß der breiter gelassene Stoffrand nach außen liegt, damit man mit demselben die Naht netzmachen kann; der Streifen wird mit kleinen Stichen niedergemäht. Der Doppelrock wird aus geradelängigen Stoffblättern hergestellt und ist 200 bis 300 cm weit. Am oberen Rande eingereicht, werden keine Falten so vertheilt, daß der Rock am vorderen Theile beinahe glatt aufliege; den Schok schneidet man seitwärts ein und schließt ihn mit einer unterlegt befestigten Knopfschleife. Beim Grundrocke wird er in der Mitte gelassen. Den Rand des Doppelrockes umgibt ein mit einem Köpfchen eingezogener Täuschpigenvolant, den man  $\frac{1}{2}$  bis 5 cm weit läßt. Das Häubchen bildet sich aus einer bis zum Schluß reichenden Taille und den auf dieselbe gelegten Täuschpigentheilen, welche die Untertaille in Form eines Sattels sichtbar werden lassen und sich mit einem Köpfchen derselben anfügen. Die Untertaille ist vollkommen glatt und schließt vorne mittelfst Haken, die möglichst unmerklich zu befestigen sind. Oesen und Haken werden abwechselnd so an die Bänderstreifen angebracht, daß Erster mit dem Rande gleichförmig, Letztere um  $\frac{1}{2}$  cm weiter nach innen befestigt werden. Das Spitzenhäubchen kann im Ganzen oder getheilt angefertigt werden, wenn die Breite der Spitzen nicht ausreichen sollte. Bevor man es an die Taille anbringt, bezeichnet man am



Nr. 15. Kleid aus weißem Volle für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Futterkleidchen: Progr.-Nr. 3, Mädchen des Schnittbogens von Heft 13, IV. Jahrgang.) — Nr. 16. Trauer-Tasche für Frauen.



Nr. 17. Stirnhut aus schwarzem à jour-Strick

(Louis Modern, Wien.) An den rundgeschlittenen Sattel aus glattem rothem Satin fügt sich ein gezogenener Theil aus gemusterter Stoff an, ein schmales Reißchen aus demselben Material ist 1 cm vom Rande entfernt dem Sattel angeheftet. Um die Taille wird das Reißchen in Falten eingezogen und zur Taillensweite verengt. Ein in Falten gezogenes Nöckchen aus gemusterter Stoffe fügt sich dem Reißchen an. Dasselbe ist unten herum mit einem Schrägstrifen aus rothem Satin, dem ein 1 cm. schmales Reißchen angeheftet wird, verziert. Kurze Schoppendärmschen.

Abbildung Nr. 19. Garten-Tollette mit Blause. Der Rock des einfachen Kleides hat keine Grundform und ist aus mandelförmigem Wollstoff angefertigt; seinen Rand umgeben vier je 6 bis 7 cm breite Biais, aus doppeltliegenden, schrägem Stoffe gebildet. Diese werden röhrenförmig zusammengeknüpft, wenn man den Stoff, in der Mitte gefaltet, zusammenheftet und seine beiden Ränder aneinanderheftet. Mit Hohl-Stichen werden die Biais an den Rock befestigt, und zwar nur an ihrem oberen Rande. Der Schiß wird links seitwärts angebracht und mit einer unterseht befestigten Knopfschleife geschlossen. Der obere Rand des Rockes wird eingereicht; über den vorderen Theil sind die Falten nur so zu vertheilen, daß der Rock sich den Hüften gut anschleife; rückwärts werden sie auf eine Breite von 8 bis 10 cm zusammengeschoben. Der Rock mißt 100 bis 200 cm und ist bis an seinen oberen Rande mit weichem Mousselin oder Satin gefüttert; an sein rückwärtiges Blatt werden in halber Höhe in gleichmäßigen Entfernungen Metallringelchen angeheftet, durch welche kreuzweise Bänder geleitet werden. Die Ringelchen werden mit kleinen Unterlagerecken nur an das Futter befestigt und die Bänder nur lose geknüpft. Den Abschluß des Rockes bildet ein Epithymeder aus Biais, das auf einer mit Fischbein versehenen Grundform ruht. Auf diese sind die Biais parallel anzubringen, indem sie an beiden Rändern befestigt werden. Das Wieder schließt seitwärts mit Hals, links eine lange, mit Pompons abführende Bandmasche in der Farbe der Biais. Die Blause aus auf gelblidem Grunde braunbestimmtem Foulard hat weite an den Achseln gezogene Vordertheile, schließt mittelst Hals und wird unterhalb des Rockes angelegt. Die Nähttheile werden nahtlos gebildet und im Taillenschlusse ein wenig eingezogen. Die weiten Schoppendärmschen schließen mit hohen, passenden, sich mit Knöpfen verbindenden Manschetten ab. Den Halsauschnitt umgibt ein feiner Watrolenträger.



Nr. 18. Schürzenkleidchen aus Satin.

Abbildung Nr. 20 und 21. Tollette mit Jaspentaille und Stahlrosettenputz. Schiefergrauer oder rother, feiner Wollstoff, oder auch leichtes Tuch bildet das Material zu der Tollette, deren Korpuz in gleichmäßigen Zwischenräumen eingeschlagene Stahlrosetten geben. Aus diesen ist die breite Vorhänge am Doppelrock gebildet, auch das Hüft und der Taillenknoten sind mit den Röhrenchen bedeckt. Der Grundrock ist 2 m weit und bis zu seiner halben Höhe mit Mousselin oder Bengaline gefüttert. 45 cm vom unteren Rande ist ein Bandzug an das rückwärtige Blatt angebracht, dessen Bänder kreuzweise durchgeleitet sind. Der Schiß ist links seitwärts eingeschritten, in den Doppelrock wird er unter einer Falte des Füllens angebracht. Bis zum Kapsel des rückwärtigen Doppelrockblattes umgeben drei Reihen schwarzer Sammt-

hergestellten Kleides schließt vorne mittelst Hals und hat einen Anlag aus schwarzem mattem Jaspentengittern, die mit Franen abwechseln und ringsum reichen. Ganz ist die Taille ganz glatt mit Stoff bespannt; nur die Vordertheile behalten bloß die gewöhnliche Brustweite durch Futter und Oberstoff genäht; die erste wird nur ins Futter angebracht. Der Oberstoff ist dann auf einer Bände wie erforderlich, über das Futter zu spannen. Ten Eingeweichen der Vordertheile sind breite Streifen aus Wolle angelegt, die sich nach dem Taillenschlusse zu verschmälern und am Halsbunde nach der Form des ein wenig höher als gewöhnlich herabreichenden, etwas abweichenden Kreuzes eingeschritten werden. Die Kermel schoppen sich auf passenden Futtertheilen und haben spitze Manschetten aus Wolle. Der glatte Rock hat eine 100 bis 200 cm weite Grundform als Unterlage und ist am Rande mit einem 10 cm breiten Geipé-Biais belegt. Sein vorderer Theil liegt demnahe nahtlos auf dem Grundrock, rückwärts legt er sich in einen Faltenlächer ein, dessen Schiß in die zweite oder dritte von der Mitte aus entfernte Falte eingeschritten wird, nachdem der Stoff auf einer Bände auf dem Grundrock zu den Falten geordnet wurde. Im Grundrock ist der Schiß links seitwärts angebracht. Die Taille wird ebenfalls in dem Faltenlächer rechts eingeschritten. Der Doppelrock besteht aus geraden Blättern und ist 200 bis 300 cm weit. Material: 7 bis 8 m Geipé.

Abbildung Nr. 17. Stirnhut aus schwarzem à jour-Strick. (L. Krisk, Wien.)

Die rückwärts höher als vorne aufgebogene Form aus schwarzem à jour-Strick zeigt ein Arrangement von schwarzem besticktem Tüll, das mit schwarzen Sammtschleifen gehalten erscheint. Ein Gehel aus schwarzem Reibleder ist rückwärts am Futter angebracht, von Wachsen gehalten.

Abbildung Nr. 18 Schürzenkleidchen aus weißem, roth besticktem Satin.



Nr. 19. Garten-Tollette mit Blause. (Schmitt zum Wiedergerüst: Bezt.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft. Verwendbarer Schnitt zum Rock: Bezt.-Nr. 2 und 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 1, IV. Jahrgang.)

händer ober festgewebter Seidenboden den Kopf; oberhalb derselben ist die Vorderseite ersichtlich. Der vordere Doppelschleif, 100 bis 180 cm breit, verbindet sich mit verstärkten Röhren mit dem rückwärtsigen, 140 bis 160 cm breiten Blatte und ist an beiden Enden nach der Form der Seidensichel des Grundrocks abgestrichen. Erst wenn der Faltenschieber auf einer Seite auf den Grundrock genäht wurde, ist der Schlitze einzuschneiden. Beim Einlegen des Faltenschiebers muß darauf geachtet werden, daß die rechte Seite die Verbindungsmacht der beiden Hohlblätter verberge. Die Faltensichel ist aus einer gewöhnlichen Taille und den sich ihr verknüpfen anliegenden Faltenscheitel zusammen, die, rückwärts aufeinander weisend, den Faltenschieber sichtbar werden lassen. Sie wird auf gewöhnlich zu schneidenden Futtertheilen gebildet und schließt vorne mittels Haken. Den Abbruch des schließbar eingefügten, nur durch die eingeschlagenen Stahlhaken geformten Rücken-Einleges und Hohl bildet eine schwarze, eingereichte Gansschleife, deren Ausläufer bis zum Taillenschluffe reichen, wo sie sich fest treffen. Dasselbe sind ihre Faltens zusammengefaßt und legen sich als weiteres Gezeugs bis zum Rande der Kollappatten fort, die sich vom Taillenschluffe an trennen. Wie an Abbildung Nr. 20 ersichtlich, vervollständigen auch an den Vordertheilen keine Epibrustschleifen das Bild. Die Kollappatten werden nach einer vorher zu bildenden Organform geschnitten und reichen 45 cm lang herab. Blatte Kiesel, an den Epauletten nur wenig eingezogen. Material: 7 bis 8 m Wollstoff oder Tuch.

Abbildung Nr. 22. Ganzkleid mit Satteltaille für junge Mädchen. Das türkisblauem Stoff angefertigt, hat das einfache Kleid einen aus gleichfarbigem, mit Stahl durchwebtem Stoff gebildeten Sattel, der mit einem schmalen erdpe de Chino-Bolant abgeschlossen ist. Die Taille schließt rückwärts sichtbar mit kleinen Stahlknöpfchen und ist an ihren Rückenstellen glatt. Der Sattel erscheint nur vorne. Die Futtertheile werden glatt mit Stoff bespannt; der Sattel ist aufgelegt und mit in die Armlöcher genäht. Der Bolant wird aus einem geradehöflichen und doppelt liegenden Stoffstreifen mit einem Köpfchen eingereicht. Der Kopf kann mit oder ohne Grundform hergestellt werden und ist in ersterem Falle 280 cm, in letzterem 230 cm weit. Hat er eine Grundform, so bildet er sich aus geraden Stoffblättern und wird am oberen Rande vorne leicht, rückwärts dicht eingereicht. Wird er ohne Grundform gebildet, so schneidet man ihn wie eine solche, nur statt mit je zwei, mit je einem Knöpfchen. In dem Falle wird er auch mit Satin bis zum oberen Rande gefüttert und mit einem aufgesetzten, eingereichten Bolant versehen, der mit einem Stahlknöpfchen abschließt. Die Grundform hat einen in die Mitte des rückwärtsigen Blattes eingeschrittenen Schlitze, im Doppelschleife wird er leinwärts gelassen und mit einer unterlegten Knopfschleife geschlossen. Den Abbruch der unter den Kopf anzulegenden Taille bildet ein Epibruststück aus Stahlstoff, auf einer mit Faltens versehenen Grundform aus feinem Stoffe, etwa Segelweidenwand, gebildet und mit einer breiten, grauen ober türkischblauen Bandschleife abgeschlossen. Der Hohl verbindet sich seitwärts mit Haken. Material: 7 bis 8 Meter Wollstoff.

Abbildung Nr. 23. Blouse mit Blumen. Die Vordertheile haben anpassendes Futter und sind am Halsrande leicht eingezogen; sie werden deshalb um je 15 cm breiter geschnitten als das Futter. Die Rücken- und Seitentheile werden glatt mit Stoff bespannt und reichen bis zum Taillenschluffe, wie die Vordertheile. Die Blouse wird mit einem breiten, eingereichten, aus doppelt liegendem Stoffe gebildeten Bolant zu ihrer Länge vervollständigt. Von der Seitennacht an reichen Sammtbänder bis zur vorderen Mitte, die am oberen Rande mit verborgenen Seiden festgehalten werden; die unterste der Bänder reicht ringsum und verknüpft den Knopf des Bolant. Die Blouse schließt vorne mittels Haken; bis zur obersten Sammtbänderreihe ist eine Zurathholhilfe aufgelegt, durch die kleine Knopfschleifer genäht sind. Am Rande des rechten Vordertheiles befinden sich keine Sammtknöpfchen, sie liegen sich in die Knopfschleifer. An der oberen und unteren Reihe der Bänder je eine Nahe. An breiten Bändern der Hohlteile ein aus doppelt liegendem Stoffe eingereichtes Bolantknöpfchen. Dem Halsrande ist ein mit dünner Drahtkappe versehener Bolant aus doppelt liegendem Stoffe angelegt. Die auf anpassenden Futtertheilen gebildeten Schuppenknöpfe sind mit zwei Reihen von Sammtbändern abgegrenzt.

Abbildung Nr. 24. Gürtelschleife aus Nidel. (H. Kraus und Comp. Wien zum Schmiedering.) Die zierliche Schalle, um deren unteren Rand Band aus Nidel angebracht sind, hat an ihrer Rückseite zwei breite Oesen an welchen das Band befestigt werden kann.



Nr. 21. Toilette mit Jackentheilen und Lichtrosettenaus. (Vermuthbarer Schnitt zur Taille: Dgr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IV. Jahrg. mit Himmelfahrt von No. 22.) — Nr. 22. Ganzkleid mit Satteltaille für junge Mädchen.



Nr. 20.



Nr. 25. Blumen-Tulle auf blauem Grund.

Abbildung Nr. 25. Prinzesskleid mit Stickerei-Glasen. Die Grundform des aus blaugrauem, weißbeschnittenen Foulard oder Seide hergestellten Kleides ist ein pelmosses geschnitten. Die Rücken- und runden Seitenteile werden beim Zuschneiden des Oberstoffes so breit gelassen, daß das Prinzesskleid unten eine Weite von 200 bis 250 cm erhält. Man rüht den breiter gelassenen Stoff ein, oder besetzt ihn, in Falten gelegt, mit einem schmalen Reißchen, welches an das Futter befestigt wird. Die Oberstoffweidertelle werden an der Armlochhöhe länger geschnitten, auf der rechten Seite sind sie in Falten genommen, welche von einer Bandrollette festgehalten sind. Nach links spannen sich die Falten abwärts bis etwas unter das linke Knie, auf diese Weise einen Sattel aus weichem Stickereistoff sichtbar werden lassend; zwei Kolliten aus blauem Bande sind dort, wo sie zusammenlaufen, befestigt. Am Kofte erscheint das Ueberkleid an der Naht zwischen dem Vordertheil und ersten Seitentheil gefügt, dem Vordertheil wird an der linken Seite etwas in der Breite zugegeben, damit die nach aufwärts gerichteten Falten hübsch anfallen, ohne zu spannen. Unten wird das Vordertheil etwas abgerundet. Die rückwärtige Bahn ist

auf dem Rückereinsatz mit Bandrolletten festgehalten. Das Kleid schließt rückwärts mit Kofte oder einer Schnürverrichtung. Die Kermel sind weit und unter dem Ellbogen mit einem Reißchen circa 5 cm. breit eingezogen, und legen sich auf breite Stickereimanschetten. Der angegebene Kragen ist aus Stickerei, der am Kofte ein sehr feines Tuch angenüht wurde, wodurch sie in Falten gegeben werden kann. Material: 10 bis 12 m Foulard oder Seide 1 1/2 m. Stickereistoff.

(Fortsetzung der Beschreibungen auf Seite 767.)

Unser Schnittbogen enthält die Schnitt zu nachbenannten Kleidern: zum Kleid für Mädchen von 7 bis 10 Jahren Nr. 19, zum Weanemantel Nr. 16 und 20, zur Regenschacke Nr. 27, sämtlich aus Heft 20, IV. Jahrgang; ferner zur Beunblende des Mantels Nr. 1, zum Niedergürtel Nr. 19, zum Weggewand Nr. 43 und 44, sämtlich in diesem Heft. Ferner die naturgroßen Zeichnungen zur Herde mit Abbildung für die Buffeldecke Nr. 62 in Heft 20, IV. Jahrgang und zum Weggewand Nr. 43 und 44 in diesem Heft, sowie zur Billarddecke Nr. 40 in Heft 22, IV. Jahrgang.



Nr. 24. Büffel-  
schmuck aus Nidel.

# Die Frau und das Bewegungsspiel.

Von Robert Freiherrn von Richard.

Zum ersten Mal seit dem Bestehen des Lawn Tennis-Spieles ist mir durch die Anfrage einer Leserin unseres Blattes zu Ohren gekommen, daß dasselbe möglicher Weise verpönt sein könnte. Es war mir zwar bekannt, daß die deutschen Jungfrauen sich diesem Spiel, sowie manch' anderem gesunden Bewegungsspiel gegenüber reservirt verhielten, und in jüngster Zeit noch hatte der Gemeinderath einer großen rheinischen Stadt sich mit der Frage zu befassen, ob man den jungen Damen gestatten dürfe, öffentlich Lawn Tennis zu spielen, eine stark nach Mittelalter klingende Frage, die nach längerer Debatte mit Majorität bejaht wurde. Warum sollte die Theilnahme seitens der Damen an diesem unterhaltenden Ballspiel verpönt sein? Versteht es irgendwie gegen die guten Sitten, daß die Gesellschaft die Nothwendigkeit empfinde, die Damenwelt davon auszuschließen? Mit nichten! Schon ein Blick auf die Thatfachen genügt, um mir Recht zu geben: allenthalben, wo Lawn Tennis gespielt wird, in Städten und auf Landgütern, nehmen die Damen an demselben theil, ja, auch in öffentlichen Preisturnieren (wie in Baden-Baden, und jüngst auf dem Hamburger Pfingstturnier) sehen sie den Herren zur Seite oder — gegenüber. Es ist mir thätlich kein einziger Lawn Tennis-Club ohne die Herde weiblicher Mitglieder bekannt, und möge es zur Anführung eines guten Beispiels hier genügen, wenn ich erwähne, daß die Schwestern des deutschen Kayers

sämmtlich passionirte Lawn Tennis-Spielerinnen sind. Wir können daher füglich über die Frage, ob Lawn Tennis für die deutschen Mädchen verpönt sei, zur Tagesordnung übergehen, wollen uns aber dafür erstlicher mit der Frage befassen: woher stammt dieser Vorurtheil? Es hängt eng zusammen mit der bisherigen, eigenartigen weiblichen Erziehung, die darin zu gipfeln schien, die jungen Mädchen bis zu dem großen Ereigniß des ersten Balles vor jedem Contacte mit der Männerwelt zu bewahren, ihnen eine kaum genügende körperliche Bewegung zu gestatten, um sie dafür mit Handarbeit und Kaffeekränzchen zu beglücken. Es ist dem gegenüber schon oft betont worden und erscheint immer noch dringender Empfehlung nothwendig, daß eine Nation zu ihrem Gedeihen gesunder, körperlich entwickelter, und Anstrengungen gewachsener Frauen bedarf, während die bisherige Erziehung unserer weiblichen Jugend eher ein schwächliches, ja oft kränkliches Geschlecht heranbildet. Städtische Weise läßt sich feststellen, daß von Tag zu Tag obige veraltete Tendenzen dem neuen Princip weichen, und gleicher Weise steigt damit das Maß der Theilnahme unserer Frauen an gesundheitsförderndem, bisnun der Männerwelt ausschließlich vorbehaltenem, Sport. Ich begrüße mit Freuden hierin eine der vernünftigsten Formen der Frauen-Emancipation und erkläre ihr relativ spätes Eintreten durch folgende Factoren: die Macht von Sitte und Gewohnheit einerseits und die Art der Spiele andererseits. Es liegt im Wesen der Frau begründet, daß sie in der Pflege ihrer Familie und der Besorgung des Haushaltes ihre vornehmste Aufgabe erkennt — aber nicht ihre einzige soll sie darin erblicken! Die Culturgeschichte von Jahrhunderten möchte uns allerdings dies fast glauben machen, da wir bei den meisten Culturvölkern die Frau auf das Haus beschränkt finden, in welchem sie in stiller Thätigkeit ihren Lebensberuf erfüllen muß, so besonders die Athenerinnen der classischen Zeit, die würdevolle römische Matrone und den verehrungswürdigen Typus der deutschen Hausfrau. Niemals aber war dieses Princip ganz consequent durchzuführen; wo immer es sich um Entfaltung von Glanz und Schönheit handelte, da konnte der Mann ohne die Frau nicht auskommen. Sie diente ihm alsdann zur Ausschmückung seiner Festlichkeiten (olympische Spiele, Turniere), seiner Gelage und des Tanzsaales — welcher noch heutzutage neben dem Theater den hauptsächlichsten Vereinigungshätte beider Geschlechter bildet. Diese thätliche und andauernde, wenn auch gezwungene, Beschränkung der Frauen und Mädchen auf das Haus wurde allmählig zur Sitte, und blieb, längst nachdem deren Nothwendigkeit aufgehört, als Gewohnheit zu Recht bestehen. Unsere moderne Geistesbildung schätzt die Frau als solche neben und gleich dem Manne, und räumt ihr eine Selbstständigkeit in ihrem Handeln ein, die sie vordem nie befaßte; eine energische Frau ist nur wenig auf den Schutz des Mannes angewiesen; sie ist emancipirt, der theilweise lästigen Vormundschaft ledig und in Stand gesetzt, auch ihrerseits bestimmend auf die Gestaltung von Sitte und Brauch einzuwirken und

Wilt Du genau erfahren, was ich meint,  
So frage nur bei eblen Frauen an.  
Denn ihnen ist am meisten Vran gelegen,  
Was Alles wohl sich ziemt, was grüebet.

(Lese II. 3.)

Nach Beantwortung dieser Frage kann wohl jede Frau die zweite selbst beantworten: Ist die rein häusliche Thätigkeit zur Erfüllung unseres Lebensberufes ausreichend oder bedürfen wir nicht vielmehr daneben einer auf die Erhaltung unserer Gesundheit und Stärkung unseres Körpers gerichteten Thätigkeit?

Eine wichtige, Körper und Geist gleichermaßen erfrischende Art der letzteren stellen die Bewegungsspiele dar. Diese, von den Männern zur Erhaltung ihrer Rüstigkeit, zur Stärkung ihrer Muskeln und zur Heranziehung kräftiger Söhne fast ausschließlich in Anspruch genommen, waren ganz und gar auf diesen Zweck hin zugeschnitten und boten den Frauen keine Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Geschicklichkeit und Anmuth: sie waren taub, manchmal roh, in allen Fällen (ausgenommen in den primitiven Formen des Ballspieles) auf größte Anspannung der Kräfte abzielend.\* Besondere Interesse bietet uns das im französischen Mittelalter ausgebildete und heutzutage noch blühende »jeu de la courte Panno« oder »Tennis« (wie es die Engländer von jeher nannten, das Mutterspiel von Lawn Tennis\*\*).

\* Die nähere Ausführung und Begründung behalte ich einem im nächsten Heft zu erscheinenden Fachwert vor, da hier nicht am Platz.  
\*\* Vergleiche meinen Artikel über Tennis im Jahres-Supplement zu Meyer's Conversations-Lexikon, Band XVIII, Heft 15.



Nr. 25. Winterkleid mit Silberreifeinsatz. (Schnittdarstellung zum Muster: Bear.-Nr. 2, Rückseite des Schnittzeichens zu Heft 15, 17. Jahrgang mit Hinzufügung der Fig. 17 und 18.)

Stets lockte dieses Ballspiel Schaaren von Zuschauern herbei und unter ihnen finden wir, besonders in Frankreich, das weibliche Geschlecht stark vertreten. Von historischer Tennis-Ausbeute ist folgende der Niedergabe werth, welche wir in den Lettres de Guy-Patin. I. 43, La Haye, 1707, vom 14. Mai 1649 finden.

Unter Ludwig XIV. war einer der besten und populärsten Tennis-Spieler der Herzog von Beaufort, für den die Pariser und besonders die Damen der Halle sehr schwärmten. Als er eines Tages in einem Ballhaus spielte, eilten Schaaren der Letzteren herbei, machten aber beim Eintritt in's Ballhaus solchen Lärm, daß sich die Leute besaaten und der Herzog genöthigt war, Ruhe zu stiften. Dies gelang ihm jedoch nur in der Weise, daß er den Weibern erlaubte, einzeln und nacheinander einzutreten. Eine, welche ihn besonders freundlich ansah, fragte er hierauf: »Nun, Base! Da Ihr durchaus habt hereinkommen wollen — sagt mir doch, was für ein Vergnügen Euch das bereitet, mich mein Geld verspielen zu sehen?« Darauf antwortete sie: »Monsieur de Beaufort, spielt nur ruhig weiter, das Geld soll Euch nicht ausgehen; seht, ich und die Base da haben 200 Thaler mitgebracht, und wenn wir mehr brauchen, bin ich bereit, nochmals so viel zu holen.«

Bedenkt man, daß Tennis eines der allerschwierigsten Ballspiele ist, welches nicht nur Geschicklichkeit, Kraft und Ausdauer, sondern ganz besonders schnelle und scharfe Denkfähigkeit erfordert, so müssen wir umso mehr anerkennen, daß die Annalen desselben von einer Frau zu erzählen wissen, welcher der Ehrenname einer Tennis-Amazone gebührte. Jedenfalls legt sie, eine wahrhaft Emancipirte, einen glänzenden Beweis weiblicher Leistungsfähigkeit ab.

Ich theile das interessante Vorkommniß in der Original-Niederschrift aus dem »Journal d'un bourgeois de Paris sous le regne de Charles VII. (1422—1461) mit:

»Item, en ce lan (1427) ou pou (peu) devant vint à Paris une femme nommée Margot, assez jeune, comme de vingt-huit à trente ans, qui estoit du pays de Henault,



Nr. 26. Sommerkoffte für die Halbtrauer für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillefutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)



Nr. 27. Regligée-Jacke aus gestreiftem Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt, Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

laquelle jouoit le mieulx à la palme (paume) que onques (quelqu'un) homme eust vu, et avec ce jouoit. . . . très-puissamment, très-malicieusement, très-habilleusement, comme povait (pouvait) faire homme; et pou venoit d'homme à qui (l'homme) gaignast, ce ce n'estoit les plus puissans joleurs etc.

Es gab wenige Männer, die sie nicht schlug, mit Ausnahme der allerkürzesten Spieler.

Jahrhunderte verstrichen, bis sich ein Spiel findet, an dem nicht mehr vereinzelt, sondern in überwiegender Mehrheit die Damenwelt theilnahm: es ist Croquet, eine Ausbildung des uralten Mail-Spieles (persischer Ursprunges); hier setzte die Revolution gegen die bisherige Ausschließung ein; jetzt wurde ein gut Theil überlebter Anschauungen zu Grabe getragen. Aber bald wurden die Herren des Spieles überdrüssig, es bot ihnen nicht genügend Gelegenheit zur Kräftigung, während die Damen ihre Kräfte zu fühlen begannen — und es dauerte nicht lange, so wendet sich Alles dem in neuer Gestalt aus dem mittelalterlichen Tennis entstandenen Lawn Tennis-Spiele zu: die Croquet-Plätze verwandelten sich in Lawn Tennis-Anlagen, statt des langstieligen Hammers ergreift man den kurzstieligen Lawn Tennis-Schläger, und statt des mühsigen, ermüdenden Umherstehens beginnt frische, gesunde Bewegung in freier Luft, mäßige Anstrengung und verdoppeltes Vergnügen. Man darf schon behaupten, daß es kein Spiel gibt, in welchem sich, wie bei Lawn Tennis, alle diejenigen Eigenschaften vereinigen, welche für Körper und Geist heilsam, für Grazie und Anmuth der Bewegung förderlich, für Geselligkeit und Unterhaltung ersprießlich sind. In der Zeit von fünf Jahren etwa hat sich Lawn Tennis über ganz Deutschland und Oesterreich (von anderen Ländern ganz abgesehen) verbreitet, und jährlich wächst die Intensivität seiner Ausübung, insbesondere die Betheiligung seitens des schönen Geschlechtes, junger Mädchen, Jungfrauen und junger Frauen. Auch letzteres befreit sich mehr und mehr zu der Anschauung, aber veralteten und schädlichen Ansichten und Beurtheilen steht eines erhaben und erstrebenswerth da: die Förderung und Erhaltung der eigenen Gesundheit!

Original englische Lawn-Tennis-Spiele hält in Wien der General-Depositar der Firma Glazenger & Sons, London, Herr Julius Szenes, I., Graben 19, zum Puppenbögen, zu Original-fabrikpreisen stets in großer Auswahl am Lager.



Nr. 28. Hut für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.

Abbildung Nr. 26. Sommer-Toilette für die Halbrauer für junge Damen. Das aus Batist hergestellte Kleid zeigt auf weissem oder hellgrünem Grunde schwarze Toppeckringe. Der Rock hat eine Weite von 200 bis 220 cm und wird auf eine Grundform von einfarbigem Batist gefügt, die bis zur halben Höhe mit gleichem Stoff gefüttert ist. Ein Bandzug wird in halber Höhe des rückwärtigen Blattes angebracht, in der Weite, das Messingringelchen in gleichmäßigen Entfernungen angenäht werden, durch welche die Jagdbänder zu leiten sind. Ein 30 bis 35 cm breiter Volant aus geradeförmigem Stoff wird auf dem Oberrock unten angebracht, und die Falten desselben in der Weite gedreht, daß immer eine dreifach eingelegte doppelte Hoblfalte nach oben zu einem feinen Fächer bildet. Der Raum zwischen den Hoblfalten wird fast ganz glatt gelassen, und der Stoff breit eingebogen, so daß die Fächer höher stehen. Dazu muß der Stoff hinter jedem Fächer von oben eingeschnitten werden. An den glatten Stellen sind keine Köpchen aus doppelt geflegtem, gezogenem Stoffe untergelegt. Unter dem Volant ist oben ein breites schwarzes Sammtband angebracht. Die Taille ist auf festem Futtertheilen fallig arrangirt. Das Vordertheil wird am Halse viel breiter geschnitten, die zweite Brustweite wird durch Futter und Oberstoff gerührt, der Oberstoff, welcher übrig bleibt, in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise circa 25 cm vom Taillenschlusse nach aufwärts und 10 cm nach abwärts eingezogen. Breite schwarze Sammtbänder gehen schiefbänderartig von der vorderen Mitte, wo sie in eine Walche mit langen Enden gebunden erscheinen, nach anwärts, den gezogenen Theil der Taille in Form eines Plastrons begrenzend. Auf den Hüften sind sie zu kurzen Walchen geknüpft und legen sich über die gleichfalls etwas fallig gehaltenen Hüftenweite in gleicher Weise wie vorne fort, unter dem Taillenschlusse in eine Spitze zusammenlaufend und in eine kurze Walche reichend. Der Verschluß des Leibchens geschieht rückwärts durch Haken. Die weiten gewafferten Kermel sind in der Hälfte des Oberarmes und an ihrem Ende mit Sammtbändern zusammengehalten. Den Halsrand umgibt eine gezogene Krause aus Satin. Material: 12 bis 15 Meter Batist.



Nr. 29. Toque aus schwarzem Strohgewebe und Spitzen.



Abbildung Nr. 27. Regligehaube aus gestricktem Seidenstoff. Das Jäckchen hat aufliegende Rücken- und Seitentheile; seine Vordertheile sind doppelt geschnitten. An die unteren, mit einer Drucknaht versehenen wird eine Crêpe- oder crêpe de Chine-Bahn in der an der Abbildung ersichtlichen Weise arrangirt, d. h. am Halsrande in Falten gezogen, dann beiderseitig in die Höhe gehoben und unterhalb des Taillenschlusses noch einmal in der Mitte gefasst. Damit den Falten Halt verliehen werde, ist es gut, das Plastron mit dünnem Stoff in gleicher Farbe zu unterlegen; das Plastron ist an einer Seite an die unteren Vordertheile genäht, an der anderen mit Haken festgehalten. Die leicht gefütterten Jockenvordertheile sind mit eingereichten Spitzen umgeben, welche sich festlegend, den ganzen Jockerrand umrahmen. Die weiten Kermel sind am Rande abgerundet und mit gestickten Spitzenvolants besetzt. Am Halsrande eine crêpe de Chine-Krause.

Abbildung Nr. 28. Hut für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Der dreieckige Hut aus grobem gelbem Strohgewebe ist wellenförmig eingezogen, rückwärts ist die Kränze mittelst einer gelben Bandschleife in die Höhe gehalten, eine große gelbe Straußfeder legt sich um die niedere Kränze. Die kopflose Form aus schwarzem à jour-Stroh ist wellenförmig gebogen. Sie ist ganz mit einer breiten schwarzem Spitze bedeckt, deren Ansatz rückwärts, wo die Hutform aufgebogen ist, von einigen schattigen roten Rosen bedeckt wird. Drei kleine, schwarze Federbüschel stellen sich rückwärts auf. Schmale Bindbänder aus schwarzem Sammt.

Abbildung Nr. 29. Kinderhut aus gelbem Stroh. Die runde, breitrandige Form ist aus hell- und dunkelgelbem Strohgewebe. Breites gelbes Krawattenband bildet, in Walchen gebunden, den Halszug. Sammtliche drei Hüte sind von der Firma J. Mayer, Wien, I., Freisingergasse 5.

(Schluß der Beschreibungen auf Seite 771.)



Nr. 30. Kinderhut aus gelbem Stroh.

## Meine Küche.

Handhabungsbriefe von G. Merolette (Mme. G. Servis).  
9. Brief.

Die Abweichung von meinem ursprünglichen letzten Thema haben die Eier verschuldet, die aber eigentlich ein ganzes Capitel verdienen. Sie theilen Allem, was mit ihnen in Berührung kommt, einen üblen Geruch mit: dem Geschirr, dem Silberzeug und sogar den gläsernen Tafelgegenständen. Diesen Geruch nennen die Feinschmecker der Gironde »trachin«, ein Wort, das von »trai« de poisson (Fischfleisch) kommt. Die Spiegeleier setzt man in der Regel einem zu hitzigen Feuer aus, deshalb braten sie unten gewöhnlich an und bleiben am oberen Theile dickflüssig.

Man muß sich von der Frische der Eier überzeugen, bevor man sie auf der Porzellanpfanne dem Feuer aussetzt. Behalten sie ihre Form, so ist dies ein Zeichen, daß sie gut sind. Die mit Fett bestrichene Pfanne wird, nachdem man die Eier eingeschlagen und ihnen Salz und Pfeffer beigemischt hat, auf warme Asche gestellt und dann während 2—3 Minuten in die warme Asche geschoben. Bevor sich das weiße Häutchen über dem Ei bildet, gießt man 1 oder 2 Löffel Obers (Sahne) zu, das sich mit dem Eiweiß mengt und ihm Halbfestigkeit verleiht. Auf diese Weise zubereitet, haben die Spiegeleier ein appetitliches Aussehen; das Eiweiß ist milchig und nicht ausgebacken oder ausgebrät.

Rührer dürfen weder zu flüssig noch zu fest sein; man zerbricht die Eier wie zu einer Omelette, bestreut sie mit kleinen Butterstücken und würzt sie, worauf sie auf gelindes Feuer gestellt und mit einer Gabel unaufhörlich gerührt werden. In halbflüssigem Zustande muß man sie vom Feuer entfernen, weil sie noch, während sie weggezogen werden etwas festere Gestalt annehmen. Ein wenig Bräse oder Tomatenauce, kleine, geröstete Brotkrusten, gewaschene Spargelspitzen oder geschnittene und in Butter geschmorter Trüffel, Champignons, Morcheln oder etwas geriebener Schweizerkäse können, natürlich jedes einzeln, im letzten Moment beigemischt werden. Beim Bereiten der pochierten Eier hat man eine, mit kochendem Wasser gefüllte Casserolle, in welche man die Eier beim Aufschlagen langsam gleiten läßt, damit sie ihre Form behalten. Das Wasser muß gesalzen und ein wenig mit Essig gesäuert werden. Das Herausnehmen der Eier geschieht mit einem Schaumlöffel, wenn das Weiße genug fest ist, um eine Hülle für den noch

flüssigen Dotter zu bilden. Dann gibt man sie in eine Sauce »maitre d'hôtel«, d. h. in frische Butter, die mit gehackter Petersilie, Pfeffer, Salz und Citronensaft abgetrieben wurde. Die Hitze der Eier genügt, um die Butter zu schmelzen. Auf diese Weise zubereitete Eier nennt man Eier à l'impératrice. Man servirt sie gewöhnlich mit Tomaten- oder brauner Sauce, in welcher man ein Duzend kleiner Zwiebeln schmelzen und rösten läßt. (In einem Diner geben pochierte Eier in einer Kraftbrühe eine ausgezeichnete Suppe.)

Sehr gut ist ein Salat von harten Eiern mit gewürzigen Kräutern, oder harte Eier in weißer Sahneauce (Bechamel) oder in Zwiebelauce (oëufs à la tripe); die Eier werden zum Salat in Scheiben geschnitten. Wenn man sie der Länge nach in zwei Hälften theilt, nimmt man den Dotter heraus, den man mit in Milch oder Suppe getauchter Brotkrume abräut und mit gehackter Petersilie vermischt. Diese Mischung läßt man in Butter ein wenig gelb werden; dann tieft man die Eiweißhülle aus und füllt sie damit. Hierauf werden die beiden Hälften wieder geschlossen, auf einer Platte braun gebacken und mit Semmelbrösel bestreut. — Um frische Eier in brauner Butter zu bereiten, erhitzt man diese mäßig, schlägt die Eier in die Pfanne und gießt sie mit der braunen Butter; 2—3 Minuten lasse man die Eier am Feuer. Sind sie fertig, so werden sie nochmals mit Butter begossen, welcher man ein wenig Essig und gebackene Petersilie beimengt. — Omeletten müssen, um gut zu sein, fest gerührt werden und ein wenig Milch oder Wasser enthalten, wodurch sie leicht werden. Sie sind mit kleinen Butterstücken zu bestreuen, mit denen auch die Pfanne eingefettet wird.

Jean Jacques Rousseau rühmte sich, Meister in der Herstellung von Omeletten zu sein. Er empfiehlt, sie bei schnellem Feuer zu machen und sie keine Minute außer Acht zu lassen. Zwischen den Wand der Omelette und die Wand der Pfanne wird frische, geschmolzene Butter gegossen; ist der untere Theil gebacken und der obere noch flüssig, so legt man die Omelette zusammen und läßt sie auf die Schüssel gleiten. Sie wird dann außen gebacken und goldgelb erscheinen und innen weich und ein klein wenig flüssig sein. Alle Zutaten, die zur Zubereitung der Rührer dienen, können zur Omelette verwendet werden; man würzt sie noch mit gehacktem Sauerampfer, mit Speck, mit feinen Kräutern, geschnittenem Schweizerkäse oder mit gekochten oder in Butter gebackenen, scheibendünne geschnittenen Kartoffeln. Alle diese Ingredienzien werden beigemischt, wenn die Omelette, wie oben beschrieben, gebacken ist.

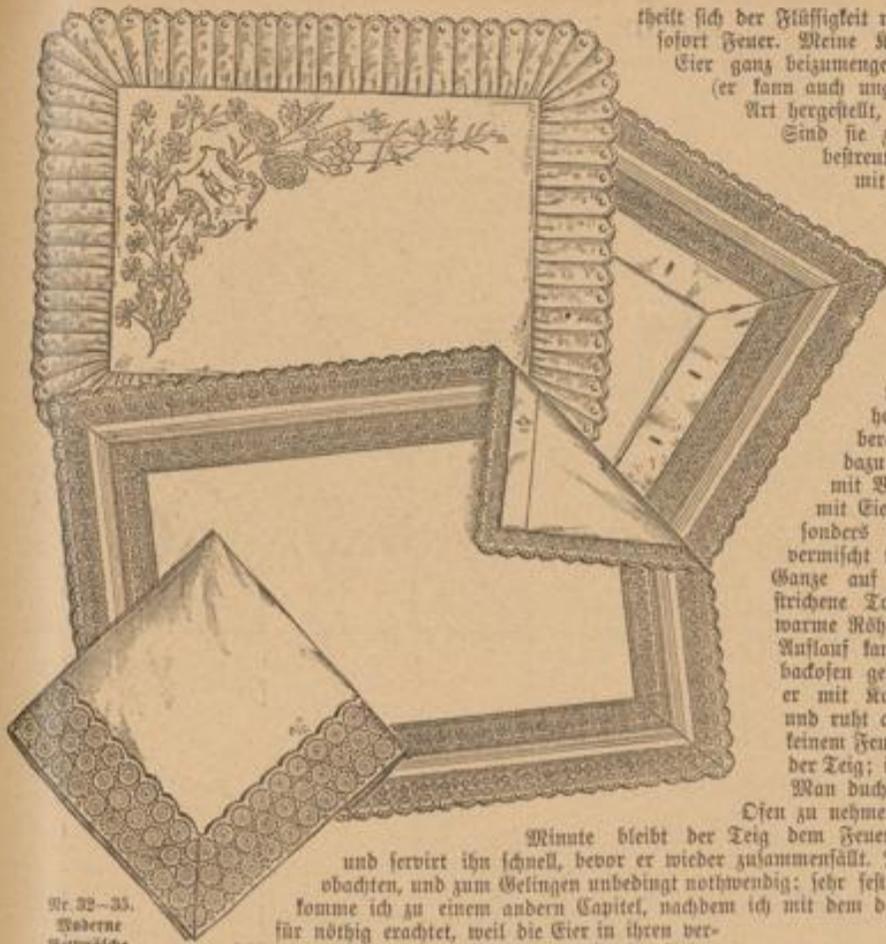
Die Omelette kann auch als süße Speise zubereitet werden; dabei wird sie nur wenig gesalzen, mit zwei bis drei Löffel feingestoßenen Zuckers gut gemengt und beim Serviren mit Zucker bestreut; bevor sie zusammengefaltet wird, gibt man eine Lage Johannisbeeren-Gelee oder auch Aprikosen hinein. Man befeuchtet sie dann

gleichmäßig mit Rum und bringt sie brennend zu Tisch, was ein ganz lustiges Schauspiel ist. Wenn der Rum nicht Feuer fangen sollte, so verfährt man, wie folgt: man gibt ein Stückchen Zucker in einen Löffel Rum und hält den Löffel über eine Flamme. Die Wärme



Kr. 31. Englisches Straßenfeld mit Jodentafel.





Nr. 32-33.  
Moderne  
Tischstühle.

theilt sich der Flüssigkeit mit, die man dem Rum beimengt und dadurch fängt dieser sofort Feuer. Meine Köchin bereitet die Omeletten auf andere Art. Anstatt die Eier ganz beizumengen, schlägt sie vom Eiweiß harten Schnee, den sie zudert (er kann auch ungezudert bleiben) und mengt die Dotter hinzu. Auf diese Art hergestelt, werden die Omeletten außerordentlich leicht und saumig.

Sind sie zum Serviren fertig, so bestreut sie sie mit Zucker, der mit Vanille gemengt ist und fährt einige Male mit einem glühenden Bratspieß darüber, wodurch die Omeletten braune Streifen erhalten. — Der Eierauflauf ist ein Gericht für Kindermahlzeiten. Er wird ähnlich wie die vorher beschriebene Speise zubereitet, nur rührt man dazu 2 Löffel voll gestohlenen, mit Vanille gemengten Zuckers mit Eierdottern ab, die mit besonders fest geschlagenem Schnee vermischt wurden. Man stellt das Ganze auf eine mit Butter bestrichene Tortenpfanne, die in die warme Röhre geschoben wird. Der Auflauf kann auch in einem Feldbadofen gebacken werden; dabei ist er mit Kohlenluth zu umgeben und ruht auf nur wenig oder gar keinem Feuer. Durch die Hitze steigt der Teig; in einigen Minuten erhebt er sich bis zum Rande der Pfanne.



Nr. 37. Kinderschürzchen.

Man durchlöchert ihn nun, ohne ihn aus der Röhre oder aus dem Ofen zu nehmen, mit einem Löffel; darauf steigt er noch mehr. Koch eine Minute bleibt der Teig dem Feuer ausgelegt; dann bestreut man den Auflauf mit Zucker und servirt ihn schnell, bevor er wieder zusammenfällt. Drei Punkte sind bei der Bereitung dieses Gerichtes zu beobachten, und zum Gelingen unbedingt notwendig: sehr fester Schnee, gute Hitze der Röhre und große Schnelligkeit. Nun komme ich zu einem andern Capitel, nachdem ich mit dem der Eier mich so lange beschäftigt habe; doch habe ich dies für nöthig erachtet, weil die Eier in ihren verschiedenen Zubereitungen ein Hauptbestandtheil des französischen Frühstückes sind. Ich übergehe auf die am

Rost hergestellten Braten, bei denen die Wahl des Fleisches eine Hauptsache bildet. Für Beefsteak eignet sich am besten faux filet. Man kann die Güte des Fleisches an seiner Farbe erkennen. Es muß lebhaft, ein wenig dunkelroth und mit fetten und weißen Fasern geädert sein. Dem Fleischer muß nachdrücklich verboten werden, daß er das Fleisch durch einen Schlag mit seiner Axt dünn mache, so wie es alle Fleischer zu thun gewöhnt sind. Ein gutes Beefsteak, das saftig sein soll, muß beiläufig 5 Centimeter hoch sein. Ist es dünner, so nennt man es *tourne dos*; dieses Fleisch hat wenig Saft und trocknet in Folge dessen sehr leicht aus. Höheres Fleisch als Beefsteak heißt *Chateaubriand*; es wird mit Vorliebe als echtes Filet zubereitet, ist theurer und auch zartschmeckender, aber doch nicht so schmackhaft und saftig, wie das faux filet.

Es gibt auch Leute, die sich Rumpsteak (Mittelrippenstücke mit ausgegenommenen Knochen) serviren lassen. Ich für meine Person habe immer mehr Vertrauen zu den faux filets, die sehr mürbe sind, wenn sie von einem fetten Thiere stammen. Das Fleisch ist, um weich werden zu können, mit einem kleinen, hölzernen Klöppel oder einer Würferteile so zu schlagen; daß die Fleischfasern gelockert werden, platt gedrückt braucht das Fleisch nicht zu sein. Der Fehler des Plattenschlagens wird oft auch bei Hammelcoteletten begangen, die nur gut sind, wenn sie die Dicks des Beefsteak haben. Diese Coteletten muß der Fleischer entfetten und herrichten, indem er die Knochen kürzt. Sie werden ein wenig gellopft, doch in ihrer Stärke gelassen, da sie, wenn sie dünn wären, sonst auf dem Bratrost zusammenschrumpfen würden. Sind sie auf einer Seite gebraten, so werden sie ebendasselbst gesalzen und gepfeffert und nur ein Mal umgedreht. Bei lebhaftem Feuer genügen sechs bis acht Minuten, um die Stärke gewählte Hammelcotelette zu braten. Durch Klopfen verdünnt wird nur das Kalbschnitzel. Dieses Fleisch darf nicht röhlich sein; die Weiße ist ein Beweis seiner guten Qualität. Leute, die Beefsteak oder Cotelette in der Pfanne braten, sind Profane, auf die der Aphorismus von Brillat Savarin angewendet werden kann: »Das Vieh wird gefüttert, der Mensch ist und nur der gebildete Mensch versteht zu essen.«



Nr. 36. Schürzenkleiden aus Stiderei und Brillantine.



Nr. 38. Kleid mit dreitem Gürtel für Mädchen von 5 bis 9 Jahren.



Nr. 40. Ausgenähte Tüllspitze. Mit Sophaelchener verwendbar. (Detail hierzu Nr. 38.)

Bei der Preisauschreibung der „Wiener Mode“ (1890) durch Zuerkennung einer Medaille ausgezeichnet. Einsenderin: Fr. Bertha Bernfeld in Rava Ruoka (Galizien).

## Wiener Handarbeit.

Redigirt von Karoline Kautl.

Abbildung Nr. 40. Ausgenähte Tüllspitze. Ausführung und Zeichnung dieser Arbeit ergänzen sich in tadelloser Weise; das weiche, feine Stopfgarn scheint kaum von den Händen der Arbeiterin berührt zu sein; der zarte Tüll weist kein Fältchen auf, so gleichmäßig und sorgfältig ist er von dem Faden durchzogen. Das Material zur Spitze besteht aus dem ebenerwähnten Stopfgarn und Tüll, dessen Stärke auf der naturgroß dargestellten Abbildung Nr. 38 ersichtlich gemacht wurde. Die Arbeit wäre als Sophaelchener oder als Altarspitze verwendbar; sie ist in Weiß ausgeführt, könnte jedoch aus gelblichem Material gefertigt sein, oder aus eremo Tüll, in mattrosa, lindengrün und goldbraun durchzogen. Den Abschluß der Spitzen bildet eine Reihe Schlingtische mit Stopfgarn gearbeitet; etwa  $\frac{1}{2}$  cm außerhalb dieser Stiche ist der Tüll wegzuschneiden.



Nr. 41.

Detail in Naturgröße zum Messgewand Nr. 43 und 44.

Abbildung Nr. 43 und 44. Gesticktes Messgewand. In Nadelmalerie und Goldstickerei wahrhaft künstlerisch ausgeführt, gibt diese Arbeit einen Beweis von dem feinen Geschmack und richtigen Formverständnis der Verfasserin, Fräulein Theresie Kratky. Es ist in der That eine gediegene Leistung von vollendetem Geschmack und großer Geschicklichkeit. Die reiche Pracht der Farben läßt sich nicht leicht schildern. Wir beschränken uns daher auf einige Andeutungen bezüglich der Ausführung und des dazu verwendeten Materials, welche durch die Darstellungen Nr. 41, 42, 45, 46, 47, 50 u. 52 unterstützt werden sollen. Die Stickerei ist auf weißem Moiréstoff mit offener, feiner Seide ausgeführt; sie gestaltet sich sehr wirkungsvoll durch das Einflicken von feinen Silber- und Goldfäden. Erstere sind nur bei Blumen anzuwenden, die mit Silberfäden umrandet sind, ebenso wie jene Ranken und Vo-



Nr. 42. Naturgroß abgebildetes Messgewand.

Detail zum Messgewand Nr. 43 und 44.

luten, welche von den Blumen ausgehen. Für Stiele und Blätter sowie für den fischförmigen Mittelpunkt an jenen zwei Blumen, welche dem oberen Rande des Vordertheiles zugekehrt sind, ist Goldfäden zum An-

rauden genommen und Goldfäden zum Einflicken; die von den letztgenannten Blumen auslaufenden Ranken sind mit glattem Silberfaden im Stielstich gearbeitet. Die Samenkörner der großen Mittelblumen (siehe Nr. 52) bestehen zum Theile aus Goldfäden die mit kleinen Stückchen Mattbouillon niedergeheftet sind oder aus Krausbouillon-Ringelchen mit einem Mittelpunkt von Mattbouillon. Zu dem Monogramm auf dem Rückentheile wurde das Kreuz mit feinem Goldfäden überstickt, die Buchstaben mit glattem Goldfaden. Das Ganze ist mit feiner, brauner Chenille umrandet. (Siehe die Ausführung von Monogrammen im Lehrcurius für Goldstickerei in Heft 4, IV. Jahrgang.) Sammtliche Stiele des Pflanzen-Ornamentes sind in Braun gefärbt, das nach unten zu, wo die Stiele in einen Bündel gefaßt sind, bis in das hellste Goldgelb übergeht. Am Ende jedes Stieles ist der Durchschnitt mit gelegten Goldfäden überdeckt, die einen in brauner Seide gefärbten Mittelpunkt freilassen. (Siehe Abbildung Nr. 46.) Betreffs der zu Blumen und Blättern verwendeten Farben verweisen wir auf die Zeichnung mit der dazu gehörigen Farbenangabe im Schnittbogen dieses Heftes. Die Färbung jener Soluten, welche die Ausläufer der Ranken bilden, besteht aus Silber- oder Goldbouillon; die an letzteren angebrachten Herzförmige sind mit demselben Material ausgeführt; auch Silberfäden wurden zum Füllen von Soluten verwendet, die schuppenartig, mit blaßrosa Cordonetseide angenäht sind. (Siehe Abbildung Nr. 45. Das Aufnähen von Bouillon ist in Heft 18, IV. Jahrg. erklärt.) Abbildung Nr. 50 zeigt eine



Nr. 43. Gesticktes Messgewand. Vordertheil. (Siehe den Rückentheil Nr. 44. Details hierzu Nr. 41, 42, 45, 46, 47, 50 und 52; Schnitt und Zeichnung nebst Farbenangabe im Schnittbogen dieses Heftes.)

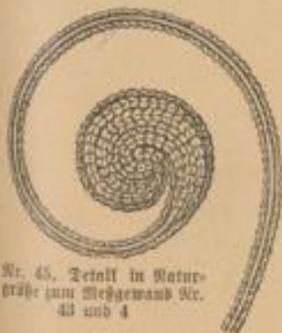
Bei der Preisauschreibung der „Wiener Mode“ (1890) durch Zuerkennung einer Medaille ausgezeichnet. Einsenderin: Fräulein Theresie Kratky im Schloss zu Ziehr.

Füllen von Soluten verwendet, die schuppenartig, mit blaßrosa Cordonetseide angenäht sind. (Siehe Abbildung Nr. 45. Das Aufnähen von Bouillon ist in Heft 18, IV. Jahrg. erklärt.) Abbildung Nr. 50 zeigt eine

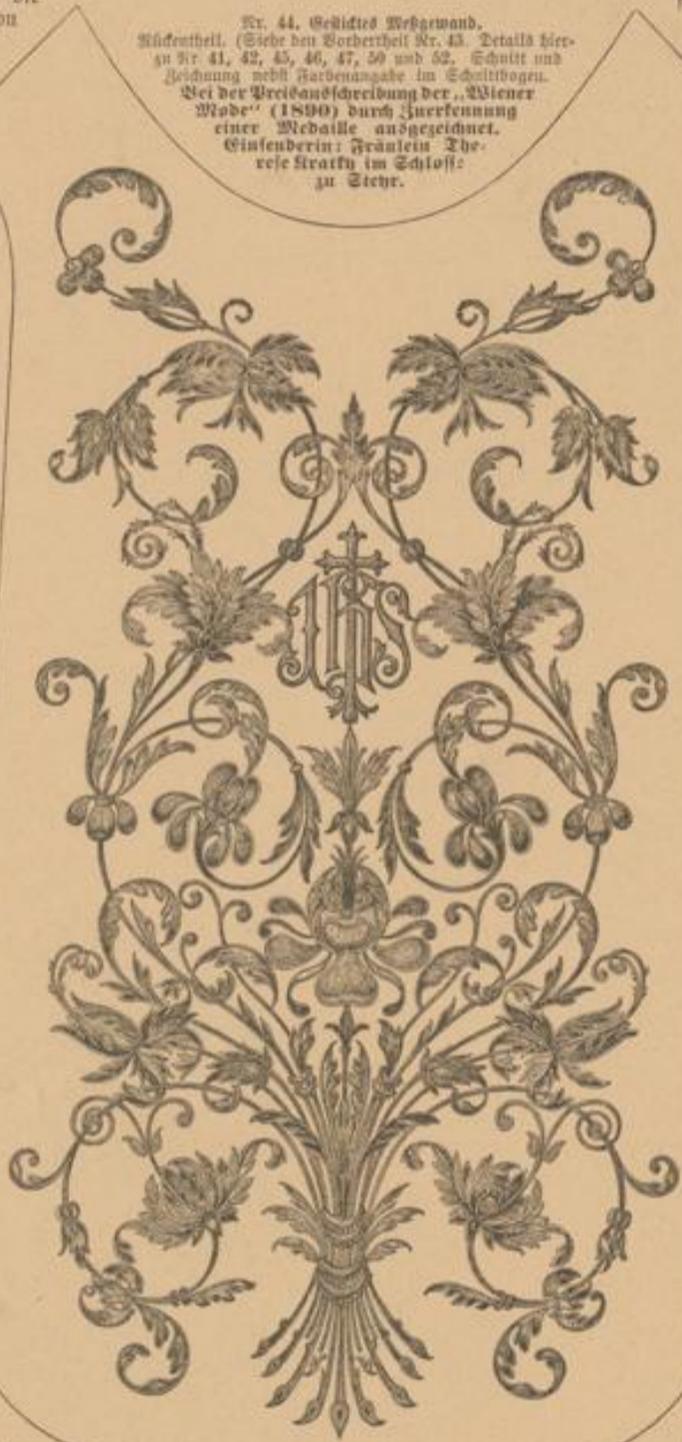
Blattform, welche sich dadurch von anderen unterscheidet, daß hier die Blattspitzen in dunkelroth gefärbt sind, das Uebrige in dunkelgrün (Nr. 3) mit etwas Goldfaden. Die Goldblätter an dieser Form sind mit feinem Mattbouillon festgenäht. Die kleinen Knotenpunkte an den Stielen wurden mit Goldfranzbouillon gefüllt und mittelst Goldseife umrandet. An der Spange Abbildung Nr. 41 sind die obenauf liegenden Blättchen aus Carton geschnitten, der auf den Stoff geklebt und mit glattem Goldfaden überzogen ist; das mittlere Blättchen erhielt einen Kranz von Bonifonsringelchen. Für die untertretenden, ohne Unterlage überzogenen Blättchen der Spangen ist Mattbouillon verwendet. Alle halbmondförmigen Verbindungen sind in der gleichen Weise wie die oberen Blättchen der Spange angeführt und mit Goldfaden, gelegtem Goldfaden oder mit Fäden umrandet, die aus Krausbouillon, mit Mattbouillon umrandet, bestehen. (Siehe Abbild. Nr. 47.) Die auf Abbildung Nr. 42 dargestellte Blume ist in goldgelber Seide gefärbt, der Halbmond unterlegt in oben genannter Art; das Ganze hat eine Umrandung aus Goldseife. Die Ranken dieser Blume sind in Krausbouillon angeführt, ebenso die kleinen Querschnitte.

**Abb. Nr. 51. Einfaßarbeit in Fillet- und Knäpfsarbeit.** Es ist dies eine Tasche, welche einige hochzu schätzende Eigenschaften besitzt: sie ist aus billigem Material und ohne viel Mühe herzustellen; sie kann klein zusammengepackt (siehe Abbildung Nr. 56) in die Kleider-tasche gesteckt werden; ferner umfaßt ihr äußerst behaberes Key ebensoviel Obst und Gemüse, als ein mittelgroßer Marktkorb aufnehmen würde. Die Ausführung der Tasche ist eine sehr einfache; sie besteht aus einem gleich breiten mit brauner, kräftiger Hanfschnur geknüpften Streifen in Filletarbeit, dessen Endmädchen an beiden Langseiten auf eine braungefärbte, mittelstarke Hanfschnur von 50 Centimeter Länge gefaßt sind; diese wird durch zwei runde Holzstäbe und durch die Handhaben der Tasche gezogen. Die Enden der Schnüre sind, um das Durchgleiten zu verhindern, in einen Knoten geknüpft. Eine Anleitung zur Filletarbeit soll im nächsten Heft folgen; da wir dieselbe als ziemlich bekannt annehmen, geben wir für heute nur die, zur Anfertigung der Tasche nöthigen Erklärungen. Es werden mit braungefärbter Hanfschnur (Spagat) über einen Holzstab von 5 cm Umfang 32 Maschen als erste Reihe geneht; danach 49 Reihen über einen Stab von 3 1/2 cm Umfang und 1 Reihe wie die erste, über den stärkeren Stab.

Dieses Key wird an die beiden früher erwähnten Holzstäbe gebunden. Dazu bohrt man etwa 4 cm vom Endpunkte eines Holzstabes in diesen ein kleines Loch, durch welches eine 70 cm lange braune Hanfschnur gezogen wird, deren eines Ende an die erste Masche der zuletzt genehten Reihe geknüpft ist; die Schnur selbst wickelt man zweimal um den Holzstab, und zieht sie dabei straff an, führt sie durch die nächstliegende Filletmasche, dann wieder zweimal um den Holzstab u. s. f. fort, bis zur letzten Masche, wo das Schnur-Ende durch ein Loch im Holzstab gezogen und dann einige Male um die letzte Masche geknüpft wird. Dasselbe geschieht mit der zuerst genehten Reihe, welche an den zweiten Holzstab gebunden wird. Der Umfang der Stäbe beträgt 4 cm, deren Enden werden vor dem Umwickeln braun angestrichen; für den übrigen Theil ist dies nicht notwendig, da dort die Schnur das Holz überdeckt. (Siehe die Abbildungen Nr. 51 und 55.)



Nr. 45. Detail in Naturgröße zum Messerband Nr. 43 und 4



Nr. 44. Gedicktes Messerband, Rückentheil. (Siehe den Vordertheil Nr. 43. Details hierzu Nr. 41, 42, 43, 46, 47, 50 und 52. Schnitt und Zeichnung nebst Fachenaussage im Schultbogen. Bei der Preisanschreibung der „Wiener Mode“ (1890) durch Zurkenntung einer Medaille ausgezeichnet. Einfaßarbeit: Fräulein Therese Strachy im Schloss zu Siehr.

Zur Handhabe, welche ungefähr 23 cm lang sein soll, überküpft man 5 Fäden und 1 feines biegsames Röhrchen nach Abbildung Nr. 61 mit einer Reihe Doppelpnoten und vernäht die Faden-Enden unterhalb des letzten Knotens. Die inneliegenden Fäden legt man so zusammen, daß sie an jedem Ende der Handhabe eine Schlinge bilden, die mit einer Messing-Leise versehen wird.

**Abbildung Nr. 53. Taschentuch mit farbiger Bordure und Weißstickerei.**

Die reizende Verzierungsdart ist für ein weißes Batisttuch berechnet, in dessen Rand ein schmaler Streifen in Rosa, Hellblau oder Helllila eingewebt wurde. Dieser wird mit dem sogenannten Letterstich, mit weichem Spitzengewirn Nr. 180 ausgeführt, umrandet. Wir lehrten diesen Stich in Heft 9, III. Jahrgang, unter Fig. 31 und 32. Zur Weißstickerei ist weiße Stiefbaumwolle Nr. 100 zu nehmen. Es empfiehlt sich den Stoff für die Arbeit in einen Rahmen zu spannen.

**Abbildung Nr. 54. Feldstiel mit seitengleich gestickter Borde.**

(Trag-Kubnitzer Korbfabrik, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.) Das Gefäß aus kräftigem Bambusrohr mit Nidelbeschlag an den Enden, hat als Sitz ein Stück 38 cm breiten, 56 cm langen sogenannten Streifencauevas (erhältlich bei Ed. Richter & Sohn, Wien, I. Bez., Bauernmarkt.) Es ist dies weiches Reinencauevas, dessen mittlerer Raum zur Stickerei bestimmt ist, während der Rand an beiden Seiten, bordenartig mit rothen und weißen Fäden durchwebt wurde, die einen dauerhaften und zugleich wirkungsvollen Abschluß bilden. Die Abbildungen Nr. 57, 59, 60 veranschaulichen die Ausführung der seitengleich zu arbeitenden Stickerei. Man benötigt dazu Orientwolle oder Stoppbaumwolle D. M. C. Der Faden ist im Stoffe zu vernähen, und zwar an einer Stelle, die später übersticht wird. Alle Stiche werden schräg über 2 Quadrate des Cauevas in der Länge und 1 Quadrat in der Breite gearbeitet. Abbildung Nr. 57 zeigt den Anfang einer Reihe. Der erste Stich liegt, wie ein halber Kreuzstich, schräg über 1 Stoffquadrat, danach schiebt man die Nadel auf der Rückseite um 1 Quadrat weiter und arbeitet den zweiten Stich über den ersten. Zu jedem folgenden Stich wird die Nadel um ein Quadrat weiter geschoben, der Faden herausgezogen und wie zu einem Rückstich schräg über 2 Quadrate geführt. Den Schluß jeder Reihe bildet ein halber Kreuzstich über 1 Quadrat. Abbildung Nr. 59 zeigt die Vorderseite einiger Stiche, Abbildung Nr. 60 die Rückseite; hier wird überdies durch eine Nadel die Art des unsichtbar gemachten Uebergehens von einer Reihe zur anderen bezeichnet. Es sei noch bemerkt, daß bei jeder neuen Sticheihe die Stickerei gedreht wird, so daß die Nadel immer der Arbeitenden zugewandt ist. Nach beendeter Ausführung der Arbeit werden alle Formen mit schwarzer gedrehter Seide oder Stiefbaumwolle Nr. 35 in hin- und zurückgehenden Stichen umrandet. (Siehe die Abbildung Nr. 59 und das Typenmuster Nr. 48 zur gestickten Borde.)



Nr. 46. Detail in Naturgröße zu Nr. 43 u. 44



Nr. 47. Naturgröße Detail zu Nr. 43 u. 44

Ein Herd für jeden Salon ist der sehr geschmackvolle Sammelkasten, welchen wir zum Kaufmann der „Wiener Mode“-Feste eines Jahrganges anfertigen lassen, sowie die Einbanddecken, welche zum Binden der vierundzwanzig Hefte dienen. — Preise: Sammelkasten à R. 2 — Markt 2.25 — Preis 4. — Einbanddecken à R. 1.25 — Markt 2 — Preis 2.50 — Sammelkasten für den Schnittbogen à R. — 90 — Markt 1.50 — Preis 1.80. — Einbandlage gratis. Für postfreie Zusendung wollen man den Bestellbriefen per Stück 25 fr. = 40 Pf. beifügen.

Ein Herd für jeden Salon ist der sehr geschmackvolle Sammelkasten, welchen wir zum Kaufmann der „Wiener Mode“-Feste eines Jahrganges anfertigen lassen, sowie die Einbanddecken, welche zum Binden der vierundzwanzig Hefte dienen. — Preise: Sammelkasten à R. 2 — Markt 2.25 — Preis 4. — Einbanddecken à R. 1.25 — Markt 2 — Preis 2.50 — Sammelkasten für den Schnittbogen à R. — 90 — Markt 1.50 — Preis 1.80. — Einbandlage gratis. Für postfreie Zusendung wollen man den Bestellbriefen per Stück 25 fr. = 40 Pf. beifügen.



Nr. 48 Tassenmuster zum Zehlsessel mit seitengleich gestickter Vorder- Nr. 54.  
Farbenangabe: ■ Schwarz, ■ dunkel-schwarzgrün, ■ mittel-altroth, ■ violett-gr., ■ mittel-indigoblau, ■ dunkel-indigoblau, ■ hellgelb.

**Tante Elisens Tasche.**

Von F. Kayß-Ostenther.

„Hast Du mir was mitgebracht, Tante?“ sagte mein kleiner Leo zu Tante Elise, welche eben in ihrem neuen braunen Staatskleide zur Thür hereingekracht war. — „Ja, mein Herzchen, ein paar kleine niedliche Bilder von den Briefen meiner eleganten Nichten. Ich hab' die Figürchen für Dich herausgeschnitten, mein Kleiner. Ruh ein Heiden- geld kosten, solches Luxusbriefpapier — ich schrieb in meiner Jugend auf grobes, schmuck- loses, gelbes Papier — aber ich schrieb besser, als Alice und Melanie! — Wo ist nur meine Tasche? — Ich kann sie nie finden — es ist zu dumm!“



Nr. 49.  
Dachbilderei- Monogramm  
J. M.

„Tante Elise suchte zwischen den zier- lich gelegten Pflöckchen ihres neuen Kleides die Tasche — und wurde immer ärgerlicher und ungeduldiger. Ich half ihr, konnte aber den geheimen Eingang zu dem kleinen Behältniß auch nicht gleich finden. „Die verwünschte Tasche,“ rief Elise jetzt sehr ärgerlich — „wie viel hat sie mich schon geärgert. Manchmal glaube ich — sie ist verheert — ist überhaupt nicht da... — „Da ist sie schon, Tante, da, zwischen der zweiten und dritten Falte!“ — „Ja dort, ganz nach hinten! Daran kann ich mich nicht gewöh- nen. Aus der Tasche sehen, ist das erhebt! Ich wollte heute dem Kinde ein Stück Kuchen mitbringen, aber in die Tasche geht erstens nichts hinein und zweitens darf man nichts hinein thun, weil man genöthigt ist, sich darauf zu setzen!“ — „Das geht nicht anders, Tante die Symmetrie der Falten darf nicht gestört werden ebenjowenig die Form des Rockes.“

„Wenn ich dabei eine bequeme Tasche ent- behren muß,“ eiferte die Tante, „so ist mir Symmetrie und Form sehr gleichgültig. Was habe ich davon, daß mich die Tasche ärgert, so oft ich das Kleid anziehe!“ — „Aber, liebes Tanten, Du übertreibst! Die schöne und elegante Form der modernen Kleider bedeutet einen wirklichen Fortschritt.“

„Höre, Kind, wir waren auch keine Vogel-



Nr. 50.  
Detail in Natur-  
größe zum Weg-  
gewand Nr. 43  
und 44.

„Wiener Modes“ IV.

scheuchen, wir sahen auch gut aus in unseren glatten, weiten Faltenröden. Da hatte man gleich vorne rechts, zwischen der Vorder- und der Seiten- bahm eine geräumige Tasche, die sich, wenn auch gehörig gefüllt, in den Falten verlor. Vor Allem hatte man ein ordentliches Sacktuch darin.“

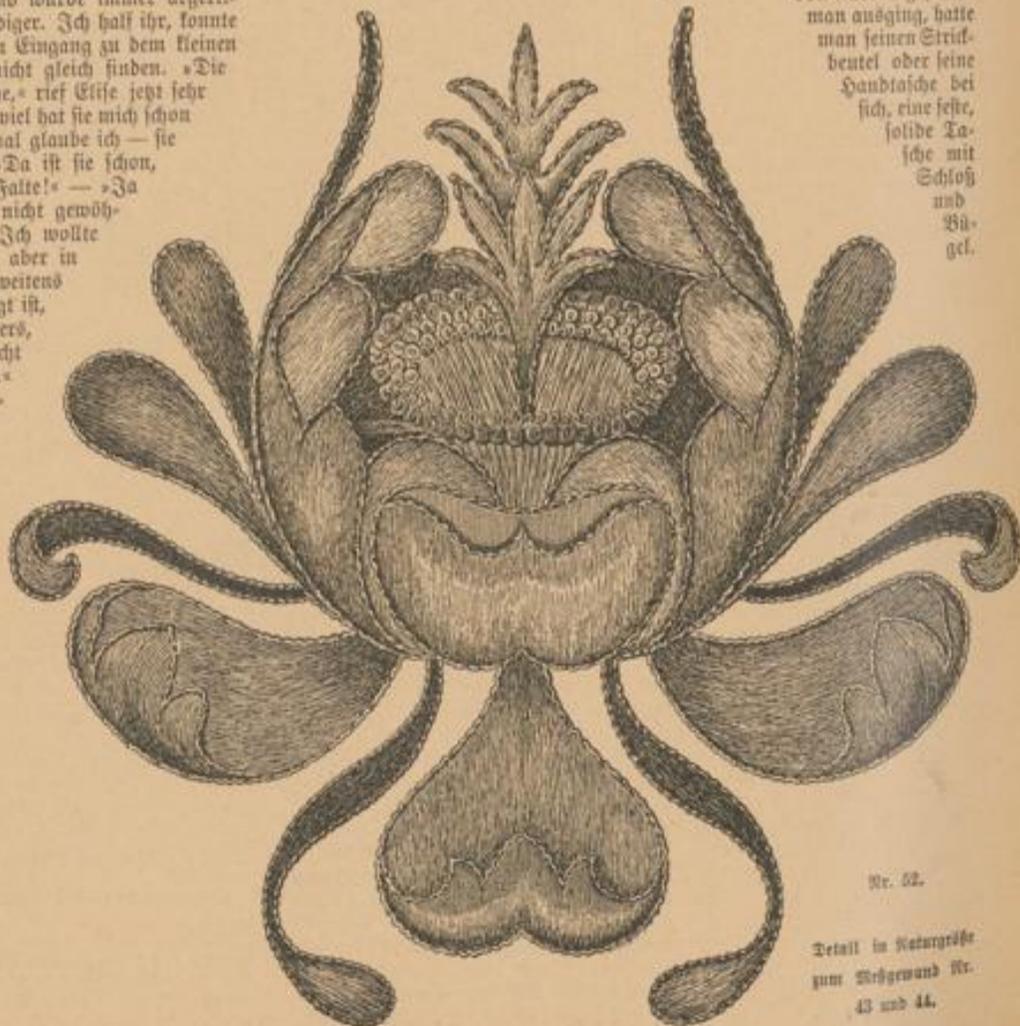
„So groß, daß man es im Nothfall als Bindel für das Kleine verwenden konnte, warf ich ein. — „So groß wenigstens, daß es auch beim Schnapen wirkliche Dienste leisten konnte,“ fuhr Elise fort. „Ich trug als junges Mädchen auch immer einen Band meiner Lieblings- gebichte bei mir — Liedge oder Rathsson, oder einen Band des Almanach „Bergsmeinnicht“, damals las man wirklich Ge- dichte und erbauten sich daran; man legte sie nicht bloß auf den Salontisch; dann ein paar Schlüssel: von der Speisekam- mer, vom Spind und von der kleinen Gartenthür; dann eine richtige Geldbörse, kein Puppen- täschchen meine ich, eine gehä- selte Börse mit dem genügenden Kleingeld; dann ein Schächtel- chen mit Pfeffermüßli- oder Cho- coladepfläschen; dann ein Niech- läschchen, das mußte jedes or- dentliche Frauenzimmer bei sich haben.“



Nr. 51. Einkaufstasche in Allet- und Knäpfarbeit.  
Geldtasche. (Siehe die Abbildungen Nr. 53 u. 54  
und das Detail Nr. 61. Anfertigung zur Ausführung  
der Plüscharbeit im nächsten Heft.)

„Richtig; deshalb konnte das arme Gretchen in der Kirche mit solcher Sicherheit rufen: „Nachbarin, Eier Pläschen!“ bemerkte ich. — „Kun, siehst Du, selbst Goethe sah das ein, daß man ein Niechpläschen braucht, daß es sich so gehört! Außerdem hatte man einige Briefe in der Tasche, die Einem besonders lieb und werth waren, ein Nadelbüchchen, ein Messerchen, ein Notizbüchchen und das Strichzeug! Ein ordentliches und fleißiges Frauenzimmer hatte immer den Strichstrumpf bei sich.“

„Aber, liebe Tante, das Alles kann unmöglich in eine Kleider tasche gegangen sein!“ — „Warum denn nicht? Man mußte auch sonst etwas hinein thun können, ein Päckchen, ein Säckchen, ein Dörtchen, was sich eben bot. Allerdings, wenn man ausging, hatte man seinen Strich- beutel oder seine Handtasche bei sich, eine feste, solide Ta- sche mit Schloß und Bü- gel.“



Nr. 52.  
Detail in Naturgröße  
zum Weggewand Nr.  
43 und 44.

Heft 21.



Nr. 33. Tafelrand-Gebe mit farbiger Bordure und Weißbrotrei.

Freundin, und was sonst der Tag noch mit sich brachte. Außerdem war doch Raum da, wenn man kleine Einkäufe machte, sich etwas auslieh oder zurückbringen wollte, für alle Fälle etwas bei der Hand haben wollte. Im Winter leistete der Kuff auch gute Dienste. Was habe ich nicht Alles im Kuff nach Hause getragen? Er war ein bequemes, kleines Magazin. In meinem großen Luchsmuffe habe ich einmal die Bestandtheile eines ganzen Geburtstagsluchens untergebracht! Aber natürlich, die großen Muffe sind aus der Mode, ebenso wie die Handtaschen, ebenso wie die Kleider- taschen, denn solch' Ding zwischen der zweiten und dritten Plisföfalte zählt nicht mit.

»Liebe Tante! Diese Wandlung der Dinge ist eine sehr natürliche, keineswegs eine zufällige oder willkürliche! Bei unseren heutigen Einrichtungen ist es nicht notwendig, ein ganzes Arsenal von Dingen mit sich zu schleppen. Du brauchst kein Riechfläschchen, weil eine Apotheke oder Sanitätsstation gar nicht weit sein kann. Deinen Lieblingsdichter kaufst Du Dir unterwegs — Universalbibliothek Reclam — um zehn Kreuzer, und wenn Du das Büchlehen etwa auf der Promenade vergiffest, so ist der Schaden nicht groß. Chocolate und Zuderplätzchen liefert Dir der nächste Automat. Stednadeln und Aehnliches bekommst Du auf Schritt und Tritt, und kannst bei dieser Gelegenheit etwas Kleingeld erhalten, ohne einen ganzen Beutel davon mitzuschleppen. Das Obß für die Kinder kaufst Du erst am Ziele Deines Ausganges, die Küchenprobe beim Conditior, und gefühlvolle Briefe hast Du kaum bei Dir, da solche jetzt gar nicht geschrieben werden. Wenn Du etwas einkaufst, so schickt es Dir der Kaufmann entweder in's Haus oder macht ein zierliches Päckchen daraus mit einer Schlinge und in derselben einen fein gedrehten Knebel, an dem Du es, wie die seltsame Handtasche, kaum spürst. Strickstrümpfe und Stiekmuster gibt es auch nicht mehr, weil die Maschinen statt unserer Fingern arbeiten, was also, liebe Tante, wolltest Du in Deine geräumigen Taschen thun?»

»Meine Sachen, Kind!« versetzte Tante Elise großartig, »versteht Du mich in e i n e Sachen! Dein Zweigroschen - Büchlehen ist mir nicht das, was mein Mathisson mir war, den ich persönlich zerlesen hatte. Das Riechfläschchen stammt von meiner Großmutter, und es roch ganz anders, als Salz und Keifer aus der nächsten Apotheke; die Bonbonniere, in welcher ich meine Plätzchen verwahrte, war ein Andenken an meinen verstorbenen Bräutigam, und die Zuderplätzchen waren dadurch — sozusagen — geweiht!»

»Ja, liebe Tante, ich, ein richtiges Kind meiner Zeit, habe allerdings die Taschenfrage nur vom Standpunkt der Nützlichkeit beurtheilt. Welche Fälle von Erinnerungen und Gemüthsbeziehungen solche Tasche barg, das entzieht sich unserer Beurtheilung. Wir sind ein pietätloses Geschlecht!»

»Ja, Ihr habt die Electricität erfunden, den Fortschritt in den Kleidernoden, die Chocolate-Automaten und andere große Dinge, doch was Ihr nicht begreift, sind die intimen seelischen Beziehungen zu den Dingen. Aber eine Handtasche muß ich mir der Mode zum Trost an-

schaffen — Leo's wegen! Ich schäme mich vor dem Kinde, immer so mit leeren Händen zu kommen. Und ich kann nun einmal keine Päckchen tragen, mir schwindelt auf der Treppe, ich muß mich an das Geländer halten! Ja — was ich sagen wollte, die modernen Kleideraschen gestatten uns keinen richtigen Schnupfen, keine kleinen Entel, Pothchen oder Nessen, überhaupt kein Gemüth! Es ist Alles — Jaßen!»

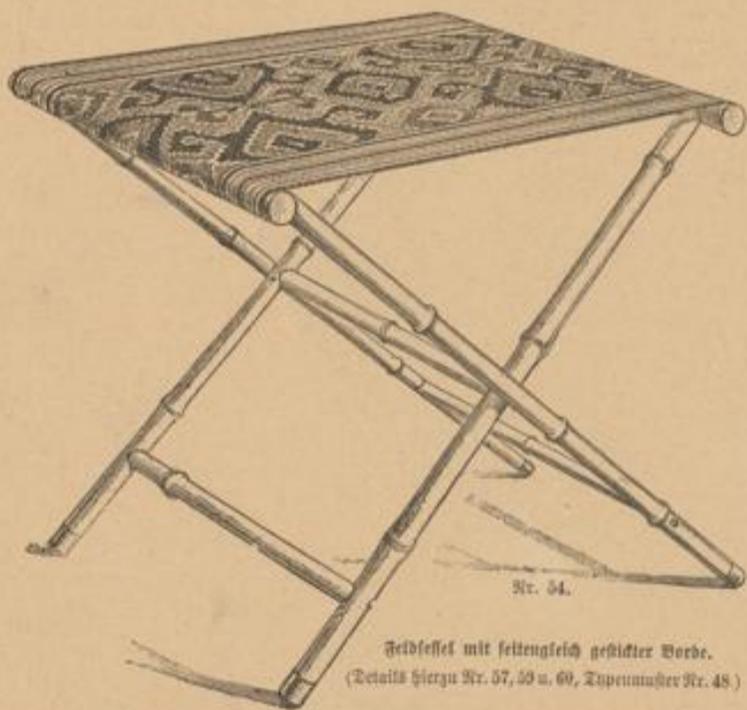
»Aber Tante, das neue Kleid sieht Dir wirklich gut, Du siehst ordentlich jung darin aus,« sagte mein Mann, der eben eingetreten war. »Wirklich?« versetzte Tante Elise, und trat mit befriedigter Miene an den Spiegel.

Schluss der Toiletten- Texte von Seite 773.

Abbild. Nr. 31. Eng- lisches Strohkorb mit Jacken- tasche. Das Kleid ist aus eng- lischem, dunkelgrünem ober dunkelbraunem, geripptem Che- vist angefertigt. Der Rock hat eine gewöhnliche Grundform, die bis zur halben Höhe mit Satin oder Organza geblüht ist und einen Bandzug hat. Der Doppelrock besteht aus zwei Theilen: der vordere, 100-120 cm breiten Bahu, die an ihren Längsseiten nach der Form der Seitenwinkel des Grundrockes abgehängt wird, und dem rückwärtigen, in einen Faltenlächer gezeichneten Mantel, das 140-150 cm breit genommen wird. Beide Bahnen sind mit gerühulichen Nähten miteinander zu verbinden; nachdem auf einer Seite der Faltenlächer eingelegt wurde, ist erst der Schiß unter der zweiten oder dritten von der Mitte aus entfernten Falte in denselben einzuschneiden. Die sich darüber legende Falte verbirgt den Rock- verriegel vollkommen. Am Grundrocke wird der Schiß links seitwärts bei der Naht gefaltet; der diesen Schiß überragende Theil des Faltenheiles wird mit einem Lein- chen eingeklappt und haft sich dem Rocke an. Der untere Rockrand wird erst eingebogen und mit zwei schrägständigen Bias besetzt, wenn der Rock schon drapiert ist. Die Bias werden aus doppelten Stoffstreifen gebildet. Die Jacken- tasche schließt vorne mittig Haken und ist mit Kevers- besetzt, die nach einer Kegelform geschnitten werden und sich dem vorderen Rande anhängen, bevor die Haken angebracht werden. Unterhalb des Kevers reichen zwei schmale Bolants heraus, die sich als runder Kragen über die Rückenheile fortsetzen. Nach die Kevers reichen, unten abgerundet, über den Taillenrücken. Die Rücken- heile werden unterhalb des Taillenschlusses breiter gefaltet als das Futter und legen sich als schmale Kri- schen übereinander. Auch den runden Seitenheilen wird Stoff zugegeben, der sich in eine, die Verbindungsnacht der Rücken- und Seitenheile verbergende Falte einlegt. Unter die fertigen Vorderheile ist ein schmales Bias gefügt. Englische Kermel mit Knopferriegel. Material: 7-8 m Chevist.



Nr. 35. Einkaufstasche in Flecht- und Knopferriegel, Ge- faltet. (Siehe die Abbildungen Nr. 31 und 36, sowie das Detail Nr. 61.)



Nr. 34.

Feldstühl mit seitengleich gefalteter Verbe. (Details hierzu Nr. 57, 59 u. 60, Tapenmacher Nr. 48.)

selben Material umrandet den Einsatz, und legt sich rückwärts in Form eines Matrosen- kragens um. Breite Kermelchen mit Stickerreimnetzen.

Abbildung Nr. 37. Kinderhürzchen aus weißem Brillantine mit rother Sticker. (Bezugsquelle wie bei Nr. 36.) Dem in Falten gezogenen Rücken ist ein Leinchen angehängt, dessen Kragel durch einen aus rothen Stickerstreifen gebildeten, vorne nach oben spitzigen Gürtel verheft ist. Die Kermelchen sind aus Stickerreimnetzen gebildet.

Abbildung Nr. 38. Kleid mit breitem Gürtel für Mädchen von 5-9 Jah- ren. Das aus cremefarbigem Geise verfertigte Kleidchen hat einen sich dem Leinchen anhängenden Rock und schließt rückwärts mit Knöpfen bis zum Kragen, unterhalb



Nr. 36. Einkaufstasche in Flecht- und Knopferriegel, Zu- sammengeklappt. (Siehe die Abbildungen Nr. 31 und 35.)

bestehen (also am Rockhals) mit einer verbergen unterlegten Knopfschleife. Das Büschchen ist von einigen Bänderchen umgeben; das Leichchen bildet sich auf passenden Futtertheilen aus Haltenbahnen, die mit einem ausgelegten Sattel abgeschlossen werden. Der breite Gürtel schließt rückwärts mit Haken und hat davor, wie vorn, einige Maschen aus schmutzem Bande, die seinen Verschluss bedecken. Am Halsrande und den kurzen Aermeln sitzen Maschen.



Nr. 57.  
Ausführung der seitengleichen Stickerei zum Feldstiefel Nr. 54. (S. die Abbild. Nr. 50 und 60.)

**Correspondenz der „Wiener Mode“.**

**Verhitzlose, Stadt.** Sie können trotz Ihrer 28<sup>1/2</sup> Jahre ganz gut rosafarbige Kleider tragen, besonders wenn man Ihnen, wie Sie versichern, Ihr Alter nicht ansieht. Der Jahrgang der „Wiener Mode“ um den Sie gewettet haben, gehört also Ihnen!

**Martha Nr. 400.** Sie wollen wissen, wie viel Caution ein Hauptmann braucht: Ein Hauptmann im Generalstabs-Corps muß ein Nebeneinkommen von jährlich 1200 fl., ein Hauptmann bei der Infanterie, den Jägern, der Cavallerie, Artillerie u. s. w. von jährlich 1000 fl. nachweisen können. Bei einem Hauptmann-Rechnungsführer muß das Nebeneinkommen 600 fl. betragen. Die Caution muß in Baarem oder bestimmten Werthpapieren erlegt werden oder wird auf unbeweglichen, dem Cautionsleister eigenthümlichen Gütern sichergestellt. Hauptleute unter 30 Jahren müssen eine um 50% höhere Caution leisten.

**Antonie, Wien.** Der Wiedersalon der Madame Therese befindet sich Währing, Cottagegasse (eigene Villa).

**Waleska-Mama.** Bezüglich des Baby-Zäckchens raten wir, sich an die Beschreibung zu halten, da die Zeichnung fehlerhaft erscheint.

**M. Lugos.** 1. Loaf, ein ursprünglich altfranzösisches Wort, ist aus

dem Englischen in unsere Sprache übergegangen und wird »loht« ausgesprochen. — 2. In die vier Ecken eines Theetischstüches können Sie etwa folgende ältere Verje anbringen:

Muster plauschen Verhängig lauschen, Wer med.iren will, Sei lieber still.

3. Jeder weiße Seidenstoff läßt sich färben.

**Gefränte Mutter.** Wir nennen Ihnen folgende Institute, bei denen Sie Erkundigungen wegen der Bedingungen einholen können: Erziehungs-Anstalt der Salesianerinnen für die Jugend höherer Stände, Wien, III., Neanweg 10. Leiterin: Schwester A. Maria v. Auersperg. — Erziehungs-Anstalt der Frauen vom heil. Herzen Jesu (religieuses du sacre coeur) III., Rennweg 31. — Englisches Fräulein-Institut in St. Bötten.

**Staubmantel in C.** Schnurstickerie erscheint uns für das eingesendete Stoffmuster nicht angezeigt; wählen Sie als Besatz glatte braune Faile oder breite Bänder, die sich vorne über den losen Vordertheilen zu einer Masche knüpfen. Wir werden in den nächsten Heften Frühjahrmäntel bringen. Imprägniren läßt sich jeder gute Wollstoff.

**Frau Julie M. ...., 27, Berlin. S.-B.** Butterteigkräpichen mit Fleischfülle. Kräpichen sind kleine runde Teigplatten, mit einem Ausstecher geformt; dann rührt man mit demselben Ausstecher die gleiche Anzahl aus, und diese mit einem kleineren, damit sich je ein Ring und ein Deckelchen bildet. Die ersten Blättchen bestreicht man so mit Ei, daß die Ränder nicht berührt werden und legt die Ringe darauf. Dann bestreicht man diese auch mit Ei, mit der gleichen Vorsicht, und ebenso die Deckelchen. Kräpichen und Deckelchen werden im heißen Rohr gebacken, mit einer warmen Fleischfülle gefüllt und heiß angetragen. Aus demselben Butterteige rührt man mit einem viereckigen Ausstecher Fiedle aus, die man ebenfalls mit Ei bestreicht und mit Sardellenstreifen belegt. — Brische-Teig ist derselbe, der zu Stollen verwendet wird, nur darf er nicht gequert werden. Man bestellt beim Bäcker

kleine, längliche Formen, in der Art wie Stollen, nur ohne den Einschnitt nach Laibchen. Bei uns würde man sie je zu 2 Kreuzer erlangen, also für 1 Mark 30 Stück. Zur Fülle wird entweder Gansleber mit dem Fett, das sich ausgebraten hatte, verwendet, oder gehackter Schinken mit einem Ei abgerührt. In letzterem Falle müssen sie leicht überbacken werden, da das Ei roh ist. — Grammelkogatschen (eine ungarische Speise). 1/2 Liter Grammel, d. h. die festen Theile, die nach dem Zerlassen des Schweinefettes zurückbleiben, läßt man in der Kälte erstarren, schneidet sie fein, mischt 1/2 Liter Mehl dazu und bereitet mit 3 Löffel sauren Milchrahm, 2 Eidottern, 1 Löffel Rum, 1 Löffel Wein und 2 Dela in lauer Milch aufgegangener Preshefe einen festen Teig, den man dann austreibt, dreimal zusammenschlägt und dazwischen immer eine Stunde rasten läßt; dann rührt man ihn zu runden Plättchen, 5 Centimeter im Durchmesser und 1/2 Centimeter hoch aus, läßt ihn aufgehen, schneidet mit dem Messer die Oberfläche wasselförmig ein, bestreicht sie mit Ei und bäckt sie goldgelb. — Käsefuchen (Ponduos). In 8 Dela zerlassener Butter läßt man 5 Dela Mehl anschwellen, verrührt 8 Dela geriebenen Parmesan- und 3 Dela Grobgeräse darin, und wenn sich dies aufgelöst hat, 2 Deciliter siedende Milch, verrührt es mit einer Prise Salz, Zucker und etwas weichem Pfeffer und läßt es auskühlen. Dann verrührt man 3 Eidotter, den Schnee von 4 Eilar, und bäckt es in mit Butter ausgestrichenen Papierkapeln auf einem Backblech. Es wird in den Kapseln aufgetragen.



Nr. 61. Ausführung der schönsten Handbade zur Tasche Nr. 51, 55 und 56.



Nr. 58. Katurzof der aufgenähsten

dargestellter Theil Tüllspitze Nr. 40.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbinde ein  
 Wäffchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Glatte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, vertieft bald und hinterläßt wenig  
 Nische von ganz heubraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und  
 bricht) brennt langsam fest, namentlich glimmen die »Schußfäden« weiter (wenn sehr  
 mit Farbstoff beschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Gegen-  
 satz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Nische der  
 echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von  
 G. Henneberg (L. I. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen  
 echten Seidentoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke  
 sofort in's Haus. 59

**Als beste und billigste Bezugsquelle**  
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche,  
 Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:  
 Grand Magasin

„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9., „Au Prix Fixe“, Graben 15

**Wunderbare Seife.**

Wollt eine Seife Ihr von wunderbarem Duft,  
 Die Wohlsein Euch in alle Eure Adern ruft,  
 Die Congo-Seife kauft in ihres Duftes Hülle  
 Kunstreich umschlossen winkt sie Euch in feinsten Hülle.  
 Seifensiederei Victor Vaissier, Paris.  
 Ein gros & General-Depôt Wien, I., Fleischmarkt 18.

**Schöne Damen!!!** Was vor Allem an uns altert, ist, wie wir leidet  
 wissen, die Haut. Wenn die Damen es wüssten oder  
 wollten, so könnten sie ihrer zarten Gesichtshaut die Frische der ersten Jugend erhalten.  
 Statt dessen bestreichen sie die Haut mit Salben und Pasten, welche sie unrettbar weik  
 machen. Wir rügen deshalb nicht, auf die hygienischen Orchideen-Parfümrien hinzu-  
 weisen. Mr. Lenthéric, der geschickte Parfümeur, empfiehlt nur erprobte Fabricate,  
 von welchen er zur Probe 1/2 Schachtel Orchideen-Puder statt à Frs. 5 zu Frs. 3 und  
 1/2 Flasche des zum Wellen des Haares so geschätzten Eau de Waver statt à Frs. 6  
 zu Frs. 4 abgibt. Jede unserer Leserinnen braucht nur den Betrag mittelst Postanweisung  
 an Mr. Lenthéric 245 rue St. Honoré, Paris, einzusenden, um diese Proben zu erhalten.  
 1219

**In keiner Familie sollte der ärztlich empfohlene**  
 Krondorfer Sauerbrunnen fehlen.  
 Eigene Filiale: Wien, IX., Kollingasse Nr. 4. — Telephon 2767.

**Correspondenz der „Wiener Mode“.**

Ein Theil der Correspondenz befindet sich auf Seite 784.

**H. C. B.** Eine Rubrik zum Gedankenaustausch der Leserinnen,  
 ist von anderen Zeitschriften versucht worden. Es kommt nichts Gescheitdes  
 dabei heraus.

**P. .... P. .... Wien.**

„So oft ich Ihre in Correspondenz der „Wiener Mode“ durchlese, muß ich immer  
 an des Scharfsinns und der Urtheilskraft, am meisten aber über die Wahrheit und Klar-  
 heit der Antworten.“

Dies gibt Ihnen Veranlassung und einige Fragen vorzulegen, von  
 denen, Ihr »ganzes individuelles Leben abhängt«, wie Sie schreiben.  
 Ihre Fragen sind charakteristisch; dieselben betreffen die »Ritexer auf  
 Nase und Stirn«, die Erhaltung des Teint, den Sie »Tein« nennen u.  
 s. w. Es ist eine Sammlung von Vordrücken; an Ihrem Briefe  
 ist nichts männlich, als die Unterschrift, welche wir unserer Antwort vor-  
 gedruckt haben. Da Sie keine Abonnentin der »Wiener Mode« sind,  
 lassen wir Ihre Fragen generis feminini unbeantwortet; dagegen empfehlen  
 wir Ihnen, in den Stunden, welche die Sorge um Ihren Teint Ihnen  
 übrig läßt, nachzudenken über den 28. Vers von Virgil's »Georgica«:

Sed fugit interea, fugit irreparabile tempus,  
 (Doch unterdessen flieht, flieht die unerlöbliche Zeit).

**C. v. S.** Kalbsmilch ist der in Deutschland gebräuchliche Aus-  
 druck für das Bries oder Bröckchen, die Halsdrüse des Kalbes. — Ihre  
 Frage wegen Blätterteig oder Butterteig dürfte in einer der in  
 Druck befindlichen Nummern unseres Blattes ohnehin zur Beantwortung  
 gelangen. Zur Fülle wird entweder Kalbshirn mit etwas geweihter  
 Semmel, Petersilie, Butter abgedünnet und mit Ei verrührt, oder gehackte  
 Bratenereise in gleicher Zubereitung verwendet.

**Erna Schmidt.** Eines Ihrer Gedichte wollen wir hier abdrucken.

**Herbststimmung.**

Ich hör's in dem Wäffeln rauschen  
 So atmungslos und bang,  
 Wie wenn stöhrend Schluchzen  
 Der Menschenhauch entdrang.  
 Die Dämmerung liegt gelassenig  
 Wohl über Park und Hain;  
 Es mögen die hübschen Reben  
 Wohl trauernde Reben sein.  
 Die Blätter sind gefallen,  
 Die Blumen sind verblich,  
 Statt ihrer, auf feuchter Wiese  
 Nur tangendes Gerächel glüht.  
 Die Blätter kommen wieder  
 Die Blumen neu erblühen,  
 Nur unser Liebesleben  
 Muß ewig schlafen gehn.

**Garmen D. Jaspuit.** Eine Ausstattung für ein Mädchen aus dem  
 Mittelstande? — Der Platz im Briefkasten ist zu beschränkt für Beant-  
 wortung dieser Frage. Wir verweisen Sie übrigens auf unser Braut-  
 Ausstattungsheft (II. Jahrg., Heft 7) in welchem die Sache bildlich und  
 textlich auf das Eingehendste behandelt wird.

**Leontine von -g in Graz.** Wir sandten das Manuscript »Ein  
 Rauberpiegel« an Sie zurück, doch hat die Post den Brief, in Er-  
 mangelung der Wohnungs-Adresse, nicht besorgen können.

**CREME SIMON**

Parfümerien  
 Rue de Provence, 34, PARIS - Apotheken und Frisoure.

Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und  
 Händen **Geschmeidigkeit** und **blendende Weisse**  
 zu verleihen. Unübertroffen gegen **Aufspringen Flecken**.  
 Roethe, Jucken der Haut.  
 1174

**Seide.** Seiden-Foulards und Seidentoffe jeder Art von  
 3. 28. S. — 60 bis 2. 28. S. a. — per Meter, versehen ruden-  
 und Stückweise an Private zu wirklich Fabrikpreisen.  
 Adler franco. Seidenstoff-Fabrik-Union 1184  
**Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**



**Kein Tabakgestank mehr!**

Linne, Antikotina gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauches auf  
 Augen, Lungen und Magen.  
 Feines Bauchkraut mit wohltätiger Wirkung auf die Nerven.  
 1 Flacon 1 S.  
 Original-Salvator-Franzbranntwein mit neuer Gebrauchs-Anweisung  
 1 Flasche 45 kr. 1221

**CHOCOLADE KÜFFERLE**

**Echtes Saxlehner's Bitterwasser** Honyadi  
 János Quelle  
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner  
 Aithewähr. sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.  
 Verlässlich. Man verlange in des Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

**Grösste Wahl gestickter Kleider in weiss und färbig.**  
 Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen,  
 Spitzen-Mantelets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.  
**FRANZ ARNOLD & CO.**  
 Wien, Bognergasse 3. 1123  
 „ZUM SCHMETTERLING“

**Die Pflege des Haares.**

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Mode“,  
 II. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur  
 Vermeidung des Haaransfalls Dr. Sedlitzky's Haarwasser. Dasselbe ist  
 allein zu beziehen von Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg.  
 Man erhält gegen Einsendung von 3 S. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons.  
 Brochure gratis und franco. Depôts werden nicht errichtet. 1209

**Gruft- u. Grabmonumente**  
 für sämtliche Friedhöfe Wiens, der Umgehung und Provinz effectren  
 gut und billig  
**SOMMER & WENIGER**  
 WIEN, beim Central-Friedhof. 1203  
 Preislisten gratis und franco.

**Natürliches Marienbader Brunnensalz**

pulverförmig,  
 gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heil-  
 quelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst  
 Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile  
 der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuz-  
 brunnen und Ferdinandsbrunnen.  
 Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich  
 und wirksam angewendet bei: Fettleibigkeit und  
 Verfettung der inneren Organe, Stuhlver-  
 stopfung, Hämorrhoidalleiden, Krankheiten der  
 Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-  
 ruhr, chronischem Rheumatismus und einer  
 Reihe von Frauenkrankheiten.

**Natürliches Marienbader Brunnensalz,**  
 krystallisirt, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit auflösenden  
 Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen  
 à 125 und à 250 Gramm.

**Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,**  
 enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) dosirt.  
**Marienbader Brunnenpastillen**  
 gegen Stuhlverstopfung und Verlangsamungen, als Sodbrennen, saures Aufstossen,  
 Magendruck etc. in Originalschachteln.

In allen Mineralwasserhandlungen, Drogueries und grösseren Apotheken erhältlich.  
 1068 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen  
 Artikeln für Damen-Schneider-Salons  
**FRITZ FALEK** 1134  
 Wien, VII., Kirchengasse 26.

**MAISON M. KLEIN**  
 WIEN 1191  
 I., Salvatorgasse 8  
 ROBE S  
 287 Silberh., Schüllerhof. 28



**Abonnement auf Herren-Kleider** nach bewährtem englischen System, empfiehlt das Herren-Kleider-Atelier...

**Arztlich. u. techn. Atelier** des Zahnarztes Dr. Farnowski, Ordination täglich 9-5 Uhr...

**Agraffes und Zetschmuck** Perlen, Kadeln, Schürzen- und Hornwaaren...

**Albin Förstl's** elegantes Atelier und Leihanstalt...

**Amazonen-** u. engl. Damen-Gehäuse...

**Atelier für Damenhüte** nach Pariser Modellen...

**Aufputz und Futterstoffe** für Schneider und Modisten...

**Behördl. conc. Lehranstalt** für Schnittzeichnen, Kleider- u. Kleidermachen...

**Best. renommirte Schule** für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen...

**Bettwaaren.** J. Pauli & Sohn, f. u. t. Hof-Bettwaarenlieferanten...

**Blumen,** künstliche und Schmucksträucher...

**Brillant-Smitation,** auch A. Angustin, Rautenstraße 171.

**Buchbinderei** und Einband-Dampfbetrieb...

**Buchhandlung** und Antiquariat von G. Paderkow...

**Buntstickereien,** Wolle, Seide, auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien...

**Büsten-Atelier** für Kleidermacher...

**Chem. Färberei u. Putzerei** prompte Ausführung auch in die Provinz...

**Coiffuren, Hüte und Händchen** Masu, Marie Wenzl...

**Confection für Damen.** Größtes Etablissement f. Damen-Confection...

**Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig Ludwig Kometz...

**Damen-Kleider-Stoffe** S. Friedl „Zur Reinschön“...

**Damenkleider,** schön und billig, J. Bacher...

**Damen-Stroh- und Filzhüte.** J. Mayer, f. u. t. Hoflieferant...

**Denk's** Patent Kreuzstichdruck...

**Elegante Damenhüte.** Pariser Modelle, mächtige Weite...

**Färberei u. chem. Wäscherei,** Ferd. Sickenberg & Söhne...

**Galanterie-Leder- u. Reise-Handarbeiten** (Papierlein), Carl Seiser...

**Handschuhe.** J. A. Ament (E. Fischer)...

**Haus u. Küchengeräthe** von 16 fl. anwärts...

**Hospitograph. Atelier** Kalmár & Siskely...

**Hüte.** J. Herwolder & Co. Wien, f. u. t. Hof-Hütenlieferanten...

**Hüte** für Damen, Herren und Kinder...

**Kämme, Kopfnadeln,** Bürsten, Alex. Kiechl...

**Kinder-Confection** Madame Dorothée, Nachf. Heilly Strauß...

**Kirchenparapente** und Wandmalereien aller Gattungen...

**Küchen-Einrichtungen** praktisch zusammengestellt...

**Kunst-Wöbelstischlerei** für completer Wohnungs-Einrichtungen...

**Lampen** besserer Systeme, Alfred Lisch...

**Leinenwaaren.** Alois Polth, Gerlach, Böhmern...

**Linoleum** J. C. Kellmann's Nachf. A. Reichle...

**Mädchen-Confection** Julius Fraenzl, Wien, f. u. t. Hoflieferant...

**Mme. Gabrielle.** Für Feint u. Haarpflege...

**Malerei-** Ateliers u. Zugehör für Majestika...

**Modas** Aktive Mädel, Wien, VII., Breitengasse 30...

**Modisten- und Schneiderzugeschäft,** Johann Becke...

**Modisten-u. Schneiderzugeschäft,** Erdos-Bänder...

**Möbel** - Fabrik - Niederlage, August Knecht's Nachfolger...

**Muskalien-** Handlung, Antiquariat und Leihanstalt...

**Nähmaschinen-** Lager und Reparatur-Berthold...

**Parfümerien** und alle sonstigen Galderas & Baukman...

**Passementerie - Waaren.** Franz Herrmann...

**Passementerie - Waaren.** Barth. Moschig...

**Pflastr-Anstalt,** Dr. C. Kuggenhammer...

**Porzellan-Niederlage** Ernst Frey...

**Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Kraußsch...

**Regenmäntel** ohne Gummi, wasserdicht...

**Reise-Artikel** in solbester Ausführung...

**Reiserequitäten** und Leber-Galanteriewaaren...

**Robes et Confections** Maison Olga Hofmann...

**Schnittzeichenschule** u. Schneider-Atelier...

**Schuhwaarenlager.** Feinste u. billige...

**Sonn- und Regenschirme** Joh. Högenbörner...

**Sonn- und Regenschirme** Franz Huber...

**Sparherde,** Begleiter-Fäß- und Melinger...

**Spielereywaaren** A. Wenzel's Galanteriewerk...

**Spitzen aus dem Erzgebirge** in größter Auswahl...

**Stickereien, Spitzen,** Mädel, Vorhänge...

**Stickereien,** angefangene u. fertige...

**Stickerei-Fabrik** Graslitz Franz Stark...

**Strickmaschinen** G. Dr. Fopp, Wien, f. u. t. Hoflieferant...

**Strumpfwaaren,** edelstoffig, J. Giesl...

**Strümpfe,** Wirkwaaren u. Papp-Confection...

**Trauerwaaren** „Für Trauerkleidung“...

**Tricot-Taillen,** Anoden-Ausputz...

**Vorhänge.** Carl Feiner...

**Wirkwaaren,** Special in Strümpfen...



„Im Boudoir“ Beiblatt zur „Wiener Mode“: — 1. August 1891, IV. Jahrgang.

## Auf Umwegen.

Novelle in Briefen von Hans Vogel vom Spielberg.

Clara Helm an Paula von Franz.

I.

Da sitze ich in meinem beschriebenen Stübchen, hoch oben im vierten Stockwerk, meinen Gedanken überlassen. Weiße Flocken wirbeln durch die kalte Luft und lassen sich auf den Hüten und Mänteln der geschäftig hin und her eilenden Leute nieder, so daß man lauter Schneemännlein und Schneeweiblein zu sehen bekommt. An den Fenstern glänzen kristallhelle Eiszapfen, hungrige Spaxen — nota bene: mir gefällt das kräftige, vollstündliche »Spax« viel besser, als das salonsfähige »Spertling«; — also: hungrige Spaxen flattern umher und suchen das spärliche Futter, das ihnen manchmal eine mildthätige Hand spendet.

Ich liebe diese schneewirbelnden Wintertage über Alles. Es ist so behaglich, im warm geheizten Zimmer zu sitzen und diesem fröhlichen Treiben in der Luft zuzusehen. Aber ach! Wenn es lieber doch nicht schneite! Ich soll nachdenken, und ich kann es nicht! Diese weißen Flocken stellen mir unaufhörlich Bild und Sinn. Warum ich nachdenken soll? Heute laßt ja die eimonatliche Frist ab, die mir der Onkel-Vornund gab, um über meine Zukunft zu entscheiden. Mit anderen Worten: ich solle ihm heute Abend sagen, ob ich Hans Wilmer, den einzigen Sohn seiner verstorbenen Schwester, zum Manne nehmen wolle, oder nicht. In letzterem Falle müßte ich mich für einen ersten Beruf entscheiden. Ich sei jetzt 20 Jahre alt, meine Erziehung habe viel gekostet, und die kleine Pension Mama's und die nicht größere Rente, die Papa uns hinterließ, reichten eben nur dazu hin, eben die Noth fernzuhalten, nicht aber, uns ein bequemes Leben zu ermöglichen. Die Berufswahl selbst sei mir ganz freigestellt; das sicherten mir Beide zu — Mama in ihrer gütigen, liebevollen Weise, der Onkel in seiner strengen, energischen Art, die jeden Widerspruch von vorne herein ausschließt. — Ich darf also nach Belieben wählen; nur muß ich darauf bedacht sein, daß die Zeit der dafür nöthigen Ausbildung nicht zu lang und die Kosten nicht zu hoch seien. Aber Beiden — der Mama und dem Onkel — war es anzusehen, daß es ihnen am Herzen liege, ich möge Hansens Frau werden.

Hansens Frau! — Ich kann mich mit diesem Gedanken nicht befreunden. Hans ist mir zwar nicht unausstehlich, nicht einmal unheimlich — im Gegentheil, ich mag ihn ganz gut leiden; aber heiraten kann ich ihn nicht. Ich kann einfach nicht! — Da zöge ich es sogar noch vor, Kindergärtnerin zu werden!

Wir kennen uns von Klein auf — wir waren die besten Spielkameraden, die es je gegeben haben mag. Dann kam ich in das Genfer Pensionat, blieb jahrelang der Heimat fern, um als — wohlherzogene, perfekte junge Dame — in Wahrheit aber als alberner, arroganter Bad-

fisch von nicht ganz sechszehn Jahren heimzukehren, just zu der Zeit, als Papa erkrankte und starb. Da fand ich Hans als beinahe noch bartlosen hochaufgeschossenen Jüngling von dreißig Jahren wieder; er machte mir von allem Anfang an durch seine plumpe Unbeholfenheit und Schwächtheit einen beinahe geringschätzigen Mitleid erweckenden Eindruck. Und ich, haha, ich soll seine Frau werden? Vöckerlich! Das wär' so ein Effect: ich, klein, zierlich, grazios — wie man es immer sagt — Uebermuth und Leben sprühend; und er, lang, eckig, ungechliffen, langweilig und todt. Mir geht es gar nicht in den Kopf, daß so ein Individuum Student war, Corpsbursch! Darunter stellt man sich doch immer etwas Strammes, Forsche's, Flottes vor. Er aber wird nur angenehm, wenn er viel spricht, denn Weisheit hat er — das geb' ich zu. Er prahlt zwar nicht mit seinem Doctor philosophiae-Titel, auch nicht mit seinem wahrhaft stupenden Wissen; und fängt er an, über ein beliebiges Thema zu reden, so kann er wirklich hinreichen durch seinen Scharfsinn und durch die Schönheit seiner Sprache. Aber das kommt gar so selten vor, weil er so schwer zum Reden zu bringen ist. Stumm wie ein Fisch sitzt er oft stundenlang da und sieht mich nur in Einem fort an — ich sage Dir mit so seltsamen, faden Augen — mit ordentlich vergärdeten, feuchten Blicken — nein, ich mag ihn nicht, und wenn er noch viel reicher wäre, als er es ist! Man schätzt sein Vermögen auf über eine halbe Million. Eben deshalb scheint Mama diese Heirat so sehr zu wünschen, und auch der Onkel, wahrscheinlich, damit das Geld in der Familie bleibe. Es thut mir, insbesondere für Mama zwar sehr leid, aber es geht einfach nicht! So will ich mich denn für einen Beruf entscheiden, und ich weiß schon für welchen — o, ich weiß das schon sehr lange, aber ich will es Dir, liebes Herz, doch dann erst sagen, wenn man meine Wahl gebilligt haben wird.

10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends.

Postscriptum: Es ist vorüber! Man hat meine Wahl nach vielen Einwendungen und nach gründlicher Ueberlegung gebilligt; ich darf — Schauspielerin werden! Ich trug mich schon lange insgeheim mit diesem Plane; nur wagte ich es nicht, ihm Ausdruck zu geben, geschweige denn, ihn zu betheiligen. Doch nun, da man mich selbst vor die Wahl eines Berufes stellte, hatte ich den Muth, und sagte es auch frei heraus. Einen Augenblick — Todtensille! Es kam Allen so unerwartet, am

meisten wohl dem langen Hans — nota bene: er war auch da. O, das Gesicht, das er dazu machte! Das werde ich nie vergessen! Er sah gerade so aus, als hätte man ihm etwas genommen — so unglücklich, so schmerzlich. — Er hat mich lieb — sehr lieb sogar — das weiß ich jetzt, und es thut mir deshalb leid um ihn, aber ich kann ihm nicht helfen. Doch, daß ich rasch weiter erzähle: seit meiner Kindheit fühle ich eine wahrhaft überchwängliche Begeisterung für die darstellende Kunst, und ich glaube, ich müßte sterben, wenn ich mich ihr nicht weihen könnte. Mein lebhaftes Temperament, meine Phantasie, und — ganz ohne Eitelkeit und Kamakung — auch meine äußeren Mittel sind dafür geschaffen. Das gaben die gute Mama und der gestrenge Onkel auch unumwunden zu. Offen gestanden: ich war im Vorhinein überzeugt, daß Mama meiner Wahl nicht widersprechen würde; die Liebe läßt mir ja immer meinen Willen. Doch vor dem Beto des Oheims hatte ich eine Niesenangst. Aber ich war auch entschlossen, ihm den ganzen heftigen Widerstand meiner zwanzig Jahre zu leisten! Glücklicherweise war das nicht notwendig. Und ich kann mir nicht helfen, aber ich muß ihn jetzt plötzlich lieben, diesen düstern Mann, dessen Geist mich immer beängstigte, und dem ich jedes Gefühl absprach. Wer vermuthete auch hinter seinen finsternen, harten Mienen ein fühlendes Herz?

Er ist noch jung — kaum vierzig Jahre — und doch sieht er um so vieles älter aus. Sein dunkles Kopf- und Barthaar ist stellenweise grau, seine ernste Stirne von Furchen durchzogen, aber die imponirende Gestalt ragt fest und hoch empor, sein Geist kennt keine Vorurtheile. Er hat also eingewilligt, doch nur unter gewissen Bedingungen. Ich fürchte sie nicht, denn ich fühle Talent, Kraft und Muth in mir. So wird er mich denn in den nächsten Tagen zu unserem berühmten Lewinsky, mit dem er befreundet ist, hinführen, um mein Talent prüfen zu lassen. Ach, wie ich mich darauf freue!

Jetzt aber will ich schlafen gehen. Es ist spät — fast Mitternacht — die Lampe will erlöschen, das Feuer im Ofen verglimmt, auf den Straßen ist es todtenstill, lautlos fällt der Schnee in immer gleich dichten Kloden herab — Alles im Hause schläft — nur ich allein bin wach. Aber auch ich will schlafen und träumen — träumen von einer wunderschönen Zukunft — von Ehre und Ruhm.

Es ist doch seltsam: Da muß ich wieder an den Hans denken, und wieder seh' ich sein banges, schmerzliches Gesicht mit den hellblauen Augen und mit dem hellblonden, herabhängenden, dünnen Schnurrbart vor mir, und er blickt mich so seltsam an — so schmerzlich erkaunt, so traurig! Und dabei schienen mir seine Augen zum erstenmale schön, und auch sein langes, blaues, beinahe vieredriges Gesicht dünkte mir zum erstenmale nicht langweilig. — Aber warum muß er mich denn auch lieben? — Es ärgert mich ordentlich! Ich fühle doch durchaus nicht den Beruf in mir, einen Menschen unglücklich zu machen; aber ich fühle mich auch keineswegs dazu berufen, mich selbst unglücklich zu machen. — Warum ist er also so unvernünftig? Warum quält er mich unabsichtlich damit? — Ei was, ich mag nicht länger davon denken! Ich denke nur an Eins: an meine Kunst — an meine heißgeliebte Kunst!

## II.

Du hast mir Nichts von Belang zu schreiben, weil Du selbst Nichts erlebst und weil in Euerem Provinzleiste Nichts vorkommt, was auf Interesse Anspruch machen könnte? Das ist zwar sehr bedauerlich für Dich, aber nur getrost, auch Du wirst Deinen Roman erleben — Frau werden und eine Rolle in der Gesellschaft spielen — es wird schon kommen.

Es ist entschieden — ich werde Schauspielerin. Die Hauptbedingung ist erfüllt, man hat mir Talent zugesprochen. Morgen schon soll mit dem Unterricht begonnen werden. Natürlich lerne ich privat, weil es so schneller geht als im Conservatorium. Professor Mayer, einer unserer ersten Vortragmeister, wird mir den Unterricht erteilen. Ich kann die Zeit kaum abwarten, auf der Bühne zu stehen! Auf der Bühne lachen, jubeln, schwärmen, glücklich sein — weinen, klagen, leiden und sterben! Und dabei Tausende von Augen auf mich gerichtet sehen, Tausende von Menschen zu Thronen rühren. — — Es wird mir sündheiß bei dem bloßen Gedanken.

Ob ich wohl auch das »Lampenfieber« haben werde? — O nein, nein! Ich bin ja gar nicht feig — ich hab' im Gegentheil Muth — viel Muth, und ich bewies ihn bei Lewinsky, dem großen, weltberühmten Lewinsky! Hättest nur sehen sollen, Herzenspaula, wie muthig ich mich der Probe unterzog! Und wie flott es ging! Ich hatte dazu meine Lieblingsrolle: Die »Melitta« in Grillparzer's göttlicher »Sappho« gewählt und — Beifall geerntet! Kannst Du es andeuten: den Beifall Lewinsky's — des großen Lewinsky?! — Ich bin jetzt wirklich stolz auf mich selbst, und ich glaube, ich darf es sein. — Aber wissen möchte ich doch, wie 's Einem bei »Lampenfieber« zu Muth ist — ich stelle es mir recht unangenehm, recht peinlich vor — etwa so wie die Seckconfekt!

Ja, was ich hinsichtlich der Probe noch zu sagen habe: Der Onkel war natürlich mit mir bei Lewinsky. — Er lobte mich zwar nicht — das ist nun einmal schon so seine Art; aber ich sah es ihm doch am Gesichte an, daß er mit mir nicht unzufrieden war. Er schmunzelte beinahe, wenn man ein leises Vergleichen der Lippen und einen gewissen lächelnden Blick so nennen darf. Gott verzeihe mir die Eitelkeit, aber ich glaube gar, der gute Onkel war doch so etwas wie stolz auf sein lähmes Nichten. Ja, stolz — ich kann mir nicht helfen, aber es machte mir wenigstens diesen Eindruck.

Wirft Du mich nicht auslachen, Herzens-Paula, wenn ich Dir so eine Art von Geheimniß anvertraue? Ich muß Dir nämlich sagen — es drängt mich unwiderstehlich dazu — daß ich seit kurzem — genau seit fünf Tagen — so gewissermaßen in den Onkel verliebt bin, oder

wie man bei uns hier sagt: »verschossen.« Ich wundere mich nur darüber, daß ich dies nicht schon früher war. Oder vielleicht war's doch, mir selbst unbewußt, der Fall. Warum hätte er mir sonst immer gar so schrecklich imponirt? — Ich sage Dir, er hat wirklich etwas Bedeutendes an sich. Da ertappe ich mich auf einem seltsamen Gedanken, der mir ganz heiß macht: wenn Hans so aussähe und so wäre, wie der Onkel, dann — ja, dann wär' es wohl was Anderes, doch er müßte mich auch zum Theater lassen. Aber so — —? — O, niemals!

Apropos: Hans! Seit dem entscheidungsvollen Abend war er nicht mehr bei uns, und er kam doch sonst alltäglich, wenn auch nur auf ein Biereständchen. Es muß ihm also doch sehr nahe gehen, daß ich »Komödiantin« werde. Aber, was kümmert's mich? Er wird sich schließlich schon darüber trösten und mir sogar noch einmal Beifall klatschen und Blumen werfen, wenn ich im Burgtheater »Sentimentale« sein und mit der herzigen Hohenfels alterntreu und — rivalisiren werde. Denn daß ich in das Burgtheater kommen werde, das ist ausgemacht — einfach darum, weil ich es will, und was ich will, das setze ich auch durch.

## III.

Wirft Du es glauben, liebste Paula, daß mein Studium noch gar nicht so interessant ist, wie ich es mir vorstellte? Ich dachte nämlich in meiner heiligen Einnast, man könne gleich mit dem Kassenstudium beginnen. Ja, hat sich was! Damit hat's noch eine gute Weile Zeit; aber wie alles Unangenehme muß auch das überwunden werden, und gar so lang kann's ja nicht dauern — ich bin ja riesig fleißig! Du kannst Dir auch nicht einmal den annäherndsten Begriff davon machen. Ich sage Dir, es ist ganz colossal! Ja, richtig, Du müchtest also gerne wissen, was ich jetzt eigentlich zu thun habe? — Du wirst's kaum glauben, Schatz, aber 's ist doch wahr — buchstäblich wahr: ich muß für's Erste — — »sprechen« lernen!! — Ist das nicht klassisch?

Und immer war ich doch so stolz auf mein allerneuestes Hochdeutsch, obwohl ich das Wienerische wie eine Ureingeborne vom »Drey« spreche. Mein Hochdeutsch gefiel auch aller Welt ganz andnehmend gut — ja, mehr als das; es wurde allgemein bewundert. Und jetzt soll es auf einmal gar nichts taugen?! 's ist eigentlich haarsträubend: ich — Olga Helm — ich muß erst anfangen, sprechen zu lernen! — »Wer lacht da?« Denk Dir nur, wie das gemacht wird: Du stellst Dich mitten hin ins Zimmer, nimmst einen Korkstopfen — »Stoppel« auf gut Wienerisch gesagt — in Deinen kleinen Rosenmund, soll heißen zwischen Deine weißen Perlenzähne — der Länge nach notabene, und er muß mindestens zolllang sein, denk Dir nur das! — den hältst Du fest, ganz krampfhaft fest und dann lautirrt Du fort und immer fort: a — a — aa — aaa — bis Du's mit richtiger Mundstellung ganz rein, ganz glotzenrein hervorbringst, also ohne jede Spur einer dumpfen Anönung. Ich sage Dir, es ist die reine Tortur.

Und dann das »O« — das mußst Du — ohne Stoppel — aus der tiefsten Brust heranziehen, das muß den allerhöchsten Grabstein besigen — o — o — oo — ooo — 's ist fürchterlich! Und dann das »E«! Da mußst Du den Mund in die Breite ziehen — ganz in die Breite — probir's einmal, es thut fast weh! — und die Zähne müssen dabei fast geschlossen sein: e — e — ee — eee — Eee sel! — Hilt Himmel! Es ist jämmerlich! Beim »J« wieder mußst Du den Mund etwas aufstehen, so daß die Zähne bloß sind, gerade so, als wolltest Du lachen und dann: i — i — ii — iii — und hihihi — hihihi — — So mach' ich's manchmal zur Erleichterung. Am Besten geht's mir noch beim »U« — da wird der Unterkiefer etwas eingezogen, der Hals ein wenig vorgestreckt, der Mund gerundet und recht klein gemacht, gerade so als wolltest Du wen küssen) und dann geht's los: um, um! u — u — uu — uuu — und plötzlich sang ich an: huhu — wu wu — fu fu — das ist das Lustigste! Von den Diphthongen will ich gar nicht reden! R — ä — ä — ä — das ist ganz einfach ein ratenweiser Selbstmord!

Und hast Du's fundentlang geübt, dann gönnt Du Dir ein wenig Ruhe und quälst Dich heimlich mit den Consonanten L und N. ab. Wir Wiener haben nämlich die Gewohnheit — das L zu schleifen; selbst der Gebildete bringt es nicht glatt heraus, als rechtlichaffenes und regelrechtes L; es klingt immer wie »edl«. Jetzt kannst Du Dir wohl denken, was das für eine Höllearbeit ist, aus »edl« L zu machen! Und erst das R! Ich will Dir nur so viel darüber sagen, daß mir — wie Du's wohl weißt — das Aehlen-R, wie's die Franzosen haben, eigen war — also das Hrh. Und nun mach da ein Zungen-R daraus — ein reines, rollendes, rasselndes Rrr! Es ist zum Teufel holen! Ich bin schon ganz weg davon.

Und hast Du Dich damit die längste Zeit geplagt, so rasteist Du wieder ein wenig aus, nimmst dann ein Buch zur Hand und langst nun an, zu lesen — laut, recht laut — mit voller, klingender Stimme — und langsam, sehr, sehr langsam. Aber — Prosa, ganz ausschließlich nur Prosa. Weileibe keine Verse! Gott bewahre! O Gott, auf die hab' ich mich gar so sehr gefreut, und jetzt ist's nichts damit! Sie gleiten so schön, so klangvoll von den Lippen — sie wiegen Ohr und Brust in süße Träumereien — — ach, wie ganz anders klingt's doch:

»Selt' Ihr hort die altergrauen  
Schlöffer sich entgegenstehen,  
Verstehend in der Sonne Golt,  
Wo der Hellepunkt die Wellen  
Brandend durch die Tardaneen  
Hohe Helleplante ruht?«

als: »durch die Meerenge der Dardanellen getrennt, standen zwei altergrauen Schlöffer einander gegenüber u. s. f.«

Aber, ach! Was hilft das Klagen und das Wünschen? Nichts — absolut Nichts! Da hilft nur Eines: Geduld! Nun ich will sie haben. Es war nicht schlecht, wenn ich sie jetzt schon verlöre! Es muß eben Alles überwunden werden, und Alles geht vorüber — also wird auch das vorübergehen, und die Zeit wird kommen, da ich auf dem ersten deutschen Theater — in der „Burg“ — lachen, lieben und sterben werde. Das wird grandios sein!

Und nun Schluss! Mich ruht die Pflicht — ich muß schon wieder an die „Arbeit“ und ich will mich dabei durch den fatalen Gedanken, wie mühsam jeder Erfolg zu erringen ist, auch gar nicht stören lassen.

Neues wüßte ich sonst nicht zu berichten, das Eine ausgenommen, daß jetzt die weltberühmte, schöne Sängerin Vils Herbst an unserer Hofoper ein Engagement annahm, und daß „tout Vienna“ in sie vernarrt ist. — Aller Welt verdreht sie den Kopf. Der Onkel kommt jetzt selten zu uns; meine Schwärmerie für ihn wird aber mit jedem Tage größer. Der lange Hans zeigt sich manchmal — er sieht jetzt wunderbar gefast aus. Neulich theilte er uns mit, daß es ihm widerstrebe, ohne Kant dahin zu leben, er wolle sich somit um eine Professur oder dergleichen bewerben. Wir wünschten ihm natürlich Glück dazu.

## IV.

O, Tag des Jubels und der Freude! Heute durfte ich schon Verse declamiren! Professor Mayer findet meine Sprache vollkommen rein; er lobt meinen Fleiß, der in verhältnismäßig kurzer Zeit das zu Stande brachte, wozu Andere oft Monate bedürfen.

Daß ich's schnell noch sage: in zwei bis drei Wochen beginnen wir schon mit dem Rollenstudium! Ach, ich bin schier verrückt vor Freude, d. h. ich müßte es wohl sein, wenn — nun, wenn eben nicht etwas Anderes da wäre, was mir die Freude ein wenig trübt.

Thuerer Paula, Du kennst mich und jede Falte meines Innern. So sollst Du auch wissen, daß ich ein wenig unglücklich bin, daß es etwas gibt, was mich zeitweilig vorübergehend von meiner heißgeliebten Kunst ablenkt. Und dieses Etwas ist — ach, ich getraue mich kaum, es auszusprechen — es ist — die Liebe! Ich liebe meinen Onkel — ja, ich liebe ihn — es wird mir immer klarer, und ich empfinde alle Freuden, alle Leiden, welche die Liebe nur schaffen kann — ich fühle aber auch, daß ich ihm ganz gleichgültig bin, nein, daß er immer nur noch das Kind in mir sieht — die Tochter seines todtten Bruders, und das macht mich manchmal unglücklich und verzagt. Ich glaube, es ist am Besten, ich schließe, sonst werde ich sentimental, und im Leben will ich es durchaus nicht sein. Es ist so lästig.

— Fortsetzung folgt. —

## Leslys Flitterwochen.

Erzählung von Manuel Schnitz. — Illustriert von F. von Myrbach.\*

(Schluß.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

## IX.

Aber ihn verlassen. . . Vorhin erschien ihr dies so natürlich, so selbstverständlich. Warum entsetzte sie sich jetzt bei diesem Gedanken? Er hatte sie belogen, jawohl! Er hatte ihr ins Gesicht hinein diese Helene Wewjurtka abgelenket; er war so ruhig geblieben, als sie die Buchstaben genannt, die er hundertmal mit jenen seines eigenen Namens in die Baumrinde geschnitten — hatte sie dabei so unbefangen angesehen, mit keinem Auge gezuckt — wie ein Mann eben, der gewohnt ist, mit kaltem Blute zu lügen.

Sie sah wieder am Schreibtische und überlas den Brief an ihre Mutter, den sie am Vormittag geschrieben und noch nicht abgeschickt hatte. Wie einseitig und kindisch waren ihre Worte, wie theatralisch und phrasenhaft. „Er soll an der Seite jener Helene, die ich tödtlich hasse, so glücklich werden —“ — O, wie dumm, wie dumm! Sie sollte auf Klein-Elgoth ihr Leben vertrauen und er — ihr Mann — — der Gedanke war geeignet, sie wahnsinnig zu machen. Hatte sie denn gewünscht, wie dieser harte, strenge Mann weich und heiter werden konnte unter ihrem Einflusse? Nur diese dunkle, bemalte Vergangenheit, diese Helene —

Sie gestand es sich: sie war eifersüchtig. Aber ihre jetzige Eifersucht war verschieden von der, mit welcher sie am Vormittag noch gespielt; diese Eifersucht war zu einer mächtigen Flamme geworden, die über dem Haupte der jungen Frau zusammenzuschlug und sie zu verzehren drohte, diese Eifersucht war die Leidenschaft eines Weibes, das zum Bewußtsein gekommen, daß sie liebe, mit allen Fibern ihres Herzens, mit all ihren Gedanken, mit ihrer ganzen Seele. Und in diesem Feuer, das sie ergriff, fiel Alles von ihr, was noch nicht gereift und gesäuert war, alles Vadschmäßige, das ihr anhaftete, das Traumhafte ihrer Gefühle, das Woge ihrer Sehnsucht. Worauf sie gewartet, es war mit einem Male über sie gekommen: ein Großes, Heißes, Ueberwältigendes, die Liebe!

Lesly zerstückelte den Brief und zerriß ihn in hundert kleine Stücke. Ihn verlassen? Nein, eher sterben! Sie war ja kein Weib, sie gehörte an seine Seite, Niemand konnte sie von dort wegweisen — nicht einmal Er! Aber auch weder diese Helene Wewjurtka, noch Elisabeth mit ihren aufreizenden, überpannten Grundfägen. Die hatte leicht reden — ein Mädchen, das nicht liebte —

\* Siehe die Fußnote in Heft 19.

Wer das gedacht hätte! Es will mir nicht in den Kopf, daß dieser kalte Mensch der Liebe fähig wäre. Aber ich hab's selbst mit Erschauern wahrgenommen, daß er sich in den letzten Wochen auffallend verändert hat. Er sieht um Jahre verjüngt aus, seine scharfen Züge scheinen milder und der strenge Ausdruck um den Mund ist durch ein Lächeln verwischt. . .

Du weißt ja schon, daß ich den Onkel liebe, und wenn man liebt, da will man dem geliebten Manne doch angehören, ihn besitzen — ganz allein für sich — das ist doch eine ausgemachte, durch tausend Romane erhärtete Thatsache, nicht wahr? Nun, auch ich begte diesen Wunsch, und wenn ich daran dachte, daß er vielleicht eine Andere lieben und heiraten könnte würde, da wurde mir das Herz zum Brechen schwer. wie kommt es nun, daß mir bei dieser Nachricht das Herz nicht gebrochen ist? Ganz und gar keine Eifersucht? Ich bin so ruhig in der Seele — so ganz unsahbar und unheimlich still und ruhig und auch im Kopfe — mir ist es nur, als flüsterte mir immerfort wer zu: „Er wird heiraten — er wird heiraten“ und sonst Nichts, und immerfort muß ich auf dieses Klüßern hören und komme somit nicht dazu, mir darüber Gedanken zu bilden. Das ist so eigenthümlich — findest Du's nicht auch? Was soll es wohl bedeuten? Daß meine Liebe zu ihm todt ist, daß sie plötzlich starb? O nein, das kann nicht sein, denn so ein Liebestod, der muß ja schmerzhaft sein — ich denke mir es wenigstens so — ich aber habe gar keinen Schmerz empfunden.

Und wieder hör' ich's unaufhörlich: „Er wird heiraten“ — — Ja, richtig! Wen? Keine Andere — als Vils Herbst, die berühmte schöne Sängerin! Künstlerin und Advocat — Poesie und Prosa? Er scheint mir viel zu streng, zu düster für so ein leichtbeschwingtes, daseinsfrohes, von aller Welt verwöhntes Künstlerblut; — vielleicht auch umgekehrt: sie wird zu ihm nicht passen, und dann — ach, Gott verhüte nur, daß es dann in der Ehe Unglück gibt.

Wie sich die Beiden zusammengefunden haben? Das weiß Gott. Ich werde es nie ergründen; ich hörte munkeln, die Vils, sei eine alte Liebe von dem Onkel, ja, sie habe ihn vor zehn, zwölf Jahren geradezu unglücklich und dadurch zu einem Weiberfeind gemacht. Ich halte das für einen bloßen Aflim, denn sie, die Vils nämlich, mußte damals noch sehr jung gewesen sein, sie soll ja erst 24 Jahre zählen, und sie sieht noch jünger aus.

Ich muß immer an diese Beiden denken, ob ich nun will, ob nicht. Studirt hab ich heute noch gar nicht — ich habe eben nicht den Kopf dazu. Aber ich will mich jetzt doch zwingen. Es wäre nicht schlecht, wenn ich — weil Zwei verlobt sein sollen — aufsteig, meine Kunst zu vernachlässigen, das darf nicht sein! — Nein, niemals, niemals!

Und um seine Liebe konnte sie kämpfen bis zum letzten Athemzuge. Das durfte ihr kein Mensch in der Welt verwehren. Sie wollte Alles tragen und dulden, bis sie ihn ganz gewonnen, bis sie diese Helene vollständig aus seinem Herzen verdrängt. Und dann mußte er schon sehen, was er an ihr besah.

Es wurde ruhig und friedlich in ihr. Sie war aufgestanden, zum Schlüsselschränkchen gegangen und entnahm demselben einen Schlüsselbund, den sie an ihr Kleid befestigte. Hierauf begab sie sich in ihr Douboir, suchte unter den Schlüsseln nach dem, welcher zu ihres Mannes Wäschekasten gehörte — sie ärgerte sich darüber, daß sie ihn nicht gleich fand — und begann, die ein wenig durcheinander geworfenen Stücke zu ordnen, zu zählen und aufzuschreiben. . . Sie mußte ein wenig lächeln. . . sie wählte noch einen Kasten an Bach, hier fand sie einen: Dieser große, herrliche, in jeder Beziehung selbstständige Mann brauchte unbedingt eine kleine Frau, die sich seiner annahm. . . Wie die Wäsche durcheinanderlag. . . und in welchem Zustande sich das eine oder das andere Stück befand. . . o, o. . . hier fehlte ein Strumpf zum Paare, dort gab es angefranste Hemdträger. dieser Heuchler! Hätte man nicht glauben sollen, wenn man sein Thun beobachtete, er sei das Muster eines Mannes? . . .

Es dümmerte bereits, als Trude zu ihr kam, um ihr mitzuthellen, daß Fräulein Wöhlemann im Zimmer sei und sie zu sprechen wünsche. Die Störung verdross sie beinahe, aber sie ging doch, um das Mädchen zu begrüßen. Niemand sollte sagen können, daß sie ihren Pflichten als Hausfrau nicht nachzukommen versuche — und sie durfte ja ruhig sein, so lange sich die für den Abend beordnete Helene Wewjurtka nicht sehen ließ.

Elisabeth sah sehr angegriffen aus. Sie ging der jungen Frau rasch entgegen.

„Nur für einen Augenblick, Frau Bach“, sagte sie. „Ich komme, mich zu verabschieden. Ich reise morgen ab.“

„Ja, weshalb denn?“ fragte Lesly verwundert.

„Sie wissen es nicht?“ entgegnete Elisabeth ein wenig schärfer, als sie beabsichtigt hatte. „Wir haben heute Vormittag, denke ich, ausführlich darüber gesprochen. Indes, ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir einen Einblick in Ihr Herz gewährten. Ich danke Ihnen tausendmal.“

»Aber, liebe Elisabeth, was haben Sie denn?« Sie starrte das Mädchen verblüfft an. »Habe ich Sie vielleicht beleidigt, Sie gekränkt?«

»Nein.«

»Nehmen Sie doch Platz, verzeihen Sie, liebste Elisabeth, ich ver-  
siehe Sie wahrhaftig nicht.«

»Ich danke. Ich möchte mich nicht lange aufhalten. Ich habe nur eine Bitte.« Sie zog das kleine Buch, in welchem sie den Tag vorher bei ihrer ersten Begegnung mit Heinz so eifrig gelesen, aus der Tasche und reichte es der jungen Frau hin. »Geben Sie dieses Buch Herrn Werner. Es ist nicht sein Eigenthum, aber ich schenke es ihm. Es enthält Etwas, das Schade wäre zu verbrennen. Er kommt vielleicht noch einmal in die Lage, es zu verwenden.«

»Heinz?« fragte Lissy immer mehr verwundert. »Was haben Sie mit Heinz?«

»Nichts,« gab Fräulein Böhlemann zur Antwort. »Nichts, es wäre denn, daß wir uns heute Vormittag verlobt haben.«

»Ah — Sie — mit —«

»Zawohl, mit Herrn Heinz Werner. Ich sehe, das setzt Sie in Er-  
staunen.«

Die junge Frau war wirklich fassungslos. Weniger über die That-  
sache, die ihr mitgetheilt wurde, trotzdem sie ihr sehr überraschend kam — denn was ging sie jetzt ihr Vetter Heinz an — als über den merk-  
würdig bitteren, ja feind-  
seligen Ton, in welchem das Mädchen sprach. Was sollte das Alles? Was verlangte Elisabeth von ihr? Und warum gerade von ihr? Welchen An-  
theil hatte sie an dieser ganzen Angelegenheit? Und Heinz... es war in der That sehr sonderbar.

»Und deshalb wollen Sie von uns gehen?«

»Deshalb? O nein. Deshalb nicht, denn das Verlöbniß besteht nicht mehr. Ich habe den Han-  
del null und nichtig ge-  
macht.«

Ihre Stimme klang heiser vor Erregung. Sie hatte eine Hautentzündung gefaßt und stützte sich da-  
ran. Lissy blickte sie erschreckt an. Wie sie aus-  
sah! Wie verärgert, wie blaß! Wie zornig es in ihren verweinten Augen glimmte. Es war kein Zweifel: sie mußte Furch-  
terliches durchgemacht haben.

In diesem Augenblicke stürzte Heinz athemlos ins Zimmer.

»Ich suche Dich über-  
all, Elisabeth,« sagte er hastig. »Dein Vater er-  
zählte mir, Du wollest wieder fort, Du habest eine Stelle angenommen nach Ungarn — — ja, was soll denn das heißen?«

»Das soll heißen, Herr Werner, daß Sie nicht mehr das Recht haben, mich zu duzen,« rief sie leidenschaftlich, »daß ich es bereue, Sie angehört zu haben, daß ich unsere Verlobung rückgängig mache, und daß es mir eben beliebt, zu thun, was ich will!«

Die junge Frau stand da wie angewurzelt und rühete sich nicht. Sie hielt das Buch, das ihr Elisabeth gegeben, in der Hand. Vor ihren Augen spielte sich Etwas ab, das sie nicht begriff, das ihr ein undurch-  
dringliches Räthsel schien.

»Aber, um Himmelswillen, Elisabeth, warum?« schrie er schmerzvoll.

»Fragen Sie doch Frau Bach, vielleicht kann die es Ihnen sagen,« antwortete sie trotzig.

»Ich? — Ich?« stotterte Lissy, wie aus einem Traume erwachend.

»Ja, Sie, Sie, Frau Bach. Öffnen Sie doch das Buch und lesen Sie. Aber sagen Sie Herrn Werner, er möge sich seine Verse hübsch verwahren... es gibt ja doch genug Mädchen auf der Welt, welche an eheliche Männer glauben!«

Eine Weile lang wurde es ganz still im Zimmer. Trübe war mit der brennenden Lampe eingetreten und stellte sie auf den Tisch. Dann sah sie die drei Personen, welche mit gesenkten Blicken dastanden, nach-  
denklich an und entfernte sich wieder.

Lissy eilte zur Lampe und öffnete das Buch.

»Die wichtigsten Regeln aus der deutschen Syntax mit besonderer Berücksichtigung — —« las sie halblaut.

»Nein, nicht das —« unterbrach Elisabeth hastig — »auf dem Buch-  
deckel — die Verse — —«

»Ein Lenzhauch bist Du — Lieb und hold zumal,  
Licht meiner Seele Du — — —«

»Aber das sind ja dieselben Verse, welche Heinz mir — —« Dabei fiel ihr ihr Gespräch mit Elisabeth ein, und sie erröthete bis über die Stirn. »Das also ist der Grund,« dachte sie und ein mitleidiger Blick traf das Mädchen.

Dieses rühete sich nicht. Sie athmete schwer und zitterte. Ihre Lippen waren aufeinandergepreßt und die feinen, schwingeligen Brauen finster zusammengezogen.

Heinz ging auf Lissy zu und riß ihr das Buch aus der Hand. Sein vor Jorn geröthetes Gesicht hatte jede Spur von Gutmüthigkeit verloren.

»Ich habe Dir keine Verse gegeben, Lissy,« schrie er, »ich weiß nicht, wie Du das sagen kannst — es ist unverantwortlich von Dir —«

»Beruhigen Sie sich, Herr Werner,« sagte Elisabeth kalt; »ich habe dieses Gedicht in Ihrer eigenen Handschrift bei Frau Bach gesehen.«

Lissy blickte hilflos um sich. Was wollte man denn von ihr, von ihr, die selbst so viel zu thun hatte mit ihrem Schmerz.

»Ja, lieber Heinz,« meinte sie; »das ist einmal so. Weißt Du es denn nicht mehr? Ich habe Dir diesen Zettel — sie brachte denselben zum Vorschein — damals, vor drei Jahren vielleicht, in Klein-Elgoth aus der Hand gewonnen — Du schreibst gerade daran — und Du würdest verlegen — und — —«

»Ja,« rief er erdittert, »Du hast Dich schon damals in meine Angelegenheiten gemischt — und heute willst Du mir mein Glück zer-  
stören, mein kaum er-  
rungenes Glück.«

»Aber ich habe doch der Sache keine Bedeutung beigelegt,« sagte sie kleinlaut. »Liebe Elisabeth, wandte sie sich an die-  
se, »warum wollen Sie diesen dummen Streich meines Veters so ernst nehmen? Da er sagt, daß das Ge-  
dicht für Sie bestimmt war, so habe ich natürlich kein Recht darauf,« schloß sie beleidigt, »und übrigens, er hat es vielleicht irgend-  
wo abgeschrieben.«

»Er hat Sie aber doch geliebt,« murmelte Elisabeth, »Sie haben es mir ja selbst gesagt.«

»Sie hat es gesagt, sie —« brauste er auf, »immer sie! Nein, ich habe sie nie geliebt — niemals!« wiederholte er fast schreiend. »Aber sie — Lissy — immer hat sie mich mit ihrer Eifer-  
sucht verfolgt, erst gestern noch — —«

»Ich — Dich?« brach jetzt Lissy los. »Ich wäre auf Dich eifersüchtig ge-  
wesen — auf Dich? Ah, das ist gut, ich...«

»Ja, Du. Hast Du es mir denn nicht vorgeworfen, daß auf allen Bäumen die Buchstaben K. B. und H. W. stehen? Hast Du — — es fiel ihm ein, daß es ungart sei, davon zu sprechen, aber was galt ihm jetzt diese Rücksicht, da es sich um sein Glück handelte — hast Du nicht Elisabeth beschimpft?«

Lissy's Herz stockte. Wovon sprach er da?

»Dir hätte ich das vorgeworfen? Die? Bist Du toll? Was geht Du mich denn an? Und Elisabeth? Glauben Sie ihm doch nicht, ich bitte Sie — —« Und sie brach in Thränen aus.

Auch Elisabeth begann zu schluchzen. Eine Zeit lang hörte man nichts als das leidenschaftliche Weinen der beiden Frauen, die sich in die Hautentzündung geworfen hatten.

Heinz Werner stand rathlos zwischen ihnen. Er hatte Elisabeth's Buch zur Hand genommen und auch Lissy's Zettel. Mit einem Male erinnerte er sich an Alles. Seine Cousine hatte ihm in der That das Concept aus der Hand gerissen, das Concept des Gedichtes, welches für Elisabeth be-  
stimmt gewesen war, und das er ihr in dieses Buch geschrieben... Und in diesen »Regeln der deutschen Syntax« hatte sie gestern so beberrlich gelesen...

»Elisabeth,« rief er lebhaft, »wenn Du noch zweifeln kannst, daß diese Verse Dir galten —«

Beide Tanten blickten auf. Er las:

»Ein Lenzhauch bist Du — Lieb und hold zumal,  
Licht meiner Seele Du, mein Sonnenstrahl!  
Süß wie die milde rothe Rose, Kind,  
Bist Du ein Valentag, so hell und lind:  
Ein Valentag, voll Duft und Sonnenlast...  
Du' nicht so süß. Du stolze, nicht so mild;  
Denn' kommt die Liebe Dir als trauer Gast!«



Eine Zeitlang hörte man nichts als das leidenschaftliche Weinen der beiden Frauen.

»Das paßt ja auf Frau Bach,« schluchzte Elisabeth, ganz vergessend, was sie ihrer strengen Würde, ihrem Stolz schuldig war.

»Aber, um Gottes Willen, Kinder, habt Ihr denn nicht bemerkt, daß dies Gedicht ein Afrosichon ist,« sagte er lachend, »ein Afrosichon, dessen Anfangsbuchstaben den Namen Elisabeth ergeben. Aber jetzt sei vernünftig. Ich habe ja immer nur Dich geliebt, und wenn mein eitles Mädchen sich eingebildet hat, daß ich — —«

»Heinz, sei kein Narr,« meinte Vessy mit traurigem Lächeln. »Du mußt doch wissen, daß ich Dich immer nur als Anstaltsbetreuer betrachtet habe, daß Du mir ein lieber Kamerad, sonst aber viel zu unbedeutend warst, als daß ich Dich hätte lieben können.«

»Gott sei Dank,« sagte er aufatmend. »Aber wie Du mich gehetzt mit Deinem E. B. und H. W. folterst, hätte ich beinahe schwören mögen — —«

»Du? — Du?« fragte sie wieder erstaunt. »Was hast denn Du damit zu thun? Das wird jemand Anderer zu verantworten haben.«

»Ein Anderer? Ja, im Himmels Namen, wer denn?«

»Mein Mann — Bach.«

»Bach?« riefen Elisabeth und Heinz zu gleicher Zeit.

»Wer denn sonst?« rief sie gereizt und in ungeduldigem Tone.

E. B. — Eduard Bach —

Heinz' Gesicht nahm einen merkwürdigen Ausdruck an.

»E. B. — Eduard Bach, ganz richtig... und H. W.?«

»Helene Bewjurka — o, gib Dir keine Mühe, ich weiß Alles.«

»Helene Bewjurka,« wiederholte er wie dumm.

Dann brach er in ein ausgelassenes Lachen aus, von dem er sich kaum erholen konnte, während Elisabeth verlegen darsah.

»Da haben wir etwas Schönes angefaßt,« rief er und blickte seine Cousine voller Mitleid an.

»Wir?« Sie schüttelte den Kopf.

»Denk einmal, Vessy, E. B. heißt gar nicht Eduard Bach.«

»Nicht Eduard — — Sie blieb mitten in der Rede stehen, erblaßte und griff nach Heinz' Arm, um sich daran festzuhalten.

»Nein, E. B. — das heißt Elisabeth Böhlemann, verstehst Du — diese selbe Elisabeth Böhlemann, die hier vor Dir steht — meine Braut — und Du Armer, Du warst wohl gar nicht auf mich, sondern auf Bach eifersüchtig?«

»Ja, auf Bach. Was hatte aber Fräulein Böhlemann mit ihm zu schaffen,« sagte sie verwirrt. Sie konnte sich des Gedankens nicht entwinden, daß ihr Mann mit im Spiele sei.

»Na, das möchte ich mir ausgebeten haben — mit Bach,« postierte Heinz zwischen Vessy und Kerger. »Was willst Du überhaupt von Deinem Manne? Du hörst doch, daß es Elisabeth ist, um die es sich hier handelt. Und auf die wirst Du doch nicht eifersüchtig sein?«

»Verzeih,« sagte Vessy, ihre Thränen niederkämpfend, indem sie bald den lachenden Heinz, bald Elisabeth, die ihr mit den Augen Abbitte leistete, ansah. »Verzeih. Ich verstehe Dich nicht. Ich verstehe Dich wirklich nicht. Ich weiß nur, daß ich irgend eine Dummheit gemacht habe, aber ich weiß nicht, welche. Erkläre mir's doch. Aber lache nicht, ich bitte Dich, es thut mir weh. Ich habe fürchterlich gelitten — verzeihen auch Sie mir, Elisabeth,« wandte sie sich an diese, »daß ich Ihnen Sorge, Unruhe und Schmerz bereitet, und auch Du, Heinz. Aber sage mir Alles.«

Heinz schloß sich gerührt, aber er konnte seine Heiterkeit nicht ganz unterdrücken.

»Also, meine arme Vessy, was willst Du wissen?«

»Zuerst — was hatte Bach mit Elisabeth?«

Heinz wurde wieder ärgerlich.

»Was willst Du denn fortwährend von Bach? — Zum Kukul! — Ich sagte Dir doch, daß E. B. Elisabeth Böhlemann bedeutet und nicht Eduard Bach.«

»Wozu hat er denn diese Buchstaben in die Bäume geschnitten,« fragte sie aufgeregt. »Wir hatten's lustiger... der grumme Herr Eduard Bach und wir...« fiel ihr ein.

»Wer? Bach? Das ist nicht schlecht. Ich gebe Dir mein Ehrenwort: dem ist es nicht eingefallen, seine schönen Bäume auf diese Weise zu ruinieren, wahrhaftig nicht.«

»Und die Bewjurka?«

»Die Bewjurka? Ah... Liebe Elisabeth, verstehst Du sie? Ich fange an daran zu zweifeln, daß ich wach bin. Welche Verwirrung! Welche Confusion! Die Bewjurka! Was ist's mit der Bewjurka? Liebes Kind,«

fuhr Heinz fort, »ich gebe Dir die Versicherung, daß Bach von einer Bewjurka ebensowenig etwas weiß wie Du oder ich.«

»Aber diese H. W. muß doch existieren?«

»Jawohl, diese H. W. existirt,« erwiderte er, sich stolz auf die Brust schlagend, »aber Gott sei Dank! nur im genus masculinum... und heißt Heinz Werner... natürlich!« sagte er hinzu, indem er den Ton des Beleidigtseins affectirte, »an Deine nächsten Verwandten vergiffest Du und denkst an wer weiß wen — —«

»Du? Du? — Du und Elisabeth?« rief Vessy, endlich zu sich kommend, »Elisabeth und Du? Kinder!« — und sie warf sich Elisabeth um den Hals — »dann habe ich mich unsterblich blamirt. Aber ich bin das glücklichste Weib auf Gottes Erde.«

»Das mußt Du dem da sagen,« meinte Heinz lustig, und schob die noch zitternde junge Frau dem Fabrikherrn, der soeben eingetreten war, in die Arme.

## X.

Man saß bei Tische. Außer dem jungen Ehepaar und dem Brautpaar waren Heinz' Eltern anwesend und der alte Böhlemann, Elisabeth's Vater.

In der kleinen Gesellschaft hatten sich drei selbstständige Unterhaltungsgruppen gebildet: die Alten, Bach und seine Frau und Heinz mit Elisabeth.

»Ja, ich war sehr krank,« flüsterte Vessy ihrem Manne zu — »ich war eifersüchtig bis zum Wahnsinn. Aber es war gut so. Ohne diese Zeichen in den Bäumen, ohne Heinz' Beihilfe hätte ich noch monatelang an Deiner Seite leben können, ohne es zu wagen, mit Dir zu sprechen wie ein Menschenkind mit dem andern.« Und dann erzählte sie ihm Alles: von dem ersten Verdacht, der in ihrer Seele aufgefliegen war — bis zur Katastrophe — von Kemperling's Briefen, von ihren statistischen Studien und Verhören... Er lächelte, er lachte, nur als sie ihrer Absicht erwähnte, nach Klein-Elgoth zurückzugehen, erstarrte er, sah sie wie entsetzt an und sagte nur: »Und das — das hast Du — denken können?« Und er sagte ihre Hand, um sie für den Abend nicht mehr loszulassen.

Als dann Trude erschien, um die eben angelangte Helene Bewjurka anzumelden, gab's am Tische ein lustiges Augenblinzeln und Gekicher.

»Sie soll morgen kommen,« sagte die verlegene junge Frau. Sie wollte Bach nicht einmal darnach fragen, ob er sie wirklich an jenem 23. Mai in die Wange gezwikt, wie der Schuhmachermeister ihr anvertraut. Sie wollte ihm das verzeihen ohne weiteres Verhör. Dieses kleine Opfer mußte sie doch wenigstens bringen. Es machte sie jetzt nur bekommen, daß sie ohne Noth so viele Schuhe bestellt... sie wußte nicht einmal recht, wie viele...

Später erhob sich Bach, um das Brautpaar zu begrüßen. Er sprach folgende Worte:

»E. B. und H. W.! Vier Buchstaben haben heute das Glück zweier Menschenpaare begründet — denn auch mein Glück hat mit dem heutigen Tage seinen rechten Anfang genommen. Ich schlage deshalb vor, meine Damen und Herren, daß wir diese Buchstaben unserem Bewußtsein lebendig erhalten, selbst nach der Hochzeit des Fräuleins Böhlemann, die ja ihren Namen ablegt. E. B. und H. W. — diese Zeichen sollen sich in einander verschlingen; mit den Bäumen mögen sie verwachsen, aber die Zeugnisse unserer Fabrik, unseres Fleisches sollen sie hinstrecken in die Welt, sollen Zeugniß geben dafür, daß es auch in unserer kleinen Stadt tüchtige Männer gebe, und die Firma: Eduard Bach und Heinz Werner! E. B. und H. W.! Auf diese Weiden erhebe ich mein Glas: für morgen gelte es der Firma, für heute dem Brautpaar!«

Und während die Gläser aneinanderklangen und helles Lachen erklang, stand ein zu Tode betäubtes Wesen an der Thüre und sah dem frohlichen Treiben melancholisch zu: Trude. Etwas war vorgegangen, sie wußte es nicht... Etwas hatte sich ereignet, man erzählte es ihr nicht. Sie kannte Anfang und Ende der Geschichte... aber das Interessante, die Mitte fehlte ihr. Was war in diesen zwei Tagen geschehen?

Trude überließ noch einmal die Gesellschaft. Im Laufe der letzten achtundvierzig Stunden hatte sie drei Personen nach einander auf das Herzlichste bedauert: Vessy, Bach und zuletzt Heinz. Und diese Drei sahen jetzt friedlich da und waren guter Dinge!

»Arme Trude!« murmelte sie, und ging leuchtend in die Küche, wo sie eine weidheitsvolle Miene annahm und Jedem, der es hören wollte, genau erzählte, wie es gekommen war... Denn sie mußte es ja wissen.



# Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

(H. Heine)

Julie Fürstin Waldburg-Wurzach, Op. 59.

Nicht zu schleppend, mit Empfindung.

Singstimme.

Es fiel ein Reif in der Früh - lings - nacht, Er fiel auf die zar - ten blau

Blü - me - lein, Sie sind ver - wel - ket, ver - dor - ret, Sie sind ver -

wel - ket, ver - dor ret. *etwas rascher*

Etwas rascher und bewegter.

Es hatt' ein Knab' ein Mägd - lein lieb, Sie

flo-hen gar heimlich vom Hau - se fort, Es wu-sste nicht. Va-ter noch Mut - ter, Es

wu - sste nicht Va-ter noch Mut - ter, Sie flo-hen gar heimlich vom Hau - se fort, Es

wu-sste nicht Va-ter noch Mut - ter. Sie sind ge wan - dert hin und her, Sie

ha-ben ge - habt we-der Glück noch Stern, Sie sind ver - dor-ben, ge - stor - ben, Sie

sind ver - dor-ben, ge stor - ben!



## Aussteuer-Versicherung.

(Eine neue Combination für Abonnentinnen der »Wiener Mode«.)



Eine der beliebtesten Arten der Lebensversicherung ist die Aussteuer-Versicherung. Eltern, Vormünder, Verwandte, oder auch andere Personen, die sich für die Zukunft eines Kindes interessieren, versichern durch Entrichtung kleiner, in bestimmten Zeiträumen (jährlich, halb- oder vierteljährlich, auch monatlich) zahlbarer Prämien einen gewissen Betrag, welcher von Seite der betreffenden Versicherungsgesellschaft dem versicherten Kinde bei Erreichung eines im Vorhinein festgesetzten Alters ausbezahlt wird. So ist es möglich, durch ein

Opfer von geringer Fühlbarkeit einem Kinde eine nicht unerhebliche Summe zu sichern, welche dem Mädchen bei seiner Verheiratung, dem Jünglinge bei Absolvierung des Militärdienstes, bei Errichtung eines Geschäftes u. s. w. von hohem Nutzen sein wird. Es bedarf wohl nicht des Beweises, daß es geradezu Pflicht liebender Eltern ist, nach Maßgabe ihrer Mittel für die Sicherung der Zukunft ihrer Kinder vorzusorgen, und daß die eben beschriebene Versicherung die zweckmäßigste Vorsorge ist, weil sie am Zuverlässigsten zum Ziele führt. Diese Erkenntniß bricht sich auch in immer weiteren Kreisen Bahn, und die sogenannte Aussteuer-Versicherung ist allmählig die populärste aller Versicherungsarten geworden.

Trotzdem leidet dieselbe aber an einem Fehler, welcher Viele — die Einen bewußt, die Anderen unbewußt — von einem Versicherungsabschlusse abhält. Es ist dies der Umstand, daß die Auszahlung des versicherten Capitalles auf einen im Vorhinein festgesetzten Zeitpunkt gestellt ist. Nehmen wir z. B. an, daß für ein Mädchen eine bestimmte Summe als Aussteuer, zahlbar bei Erreichung des 20. Lebensjahres, versichert wurde: Nun trifft der gewiß nicht seltene Fall ein, daß dieses Mädchen schon mit 18 oder 19 Jahren in den Stand der Ehe tritt. Die sofortige Auszahlung der versicherten Aussteuersumme würde begreiflicher Weise sehr erwünscht sein, aber an den mit Recht präcisen und strengen Bestimmungen der Versicherungsgesellschaft läßt sich nichts ändern. Die Auszahlung des versicherten Capitalles kann nicht vor Erreichung des 20. Lebensjahres der versicherten Person erfolgen, da die Versicherung für dieses Alter abgeschlossen worden war. Oder, wenn umgekehrt dieses junge Mädchen erst mit 22 Jahren heiraten würde, so hätte der Vater zwei Jahre lang die oft sehr unwillkommene Nähe, den schon vor Bedarf flüssig gewordenen Baarbetrag nutzbringend zu verwerthen.

Als wir vor einiger Zeit den Entschluß faßten, die Abonnentinnen der »Wiener Mode« in größerem Umfange für die wirklich empfehlenswerthe Kinderversicherung zu interessieren, drängte sich diese Mangelhaftigkeit des Systems unserer Erkenntniß so nachdrücklich auf, daß wir eifrig nach Abhilfe suchten.

Die »Allianz«, Lebens- und Rentenversicherungs-Aktiengesellschaft in Wien, mit der wir uns in Verbindung setzten, hat in auerkennenswerther Bereitwilligkeit unsere Reformvorschläge acceptirt, so daß wir nach Beendigung der Vorarbeiten heute in der Lage sind, den Lesern der »Wiener Mode« eine wirkliche Begünstigung in Gestalt einer ganz neuen Form der Kinderversicherung anzubieten. Diese Versicherung, welche nur unseren Abonnentinnen, resp. deren Angehörigen gewährt wird, unterscheidet sich von der bisher üblichen dadurch, daß das Capital nicht an einem von Vorneherein unwandelbar festgesetzten Termine, sondern dann bezahlt wird, wann der Geldbedarf wirklich eintritt. Die Tragweite dieser

Neuerung ist so groß, daß man ohne Uebertreibung behaupten kann, die Kinderversicherung ist erst durch diese Reform eine wirklich zweckmäßige Einrichtung geworden. Beispiele werden dies klar machen:

Wenn das oben erwähnte Mädchen schon mit 18 Jahren heiratet, so erhält sie, resp. ihr Bräutigam, die versicherte Summe am Hochzeitstage baar au<sup>o</sup>bezahlt; heiratet sie später, so erhält sie die Zahlung später, aber — und das ist außerordentlich wichtig — in einem von Jahr zu Jahr steigenden Betrage. (Siehe die unten folgende Tabelle.)

Ein Vater versichert einen gewissen Betrag, z. B. 2000 fl., damit sein Sohn ein Capital zur Errichtung eines Geschäftes erhalte. Etabliert sich dieser junge Mann mit 18 Jahren, so erhält er 2000 fl.; ist er bei seiner Etablierung z. B. 22 Jahre alt, so wird er 2340 fl. erhalten, und wenn er sich entschließen sollte, gar kein selbstständiges Geschäft zu errichten, so würde er jedenfalls an seinem Großjährigkeitstage 2500 fl. erhalten.

Das versicherte Capital wird nämlich frühestens bei Vollendung des 18. und spätestens nach Vollendung des 24. Lebensjahres ausbezahlt. Von diesen beiden Einschränkungen mußte die erste im Interesse der Versicherungsgesellschaft getroffen werden, damit eine feste Grundlage für die Berechnung der Prämien, diese wichtigste Bedingung jedes realen Versicherungsgeschäftes, gegeben sei. Die zweite hingegen liegt im Interesse des Versicherten, der im Momente der Großjährigkeit unter allen Umständen auf sein Capital rechnen kann.

In der zwischen diesen beiden Grenzen liegenden Zeit wächst das Capital fortwährend, so daß um so mehr bezahlt wird, je später die Auszahlung erfolgt. Die Prämienzahlung aber endet unter allen Umständen mit dem 18. Jahre; auf dieses hochwichtige Detail wollen wir mit besonderem Nachdruck aufmerksam machen.

Wir lassen nun den von der »Allianz« auf mathematischer Grundlage berechneten Tarif folgen, welcher von der hohen k. k. Regierung genehmigt worden ist:

### Tarif

für die Versicherung eines Capitalles von 1000 fl.,

zahlbar, wenn das versicherte Ereigniß (Verheiratung, Geschäftserrichtung, Berufung zum Militärdienst u. s. w.) bei Vollendung des 18. Lebensjahres eintritt.

Alter des Kindes	Gangjährige Prämie		Halbjährige Prämie		Vierteljährige Prämie		Monatliche Prämie		Alter des Kindes
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
0	41	57	21	20	10	81	3	67	0
1	44	98	22	94	11	69	3	97	1
2	48	80	24	89	12	69	4	31	2
3	53	12	27	09	13	81	4	69	3
4	58	02	29	59	15	09	5	13	4
5	63	79	32	53	16	59	5	63	5
6	70	48	35	94	18	32	6	23	6
7	78	38	39	97	20	38	6	92	7
8	87	92	44	84	22	86	7	77	8

N. B. Erfolgt das versicherte Ereigniß erst im 19. Lebensjahre, so beträgt die Summe . . . . fl. 1040  
 » 20. » » » » » . . . . » 1082  
 » 21. » » » » » . . . . » 1125  
 » 22. » » » » » . . . . » 1170  
 » 23. » » » » » . . . . » 1217  
 » 24. » » erfolgt jedenfalls Zahlung von » 1265

Die Vermehrung durch den Antheil am Reingewinn der Gesellschaft (siehe unten) ist in obigen Ziffern nicht berücksichtigt.

Im früheren Ablebensfalle des versicherten Kindes werden die sämmtlichen eingezahlten Prämien zurückerstattet.

Die Prämien können ganz-, halb- oder vierteljährlich, oder auch monatlich bezahlt werden. Ihre Höhe richtet sich natürlich nach dem Alter des zu versichernden Kindes.

Vorstehende Prämien beziehen sich auf den Einheitsfuß von 1000 fl., doch kann selbstverständlich auch jede beliebige kleinere oder größere Summe versichert werden; die Höhe der Prämie steht sodann im Verhältnis zur versicherten Summe.

Zum besseren Verständnis wird nachstehendes Beispiel dienen: Ein Vater wünscht für die Aussteuer seines dreijährigen Töchterchens einen Betrag von 5000 fl. nach obigem Tarife zu versichern. Er hätte dafür eine jährliche Prämie von 265 fl. 60 kr. zu entrichten (halbjährlich 135 fl. 45 kr., vierteljährlich 69 fl. 5 kr. oder monatlich 23 fl. 45 kr.). Wenn dieses Mädchen im Alter von 18 Jahren heiratet, so bezahlt die Gesellschaft an dasselbe 5000 fl. und den entfallenden Gewinnanteil; erfolgt die Verheiratung erst mit 22 Jahren, so wird tarifmäßig der Betrag von 5850 fl. und der entfallende Gewinn ausgezahlt. Ist das Mädchen jedoch mit 24 Jahren noch unvermählt, so gelangt die Summe von 6325 fl. (und Gewinnanteil) zur Auszahlung.

Die versicherte Summe ist ein Minimum, welches unter allen Umständen bezahlt werden muß; sie erhöht sich,

wie schon oben erwähnt, von Jahr zu Jahr; außerdem aber noch durch den Antheil, mit welchem sämtliche Versicherte der »Allianz« an dem jährlichen Reingewinne statutengemäß theilhaftig sind. Bei der außerordentlichen Prosperität der »Allianz« ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieser Gewinnantheil ein bedeutender sein, und die den Versicherten zu leistende Summe um ein Namhaftes erhöhen wird.

Wenn wir einerseits die vielen von der »Allianz« ihren Klienten gebotenen Vortheile, und andererseits die über jeden Zweifel erhabene Sicherheit dieser Gesellschaft betrachten, so gelangen wir zu dem Resultate, den Abschluß von Kinderversicherungen bei der »Allianz« als eine wirklich gute Sache angelegentlichst zu empfehlen.

Möge jede Hausfrau dahin wirken, daß die Zukunft ihrer Kinder durch eine Polizza der »Allianz« vor allen Wechselfällen des Lebens geschützt sei!

Um den Abonnentinnen und deren Angehörigen das Eingehen von Kinderversicherungen zu erleichtern, erklärt sich die Administration der »Wiener Mode« mit Vergnügen bereit, Versicherungsanträge sowie Anfragen entgegenzunehmen. Dabei sei noch ausdrücklich bemerkt, daß Anfragen aller Art bereitwilligst kostenfrei beantwortet werden, und keineswegs zum Abschluß einer Versicherung verpflichten.

### Novitäten vom Büchermarkte.

**Gehegschichten.** Realistische Novellen für Frauen von Ernst Hiegler. Unter vorstehendem Titel zeigt die Verlagshandlung H. Widen in Dresden eine neue Sammlung von Erzählungen an. Es steht und nicht zu, diesem Buche eine Besprechung zu widmen, denn sein Verfasser, Ernst Hiegler, ist einer der beiden Eigentümer der »Wiener Mode«. Unsere Leserinnen aber werden es uns nicht verübeln, wenn wir von den einstimmig günstigen Beurtheilungen, welche die Presse dem neuesten Werke unseres Herausgebers widmet, hier einige zum Abdruck bringen:

... Den Lebensbildern, die aus Ernst Hiegler vorführt, können wir nur Gutes nachsagen; sie sind von einer unerhörtlichen Lebenswahrheit und musterhafte Schöpfungen impressionistischer Genremalerei in Worten. Seinem Kunststreben und Stil nach ist Hiegler den französischen Naturalisten am meisten verwandt. ... Auf vier tragische Erzählungen folgt als fünfte und letzte des kleinen Bandes die tragikomische Geschichte von der Hochzeit eines jungen Mannes, den seine Schwiegermama am Abend des Hochzeitsabends und der ganze Raub hindurch so ausgiebig zu beschäftigen weiß, daß er am nächsten Morgen noch als richtiger Junggeselle in sein Bureau geht. Nur in diesem kleinen Schwanke hat sich Hiegler das bewusste Mittel der Korrektur gestattet, und man läßt es sich hier gern gefallen, da man die fernübliche Absicht des Verfassers, den Leser zu erheitern, sofort merkt und billigt. Die anderen novellistischen Skizzen sind dagegen mit großer Strenge und Selbstacht ausgeführt. Ob das die deutschen Leser merken und anerkennen werden? Wir haben bei solchen Firmen, seinen bestenwilligen Romanen immer den Eindruck, daß sie eigentlich französisch geschrieben sein müßten, um ihr natürliches und dankbares Publikum zu haben. (»Berliner Rund« — Tr. J. V. Widmann.)

Auf seinen Roman »Monte Carlo« läßt Ernst Hiegler, der bekannte Wiener Romanist, jetzt wiederum eine Sammlung von kleinen Skizzen und Novellen folgen, mit welchem Genre er sich zuerst in »Mein Leben« so glücklich in die literarische Oeffentlichkeit eingeführt hat. Es sind fünf solcher modern-realistischer Geschichten, denen jedoch zu ihrem Heile sowohl die Phantasie des Verfassers wie der große Ton des Berliner Realismus fehlt. ... Eigenartig ist den mit bewundernswürdiger Kunst der Schilderung ausgeführten Geschichten und Skizzen unseres Autors eine etwas bittere, pessimistische Stimmung, da uns von allerlei Kindern des Unglücks erzählt wird; nur »Kandor's Hochzeit« schildert in humoristischer Weise die kleinen Leiden eines glücklichen Hochzeiter's. Diesen Kindern des Unglücks schenkt der Dichter aber kein warmes, human empfindendes Herz; er verschweigt ihre Schwächen, ihre Schuld nicht, aber auch nicht den geringsten Umstand, der entschuldigend und erlösende kann, daß sie so wurden, wie sie sind. Die Feinheit der Charakterentwicklung tritt dadurch besonders hervor. Wir hoffen, daß dem kleinen Buche ein recht großer Leserkreis gesichert ist. (»Braunschweigische Landeszeitung« — Hellmuth Mißler.)

Ein Buch voll schillernder Bilder aus dem Familienleben bereit, die Zeit ihres Lebens mit Sorge, wenn nicht gar mit Kummer und Umbehörungen zu kämpfen haben, Ernst Hiegler hat bekanntlich Emile Zola's »Feminal« und »Le oeuvre« ins Deutsche übersezt, und da hat sich wohl an dem etwas von des Pariser Romanciers Weltanschauung der seinen mitgetheilt. Daher die gleiche Vorliebe für Detailmalerei aus den unteren und den Mittelstufen des Volkslebens, das Bewußtsein der denen, die in der Jugend nichts gehabt haben und sich später des Erwerbschaffens oder dessen, was ihnen ein Glückszufall in den Schoß wirft, nicht zu freuen vermögen. Es sind trostlose Situationen, die Ernst Hiegler und vorführt, aber so eigenartig gestaltet, daß man sein Buch nicht leicht aus der Hand legt, ohne es zu Ende gelesen zu haben. (»Neues Wiener Tagblatt«.)

Bester Realismus herrscht in vorstehender Sammlung, das heißt die Erzählungen sind mit feinem Auge geschaut, mit feiner Hand erbaute Wirklichkeitsbilder, die mit sozialer und gedanklicher Vertiefung ausgestattet sind. Ernst Hiegler's Kunst besteht vorwiegend in der Charakteristik, er verschmäht es, sensationelle Effekte zusammenzuwerfen, er führt und vielmehr die Seelenwunden seiner Figuren in psychologische Reinsierung vor. Die Geschichten sind nicht bloß unterhaltend, sondern regen auch zum Nachdenken an und verdienen es, von Männern und Frauen gelesen zu werden. (»Fremdenblatt«.)

Der bestbekannte Verfasser hat mit diesen reizenden Novellen wieder einen glücklichen Schritt ins volle Menschenleben gethan. Erbraute Ernst Hiegler schon mit seinen früher erschienenen Werken »Mein Leben« und »Monte Carlo« den Beweis, daß er über ein hartes Talent verfügt und ein scharfer Psychognostiker ist, so hat er, fertig machend, mit seinen »Gehegschichten« entsetzliches noch Vollkommenes geleistet. Obwohl Realist, darf er keinesfalls mit vielen der Anderen, die sich so nennen, verglichen werden; denn die Stoffe, welche Hiegler wählt, entbehren bei aller Naturtreue keiner Gestalten und Bilder niemals des höchsten Elementes, ja er stellt mit wenigen Worten Geschehnisse dar, wie sie sich in Wirklichkeit ereignender nimmer abbilden können. Die Stimme des kleinen Mannes, mit dem sie zeitweilig nur Sorgen und Umbehörungen getragen, deren früheste Jugend schon eine Lebensfahrt gewesen und die nun, ohne Kind und Jugend,

an ihrem Lebensabend das große Los gewinnt, ist meisterlich gezeichnet. Zu spät ward ihr der Segen, der für sie kein Glück mehr bedeutet und ihr immer wieder nur den Gedanken nahe hält, wie schön dies zur rechten Zeit gewesen wäre. Das ist kurz der Kern der ersten Erzählung, in ihrer schlichten Handlung herbebewegend, rührend. Die übrigen vier sind gleich gelungen, und es ist zweifellos, daß dieses Buch die hartliche Zeit von Hiegler's Leben noch um eine beträchtliche Frist verzögern wird. (»Wiener Literatur-Zeitung« — J. G. Br.)

Ganz der Neuzeit entsprechend sind »Gehegschichten« von Ernst Hiegler, welche vorzugswürdig traurigen Ernst widerspiegeln; nur die letzte, »Kandor's Hochzeit«, ist von erquickendem Humor durchweht, der aber keineswegs zur schmerzlichen Satire übergeht. Als die hervorragendste Novelle der Sammlung müssen wir »Der letzte Glaube«, welche mit scharfen Worten den Spieltrüffel geißelt, bezeichnen. Hiegler zeigt gut und versteht seine Beobachtungen der Wirklichkeit entsprechend zu zeichnen. (»Münchener Kunst- und Theater-Anzeiger«.)

Realismus heißt Psychologie, und wer ein guter Psychologe ist, der ist Realist, d. h. ein Dichter. Von solcher Art auch Ernst Hiegler, und er beweist es aufs Neue mit seiner letzten Novellenammlung. Hiegler schaut ungenügend scharf, ja sogar keine hat, aber er schafft das Geschaute dann so lebendig und deutlich wieder, daß wir mit keinem Blick in seine Welt schauen, und somit seiner Anschauung volles Licht geben. Wir sagten »eine Welt«, und das ist es so berechtigt, als Hiegler nicht bloß von einem bestimmten Gesichtswinkel aus schaut, sondern weil er ein eigenes Gebiet bearbeitet, in dem ähnlich charakteristische Charaktere vorkommen, die alle eine bestimmte Gesetzmäßigkeit zeigen. Die Idee, die den meisten Erzählungen zu Grunde liegt, ist eine hochinteressante, sociale; das Glück, das Leben in seiner tauschlosen Verdrängtheit und seinen tauschlosen Ansprüchen läßt sich nicht nach einer herkömmlichen Schablone, nach einer constanten Formel berechnen. Die es thun, gehen moralisch oder social zu Grunde, und wenn sie sonsthin noch so gut geartet sind wie der Vater, der, um nur ein Beispiel zu haben, seiner Kunst unterwirft, wie jene reiche Frau, die aus Furcht vor Verarmung verarmt, weil sie auf der Börse spielt. Ebenso plausibel ist jene »glückliche Frau« genannt, die durchaus nicht schlecht, aber eben in wenig gut ist. In solchen Charakterisierungen ist Hiegler Meister, und eben so gründlich und glücklich gelangen ihm soziale Schilderungen. Am besten charakterisieren sich die »Gehegschichten« als »realistische Novellen für Frauen«. (»Neue Illustrirte Zeitung«.)

Ernst Hiegler's Erzählungen sind speziell Wiener Geschichten, die aus dem tiefsten »Wilde« heraus geschaffen und gehalten sind. Es sind nicht bloß humoristische, effektvolle, sondern auch gedankreiche psychologische Schilderungen, die Hiegler liebt, und so ist vor Allem »Die Sühne« gelungen, in welcher Erzählung das Erbese und Anklagen eines Males in einer sanftartigen Behandlung höchstinteressant dargestellt wird. (»Deutsche Zeitung«.)

**S. Fröh.** »Thoren und Thörlinnen.« Leipzig. Verlag von Carl Reißner. — Leidlich hübsch pointierte kleine Geschichten. Eine Sammlung von Feuilletons, wie es scheint, und zwar jener Feuilletons, welche nichts wollen, als den flüchtigen Zeitungsläser einen Moment unterhalten. Dergleichen Eintagsliteratur nimmt sich ganz hübsch aus, wenn man ihr »unter dem Strich« begegnet; in der Buchform tritt ihre Unzulänglichkeit in die Erscheinung.

**M. Stora.** »Erzählt und Geungen.« Wien. Verlag von Carl Konegen. Eine erquickende Frische athmet aus diesem Buche, Natürlichkeit und heitere Laune. Der Band enthält Novellen, Gedichte, Reiseaufzeichnungen. Die letzteren sind das Beste; die tolle Art der Verfasserin gibt sich in diesen scheinbar absichtslos hingeworfenen Eindrucksbildern so recht aus; ihr schalkhafter Humor lacht zwischen den Zeilen hervor, und Alles hat Form und Gedanken. Stora weiß vortrefflich zu schauen und versteht Charaktere und Situationen mit knappen Strichen naturwahr zu zeichnen. Dabei ist, was sie schreibt, von einem poetischen Zauber gleichsam verflärt; sie wird nie platt und gewöhnlich. Es sind wahre Perlen in dem Buche.

... Drei alte Fräulein machten einen räubernden Eindruck auf mich; sie trugen schwarze Kleider von gleichem Schnitt, welche röhren an den Schößen, während sie in den Händen, und sahen heiter und glücklich wie Kinder in die Welt. Wohl schien keine Hülfe über ihre Jüge; doch es war mir, als hätte die Hand geistert, die ihnen die Fröhlichkeit ins Antlitz schrieb. ...

Stora's liebenswürdiges Talent ist durch und durch erfüllt, es be-rechtigt zu den schönsten Erwartungen.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbner & Hiegler. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Fuchs. — Für die Druckerei verantwortlich: Adolf Fick. — Druck auf der variablen Rotations-Maschine und Papier: »Sternmühl«.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Annoucen-Preis:** Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 Wg. — 46 Cents.  
**Annahme von Annoucen:** Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Wöchentliche Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
**PURITAS-MUND-SEIFE**  
 Spezifische

Öst.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878  
 von **Dr. C. M. Faber**, Leichenmarkt wld. Nr. 14, k. k. Hof- u. Landes-Physikus, k. k. Hof- u. Landes-Geheimrath, k. k. Hof- u. Landes-Belehrter, k. k. Hof- u. Landes-Belehrter, k. k. Hof- u. Landes-Belehrter.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
 Dasselbe ist auch zu haben:  
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber.

**Robes et Confections**

Pariser und eigener Modelle.  
**F. GAUGUSCH, WIEN**  
 Stadt, Bauernmarkt 5.

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**  
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 50 Kr. Depot: Krebs-Apothek, Heber Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram.

**Orthopädisches Institut,**  
 Wien, XVIII. Bez., Währing, Cottagegasse 19. Heilanstalt für Verkrümmungen, Verunstaltungen und Lähmungen des Körpers. — Ordinirt 3—5 Uhr.  
 1215 Director Dr. v. Well, k. Rath.

Telephon-Nr. 2905.  
**JOSEF RÜBNER**  
 WIEN  
 I., Bauernmarkt 4.

**NEUHEITEN**  
 in Bändern, Spitzen, Stickereien, Schleier, Taschentüchern und Passanterien.

**Perser- und Smyrna-Teppiche**

In größter Auswahl bei  
**Carl Kaufmann**  
 orientalisches Teppich-Magazin  
 Wien, III., Matthäusgasse 6.

**LAWN-TENNIS**

Alleinige Vertretung für Oesterreich-Ungarn der bestrenommirten Fabrik Slazenger & Sons in London und Lager der Fabrikate von Ayres, Feltham & Co. in London, sowie die neuesten  
**Sommer- und Sportspiele**  
 zu beziehen durch die Spielwaaren-Niederlage des  
**Julius Szenes, Wien, I., Graben 19**  
**„ZUM PUPPENKÖNIG“.**  
 Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Telephon Nr. 976  
**Sitelhuber & Weingarther**  
 WIEN  
 MALSERSTRASSE  
 Nr. 55  
 Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkstichen in Chemigraphie, Photozinkographie u. Lithotypie (Steindr.) in Buchdruck  
 Fedrdrucke für Photozinkographie.

**Zur Saison!**  
 Leichte Frühjahrstoiletten werden ebenso wie Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande gefärbt oder geputzt.  
**Alfred Fischer's Färberei und chemische Putzerei**  
 Haupt-Niederlage:  
**WIEN**  
 I., Spiegelgasse 5.  
 Fabrik (Dampftrieb):  
 V., Hundsturmstrasse 128.

**INSTITUT LEDERER**  
 Privat Lehranstalt für Mädchen  
 I., Weiburggasse 10.  
 Director: Dr. Carl Weiser.

**MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie**  
**D.M.C.** Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)  
 Berlin 66 Friedrichstrasse  
 Paris 15 Avenue de l'Opera  
 London 59 New Bond-Street  
**D.M.C.**  
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickseide und Stickereistoffe aller Art.

**Sommer 1891**

**Neuheiten in Robenstoffen**  
 und Confection jeder Art  
 empfehlen  
**M. J. ELSINGER & SÖHNE**  
 Wien, Mariahilferstrasse Nr. 60. — Gegründet 1831.



Wäsche und Confection

für  
Dame, Herren und Kinder

**LOUIS MODERN**

WIEN

I., Bognergasse 2.

Preis-Courante auf Verlangen  
gratis und franco.



Mieder-Erzeugung  
**IGN. KLEIN, WIEN**

VI., Mariahilferstrasse 45.

Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

Elegante Kleidung bedingt ein sorgfältig mit Sachkenntnis und Erfahrung gearbeitetes Mieder; höchste Schönheit der Form, bei aller Bequemlichkeit im Tragen, das ist meine Wiener Specialität.

Mein über's Kleid arbeiten: a Taille, b Umfang von Brust und Rücken, c Hüftenweite, d Höhe unterem Arm bis zur Taille, e vordere Pfadchlinge.

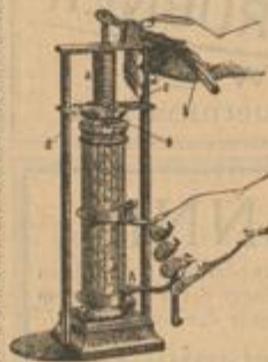
Sapfo, Busenhalter fürs Haus, für die Keise, empfindlichen Damen unentbehrlich, à 2, 4, 10, 6 8.

Tailormass über's Kleid genügt. Letzte Neuheit Mieder aus feinem Leinen-Guttat, vorne oder hinten, ausserordentlich leicht und dauerhaft à 2, 10 - 15.

Rückenhalter für Kraben und Mädchen im Alter von 3 bis 15 Jahren à 1.50, 2.50, 3.50. Versandt nur per Nachnahme. Doppelt für die Schweiz: in St. Gallen bei Fräulein Helene Angerer

Nr. 81. Wiener Form. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfachste Ausführung 6 8., aus kräftigem Stoff mit Fischbein 8 8., mit feinem schneidewürdigen Material 10 8., elegante Ausführung 8. 12-14.

**Pears' Soap.**



WICHTIG  
für jeden Haushalt!

**Baumer's Patentverschluss**

Die einfachste, leichteste und kürzeste Methode, Compote ohne das geringste Verdunsten des Fruchtsaftes zu conserviren.

— Prospeete gratis und franco. —

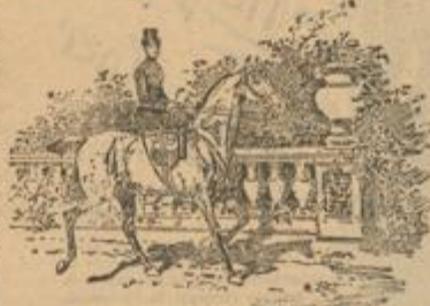
**Baumer's Obst-Conservenfabrik**  
in Perchtoldsdorf bei Wien.

General-Depôt der Baumer'schen Conserven:  
**Theodor Etti in Wien I.**

Attest: ..... Ich muss Ihr Conservirverfahren und Compotgläser als äusserst einfach und vorzüglich bezeichnen.

Erlangen, 9. 6. 91.

R. Mengin.



Reit-  
Kleider.

**REDFERN**

242 rue de Rivoli.

PARIS.

Elegante Jaquets	von	fl. 3
Jaquets mit Seidenfutter	von	fl. 5
Regenmantel	von	fl. 4
Kleider	von	fl. 8
Kleider	von	fl. 15
Seidenkleider	von	fl. 25

**J. A. PLANK**  
Wien II Praterstrasse 36  
gegenüber dem Carl Theater.

Wien,  
I., Giselstr.  
Nr. 4.



**Lehr-Institut  
Schack**

k. u. k. priv. System.

Course für Schnittmusterzeichnen, Kleidermachen, Modisten- und Weissnähearbeiten.

Ausführliche Prospeete in der Anstalt.

**Gestickte Streifen**

für alle Gattungen Wäsche, Garnituren für Bettwäsche auf Leinen, Cambre und starkem Madapolamstoff, fein und dauerhaft wie Handarbeit. Kinder-Schürzen und -Kleidchen, Putz- und Haus-Schürzen, weisse Röcke in grösster Auswahl, stets Neuestes und Specialitäten direct in der Stickerel-Fabrik von

**FR. ZULEGER**  
NUR

Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 47.



# VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

Das beste und berühmteste Toiletpuder

mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Direction des Ateliers für  
**Portrait- und Kunstmalerei**  
(KUNST-INSTITUT)  
Nur: Wien, III., Salmgasse 8.

Oelporträts auf Leinwand nach Photographien und nach der Natur werden unter Garantie vollkommener Ähnlichkeit streng künstlerisch ausgeführt.  
Tägliche Ausstellung von Oelporträts und Kunstgemälden.  
Verzeichnis sowie Preis-Katalog auf Verlangen gratis und franco.

Neues Nahrungsmittel



**„Zea“**

Ist für Suppe, Milch- u. Mehlspeise, Gemüse etc. verwendbar, als bestes, gesundestes u. billigstes Nahrungsmittel anerkannt, und in fast allen Speise- und Mählhandlungen erhältlich.

Kochbuch gratis u. franco.

**Brüder Hirschfeld & Co.**  
k. k. priv. Zea-, Kollgerste- und Schälgerste-Fabrik.

Wien, II. 1005

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Klencks.



**Dr. Lehmann's Gesichtspomade**

ein unschätzbliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommersprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 fl. 50 kr.

Ferner Regimentsarzt Dr. A. Blau's Salbe gegen das Schwitzen der Füße, der Achselhöhlen und der Handflächen, als auch gegen überleuchtenden Schweiß.

Die Anwendung dieses neuen, rasch zur Berühmung gelangten Mittels ist eine bequeme und reichliche, die Wirkung eine schnelle, sichere und überraschende.

Preis eines Tiegels 90 kr. — Erhältlich bei dem

Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn)  
in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilfstr. 72  
in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fantl.

**Maison J. Kaspar**  
WIEN 1040  
I., Blutgasse Nr. 5.  
Robes et Modes  
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

**Wiener Corset-Magazin**  
von Frau M. Friedheim  
HAMBURG  
Neuerwall 59. 1195

Paris GESICHTSHAUT Paris

— LAIT ANTEPHELIQUE —  
**DIE MILCH ANTEPHELIQUE**  
mit oder ohne Wasser benützt  
SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,  
KUPFERGESICHT, FINNEN,  
KALTESCHREIBEN,  
MEHLFLECKEN,  
MUNZELN, etc.

Sie bewahrt das Gesicht rein und frisch.

Unentbehrlich zur Damenschneiderei 1025



Jedermann verlangt den jetzt neu erschienenen illustrierten Katalog unentgeltlich und frei der Robrtfiguren- u. Blüten-Fabrik von O. Schmidt.

Berlin O., Holzmarktstr. 4.

**MOHREN APOTHEKE**  
WIEN  
TUCHLAUBEN N° 27.  
Salicyl-Mundwasser 60 kr.  
Salicyl-Zahnpulver 50 kr.

**Zeichnen-Atelier**  
für alle Arten Stickereien  
angefangene und fertige Handarbeiten, sowie Montierungen jeder Art. 1007

**F. Westerhausen**  
Wien, I., Brandstätte 3, 1. Stock.

**Stickereien**  
und geköpfelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
1200 Wien, I., Hoher Markt 1.  
Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000  
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

**JOS. LUSTIG & COMP.**  
Wien, I., Hoher Markt Nr. 4.  
Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte

**PARFUMERIE-ORIZA**

VON **L. LEGRAND**, 11, Place de la Madeleine, PARIS  
sind in allen feineren Parfümerie- und Colfleursgeschäften zu haben.  
UNTERHALB-DEBIT für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:  
**WIEGAND & LAUE**, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.  
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



**Cur- und Naturheilanstalt.** 357

Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhotel Blasewitz** bei Dresden.  
Persönlicher Leiter: **Dr. med. Neideck.**  
Besitzer: **H. Hofmann.**

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

**Meissner Smyrna-Knüpferarbeiten**

Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen, zur Herstellung von prachtvollen Teppichen, Vorhängen, Sesseln, Kisseln, Lüftern, Tritt- und Fensterbelleidungen, Wandschönern, Kameeltaschen, Möbelbezügen etc. Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. Nur Prima-Material-Versandt. Preisliste, Muster-Vorlagen auf Verlangen. Smyrna Teppich-Fabrik F. Louis Bellich, Weissen. Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Gegründet 1781. 1104

**Das schönste Grabmonumenten-Lager**  
von Eduard Hauser, k. u. k. Hof-Steinmetzmeister  
Wien, IX., Spitalgasse 19.

Grufbeloge aus Granit, Grufgitter und Grablaternen etc.  
Ordres zur Ausführung completer Gräfte, Überführungen von Monumenten und alle in das Monumentenfach einschlagenden Aufträge werden prompt und billigst effectuirt.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.




**VINAIGRE Supérieur de Toilette** ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **ECHTEN EAU de BOTOT** Den erfinden von der Medicinischen Akademie in Paris geprüften Parfümerie-Geschäften erhältlich. — Marke General-Depôt für den Export-Verkauf in Deutschland und Oesterreich-Ungarn Wiegand & Lank Parfümerie Frankfurt a. M.

**Uebersiedlungen**  
per Bahn und Schiff  
mit Reparatur der Einballage besorgen mit  
ihren neuen ganz lapazierten k. k. priv.  
Patent-Möbelwagen  
**Caro & Jellinek**  
Speditoure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
Möbel-Transport-Verbandes“ (1100)  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5\*, Budapest,  
V., Hochstrasse Nr. 34.  
Möbel - Aufbewahrung  
im eigenen Lagerhause.

**Knabenkleider**  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
Fabrik: I., Laurenzerberg 5.  
Illustr. Preiscourant franco.

**Illuminations-  
Laternen**  
(Lampions), höchste Façon, runde und  
längliche Form  
**50 Stück sortirt fl. 8**  
Neue Feuerwerk-Sortimente mit  
höchste pyrotechnisch. Ueberraschungen  
1 Sortiment fl. 1.50, m. grösseren  
St. III 2.50, IV 3.4, Preiscour. gratis.  
Ed. Witte, VI., Magdalenstr. 16  
nächst d. Theater a. d.  
**WIEN.**

Einziges Corset-Modellverrent, welches in  
Paris mit der grossen goldenen Medaille  
ausgezeichnet wurde.  
**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**  
bei **M. M. Weiss**  
PARIS  
STADT  
Neuer Markt  
(Mollmarkt)  
WIEN  
Preise der MIEDER  
von 10, 12, 14 bis  
16 fl. 6 W. KIN-  
TUNER von 8, 10  
bis 12 fl.  
Bei Bestellung  
durch Correspondenz  
erhält man das  
Mass in Centimetern  
angegeben: 1. Gan-  
zen Umfang von Brust  
und Rücken, unter  
den Armen gemessen.  
2. Umfang der  
Taillie. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von  
unter dem Arme bis zur Taillie. Das Mass  
ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

**Richters  
Kopferbrecher.**  
Neuestes Geduldspiel.  
178 Aufgaben.  
Hoch interessant und sehr unterhaltend.  
Preis 35 kr.  
in allen Spielwaren-Geschäften.  
Man hüte sich vor Nachahmungen u. nehme  
nur Schachteln mit der Fabrikmarke „Anker“!

**Chocolade-Extract**  
Ueberrifft alle  
Chocoladen- u.  
Cacao-Sorten  
an Nährstoff u.  
Wohlgeschmack,  
ist überhaupt  
bis jetzt das  
Beste, was aus  
der Cacaoobolus  
erzeugt wird.  
Näheres  
unsere Bro-  
schüre.



40% billiger als  
die feinsten  
Chocoladen und  
Cacaos, dabei  
die vertholhaf-  
teste und  
bequemste Zu-  
bereitung. Aus  
vollständig ent-  
fetteten Cacao-  
bohnen  
erzeugt. Ge-  
sünderes  
Frühstück.

Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation,  
aus der k. k. priv. **Chocolade-Fabrik**  
**L. PISCHINGER & SOHN**  
Depôts in allen grösseren Geschäften.  
Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

**Preis  
Buch**  
**gratis**  
Wichtig für Hausfrauen!  
Weisse Shirtings u. Chiffon, Damast- u. ge-  
streiftes Grad, sowie acht Leinen in diversen  
Qualitäten, alles solides Handgewebe, ver-  
senden stück- u. meterweise an Private  
**M. Grundmann & Sohn, Brauns, Böhm.**  
Muster gratis und franco. 1230

Paris 1889 gold. Medaille.  
**250 Gulden in Gold,**  
wenn **Crème Grolsch** nicht alle  
Haar-Unreinigkeiten, aber Sommer-  
geronnen, Leberflecke, Sonnenbrand,  
Milchseer, Nasenröthe etc. beseitigt  
und den Teint bis ins Alter blond  
weiss und jugendfrisch erhält. Keine  
Schminke! Preis 60 kr. Man verlange  
ausdrücklich die „prelagekrönte  
**Crème Grolsch**“ da es weithin  
Nachahmungen gibt.  
**Savon Grolsch**, dazu gehörige  
Seife, 40 kr.  
**Grolsch's Hair Milk**, das  
beste Haarfärbemittel der Welt, bläu-  
färbt, fl. 1.— und fl. 2.—  
**Hauptdepôt J. Grolsch, Erlann.**  
Zu haben in allen besseren Handlg.  
Wien: C. Hainber, I., am Hof- u. — F. X.  
Piskan, I., Stefansplatz 8. — C. Schwarz,  
VII., Mariahilfstr. 72 — Th. Kollisch, VII.,  
Mariahilfstr. 55. — Jos. Twerdy, Apoth.  
VII., Naschauerstr. 104. — J. Pleisner,  
IX., Währingstr. 3. — J. Trautler, IX.,  
Währingstr. 68. — H. Pawlikowski, X.,  
Kopferplatz 1, und Hauer, IX., Naschauer-  
strasse 51. 1139

**Mandel-Kleie**  
mit Veilchengesuch  
Alleinige Erzeuger  
**A. Motsch & C. Wien.**  
Macht die Haut geschmeidig  
und erhält den  
Teint jugendfrisch.

**Czerny's Tanningene**  
ist das beste Bleifrei, garantiert unschädliche,  
**Haarfärbe-Mittel**  
für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche  
auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche  
ganz verlässlich u. sicher die bl. tadellose, glänzende  
**blonde, braune oder schwarze Naturfarbe**  
wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen  
gehält, und welche weder durch Waschen mit Seife  
noch in kochendem Wasser, 3 fl. 2.50, Teint-Mittel,  
Poudre, Crèmes, Parfümerien etc. **Gesetzlich**  
geschützt. gewisslich gep. u. echt z. beziehen v.  
**ANTON J. CZERNY**  
Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 5  
nächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.  
Zusendung sofort per Postnachnahme. Aufträge von  
5 fl. an franco. Prospekte gratis und franco. Depôts  
in den grösseren Apotheken und Parfümerien.

**Hôtel Habsburg Café Habsburg**  
Ersten Ranges. Centrale Lage.  
**WIEN**  
**I., Rothenthurmstrasse 24.**  
Hervorragende Sehenswürdigkeit, künstlerisch ausgestattet,  
Gemälde und Sculpturen berühmter Meister. 1247  
Preise mässig. **F. Seitz, Director.**

**Bänder, Spitzen, Stickereien**  
Artikel für Damenschneider u. Modistinnen  
**„zur Bandfabrik“**  
**BRÜDER GOLDBACH**  
Wien, I., Bauernmarkt 16 u. Tuchlauben 28. 1248

**Wichtige Neuheit!**  
**„Flanell fix“**  
rein Wolle, gefundes, reines Tragen, geht in der Wäsche  
in keiner Weise ein, weiss oder färbig, besonders für Hemden  
und Unterkleider geeignet.  
Fertige Hemden aus „Flanell fix“, sowie Stoffe  
im Alleinverkauf nur bei  
**J. Treffenhann, Leinwandhandlung**  
(etabliert seit 1814) 1244  
Wien, I., Weiburggasse 4.  
Preise und Muster auf Verlangen.



# Sinclair-Kaltwasser-Seife

von James Sinclair & Son, Liverpool u. London

schonigt bei vereinfachter Arbeit und Ersparnis an Brennmaterial Wäsche und alle Stoffe in kürzester Zeit, ohne deren Farbe und Gewebe zu schaden. Sie ist ausgiebiger als andere Seifen, nutzt die Wäsche weniger ab, ist ohne jeden schädlichen Einfluss auf die Haut und sollte daher überall im Gebrauche sein.

Jedes Stück trägt den Namen der Fabrikanten.

General-Verkauf für Oesterreich-Ungarn bei

**Joseph Voigt & Co., Wien.**

Zu beziehen durch alle grösseren Detailgeschäfte in Wien und der Provinz.

Otto Ring & Co., Berlin W 57.

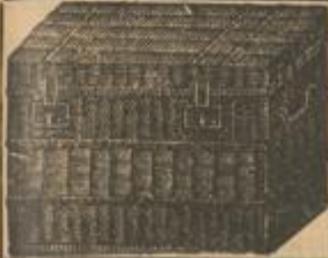


Zu haben in den meisten Schreibmaterial-, Galanterie-, Kurz-, Spielwaren- und Droguen-Handlungen.

Neuheit!



Regulirbarer Spiritus-Kocher. 50% Ersparnis, gasdicht geschlossen, übertrifft alle bisher dagewesenen Kochapparate. Preis fl. 2.50 per Nachnahme. „Zum Amerikaner“, Wien, Mariakill, Stumpfgasse 29.



## Zur Reisesaison

empfiehlt die Korbwaren-Fabrik

# HEINRICH HEINRICH

Wien, V., Nikolsdorfergasse Nr. 24-26

alle Gattungen Reisekörbe in solidester Ausführung und zu mässigen Preisen. Ferner hält die Firma ein grosses Lager von Büsten für Kleidermacherinnen vorrätig. Reisekörbe werden auch leihweise abgegeben.

**Deutsche Industrie.**

# CACAO-VERO

entölt leichtlöslicher Cacao

# HARTWIG & VOGEL, DRESDEN

**Deutsche Industrie**

## Teppich-Niederlage S. Schein

Wien, I., Landkrongasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc. Prachtvolle antike Stücke für Ueberwürfe!

- Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich ..... fl. 23.50
- Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse ..... fl. 11.50
- Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter ..... fl. 1.20
- Tapis-Portieren in allen Farben ..... fl. 1.45
- Electra-Portieren (Barokstyl) ..... fl. 5.25
- Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von ..... fl. 1.30
- Chenille-Decken, per Stück ..... fl. 1.25
- Divan-Ueberwürfe ..... fl. 7.-

## Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.

Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesen Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem verfeintesten Geschmacke Rechnung getragen.

Der bereits erschienene Special-Preis-Katalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung.

Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

941

## Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

1117

J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

# ROWLANDS' MACASSAR OIL

stärkt und bewahrt den Haarwuchs, ist die beste Brillantine für das Haar von Frauen und Kindern, und wird auch in Goldfarbe für blondes Haar verkauft, es enthält keinerlei Mehlern, giftigen Bestandtheil.

Kalydor ist ein angenehmes Erfrischungsmittel für die Haut, es macht dieselbe geschmeidig, weicht und zart, beseitigt Sommereruptionen.

Flecken, Sonnenbrand, Rötthe und Exztheit, wird als unschädlich und frei von bleichenden, giftigen Bestandtheilen garantiert. Odonto ist ein wohlschmeckendes Zahngelb, macht die Zähne weiss, verhindert das Hohlwerden derselben und macht den Athem angenehm. Man verlange Rowland's Artikel von Nr. 20 Hatton Garden, London, und vermeide die schädlichen, giftigen Nachahmungen. Die wirklich echten Artikel von Rowland sind in allen besseren Parfümeriegeschäften und Apotheken zu haben.

1152

Bitte verlangen Sie

Fabrikmarke Fabrikmarke



## Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

## Lichte Frühjahrs-Toiletten

werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern dessinirt.

Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

909

**N**ouveautés in Damen-Confection  
nach englischer, französischer und Wiener Mode  
„zur Afrikanerin“  
**ARPÁD SLEŽAK**  
Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

„MATTONI“  
**GISSHÜBLER**  
reinsten  
alkalischer  
**SAUERBRÜNN**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**M. Lorenz & Sohn in Wien**  
„zum Mohren“  
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18  
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Zwirn-, Woll-,  
Kurz- und Wirkwaren, sowie als passende  
**Gelegenheits-Geschenke.**  
Größte Auswahl in allen Größen und Sorten Leinwanddecken für  
alldeutsche Sticheisen, Tischdecken, Tischläufer, Theedeken,  
Servietten, Tischtücher, Buffetdecken, Handtücher, Nähstichdecken in  
alldeutschen Leinen-, Crêpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und  
Naturell, Congress-Java- und Jutesstoffe, Nouveautés in angetragenen  
Stickerarbeiten, zu billigsten Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-  
schiedenem Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.  
**Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.**  
Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in  
Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schaf-  
woll-Röcken für Damen und Kinder etc. etc.

## Neue Musikzeitung

illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:  
Lieder, Klavier- u. Violinstücke, illustr. Musikgeschichte etc. (Preis 1 Mk. 1/4 Jährl.)  
Probe-Nrn. gratis u. gratis d. jede Buch- u. Musikh. u. s. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

### Handarbeiten

aller Art und in verschiedensten Ma-  
teriale, gehäkelt, gestrickt, gematet etc.,  
sowie Arbeiten auf der Strickmaschine  
werden auf Bestellung von den Mädchen  
des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes  
Wien, VIII., Blindengasse 31  
billigst ausgeführt, und sind gefällige  
Bestellungen an das Institut zu richten.  
Die arbeitenden Mädchen können Montag  
und Donnerstag von 7-4 Uhr bei der  
Arbeit beobachtet werden.

**Kinderkleider-Confection**  
PHILIPPINE KEMAST 1143  
WIEN, VII., Lindengasse Nr. 1.  
Bestellungen auch nach Mass.

**Privat-Lehranstalt für  
Schnittzeichnen u. Kleidermachen.**  
Mme. Marie Emilie Schwingenschögel, I.,  
Heiligenkreuzerhof, Aufnahmest. täglich. An-  
fertigung von Damen-Bekleidungsstücken  
jeden Genres der Mme. M. E. Schwingen-  
schögel und Mrs. Louise. 1167

Aus der Oper  
**Cavalleria Rusticana**  
von  
**Pietro Mascagni**  
empfiehlt die Musikalienhandlung  
**Groscher & Wallnöfer**  
WIEN

I., Johannesgasse Nr. 1  
Intermezzo in folg. Arrangements:  
für Clavier zu zwei Händen Preis fl. —.60  
• • • vier Händen • fl. —.60  
• • • und Violine • fl. —.60  
• • • und Cello • fl. —.60  
• Harmonium solo • fl. —.40  
• • • und Clavier • fl. —.40  
• • • Clavier u. Violin • fl. —.80  
• Zither, Wienerstimme • fl. —.40  
Allen Aufträgen wird sorgfältigste Auf-  
merksamkeit gewidmet. Die Preise sind netto  
gestellt und ist bei Bestellungen 5 kr. für  
Porto beizufügen. Briefmarken aller Länder  
werden angenommen.

Leinwandwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen  
**Friedrich Kornblüh**  
Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.  
Vertreter **Hermann Brandt**, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.  
Überschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
Altbewährte Heilquelle,  
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.  
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.



**Pfarrer Seb. Kneipp's**  
Original Reinleinenes Gesundheitswäsche.  
Hauptdepôt bei  
**Franz Roeder, Wien, I., Operngasse 4.**  
Preis-Courante gratis u. franco.

Als rationellstes und billigstes  
**Kindernährmittel**

wird von Aerzten  
allgemein bestens  
empfohlen

**Knorr's**  
**Hafermehl**  
Haupt-Niederlage  
bei  
**Carl Berck**  
Wien, I., Wollzeile 9.  
Zu haben in den meisten besseren  
Apotheken und Speereigeschäften.



**Kölnwasser-Hauptniederlage**  
Adresse: **WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.**  
**Allein echtes Kölnwasser**  
von **Johann Maria Farina**, gegründet 1709, ältester Destillateur.  
Preis: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flacons fl. 1.20.  
" 3 grossen " fl. 2.40.  
" 6 " " fl. 4.80.  
**Kölnwasser-Seife.** Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.-  
Versandt sofort per Nachnahme.  
**Kölnwasser-Hauptniederlage**  
Adresse: **BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.**



Wunderbar und geschmack-  
voll sind die **Kindersäcke-**  
**Ausstattungen** (auch stück-  
weise) für Neugeborene.  
Die grosse Auswahl und  
der Kunstgeschmack ist einzig  
1148 und allein bei  
**S. WILHELM**  
Wien, VIII., Alserstrasse 45.  
Freisourante gratis.

Sobald erschienen im Selbstverlag  
**Neueste vollständige Anleitung**  
zum Selbstunterricht im Anfertigen von  
**Papierblumen.**  
Preis 1 fl. — Zu haben bei  
**Marie Kaufmann,**  
1165 Wien, I., Herrngasse Nr. 6.

## Miscellen.

**Anaetherin-Mundwasser.** Zu den verbreitetsten Krankheiten dürften  
Zahn- und Mundübel vorzugsweise gehören. Es wird daher von Nutzen  
sein, auf das Anaetherin-Mundwasser des k. k. österreichisch-ungarischen und  
k. griechischen Hof-Zahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, I. Bezirk,  
Bognergasse Nr. 2, aufmerksam zu machen, das sich seit Jahren den Ruf  
erworben hat, gegen Krankheiten des Mundes und der Zähne das beste  
Präservativ und das sicherste und angenehmste Vinderungs- und Heilmittel  
zu sein. Dasselbe wird von berühmten Aerzten, sowie zahlreichen und  
hochgestellten Personen empfohlen, die sich von seinen vorzüglichen Eigen-  
schaften überzeugen. Nebstbei sei auch die berühmte Anaetherin-Zahnpasta,  
sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G.  
Popp erwähnt, welche in allen Apotheken und Droguerien zu haben sind.

Die **Cur- und Naturheilsanstalt Masewitz-Presden** hat wiederum  
ihre Heilfactoren um ein Bedeutendes erweitert. Durch hinreichend construierte  
Hohlmetalle werden Dampf, kaltes Wasser, heißes Wasser durchgeleitet.  
Diese Hohlmetalle werden den einzelnen kranken Körpertheilen auf  
Compressen aufgelegt und dadurch ist die Möglichkeit geschaffen, jeden

einzelnen Körpertheil für sich behandeln zu können. Die Resultate waren  
bisher ganz vorzügliche. Wir wollen nicht unterlassen hierauf besonders  
aufmerksam zu machen und diese epochemachenden Einrichtungen allen  
Leidenden zur Anwendung zu empfehlen.

**Regulirbarer Spirituskocher „Victoria“.** Eine neue und sehr  
praktische Erfindung ist der unter Nr. 48118 im Deutschen Reich patentirte  
Spiritus-Schnell- und Sparkocher „Victoria“ mit Behälter zur  
Kühlbehaltung, beziehungsweise Aufbewahrung des Spiritus. Es ist dies  
ein Kochapparat, welcher nicht genug allen Restaurants, Cafetiers sowie  
Privaten, namentlich den Sommerfrischlern anempfohlen zu werden  
verdient. Derselbe ist höchst praktisch eingerichtet, sieht sehr elegant aus,  
erzielt ein sehr namhaftes Spiritus-Ersparniß und kann ganz gefahrlos  
während des Brennens nachgefüllt werden. „Victoria“ hat der Erfinder  
auch diese wirklich in jeder Weise praktischen Kochmaschine getauft und  
verdienen demnach auch diese „Victoria“-Kochmaschinen die volle An-  
erkennung. Selbe sind zu erhalten zum Preise von fl. 3.50 „Zum  
Amerikaner“. Mariahilf, Stumpergasse 20.

Verlagsgeber: Wiener Verlagsanstalt Goldert & Hegler. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Fick. — Druck von J. Wöhe. — Schichten von Wendler & Markmann,  
I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Neuerwählter“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

## Für Haus und Küche.

### Veredlung des Essigs. Essigfrüchte. Kalte Saucen.

Die französische Küche entnimmt ihren Hauptreiz den Zuthaten, mit denen sie die Speisen würzt. Die folgenden, ihrem Receptschatze entnommenen Angaben sind sowohl für die heißen Monate besonders verwendbar, sowie auch für Bereicherung der Wintervorräthe zweckdienlich.

**Stragon.** Vertramblätter werden von den Stengeln gepflückt, bis zur halben Höhe in ein weites Glas gelegt und beinahe bis zum Rande des, selben mit bestem Weinessig übergossen. Man verbindet es mit Papier, stellt es für einen Monat an ein stark der Sonne ausgeleitetes Fenster, feilt den Essig, gibt Tafelöl darauf, verkorkt und versiegelt sie.

**Feinkr. Kräutereffig.** 4 Liter Weinessig, 3 Deka Vertramblätter, 2 Deka Majoran, 2 Deka Basilikafrucht, 1 1/2 Deka Lavendel, 2 Deka Kerbellkraut, 20 Stück junge Zwiebel geschält, 10 Stück junger Knoblauch, die fein abgezogene Schale von 2 Citronen und 1 Orange, 30 weiße Pfefferkörner, läßt man 1 Woche in 1 mit Papier verbundenem Glasgefäß an der Sonne stehen, wobei man es täglich aufschüttelt. Behandlung wie oben.

**Sardellenauce.** Eidotter, zerdrückte Sardellen, eine kleine Zwiebel, etwas französischer Senf, ein kleines Stück Knoblauch, etwas Zucker und Salz werden fein mit Del und Kräutereffig abgerührt.

**Weiße Mayonnaise.** 5 rohe Eidotter, etwas Salz, 3 Eßlöffel aufgelösten kalten Aspil, 14 Deka Del, verrührt man langsam mit einem Holzlöffel auf Eis. Wenn es glatt und dick geworden ist, gibt man tropfenweise den Saft einer Citrone, 1 Kaffeelöffel Wasser und eine Prise weißen Pfeffer dazu und läßt es auf dem Eise. Je heller das Aspil und die Eidotter sind, desto schöner wird die Mayonnaise aussehen.

**Grüne Mayonnaise.** Etwas Vertramblätter, Kerbellkraut, Petersilie, Schnittlauch und Spinat werden heiß abgekocht, gehackt, durchpassirt und in die Mayonnaise gerührt, die man dann etwas dünner halten muß.

**Kalte Holländerauce.** 5 rohe Eidotter werden mit einer Kaffeetasse Del, ebenso viel zerlassenen, kaltem, hellem Aspil, dem Saft von

1 Citrone, etwas Salz und weißem Pfeffer verrührt, dann spendelt man es auf dem Feuer, bis es dick ist, peitscht es auf dem Eise mit der Schneurute, und gießt es, ganz erkalte, über Fische oder Aufschnitt von Braten.

**Essigfrüchte.** Weicheln oder geschälte Pflaumen, oder frisch abgenommene Pflaumen mit dem Keis, legt man schichtenweise mit dem halben Gewichte an gekochtem Zucker in weite Einsiedgläser, übergiebt sie mit mildem Weinessig und stellt sie für eine Woche, leicht verbunden, an die Sonne. Dann gießt man den Saft ab, kocht ihn mit etwas Gewürznelken und Zimmt auf, gießt ihn kalt über die Früchte und läßt dieselben noch 3 Wochen an der Sonne stehen. Anna Forster.

**Sea-Aussauf.** In 1/2 Liter siedende Milch gibt man unter beständigem Rühren 10 Deka Zea Nr. 1, sowie eine Messerspitze Salz und läßt sie eine Stunde zugedeckt kochen und hierauf anstühlen. Unterdeß rührt man 8 Deka Butter mit 10 Deka Citronenzucker und 6 Eidotter 1/2 Stunde, gibt dazu die ausgekühlte Zea, rührt sie durcheinander und mischt zuletzt den Schnee von 6 Eßlar leicht ein. Dann gibt man das Ganze in eine mit Butter bestrichene und mit Mehl ausgestreute Form und läßt es zugedeckt 1/2 Stunden in Dampf kochen oder in der Mähre baden.

Im ersten Falle kann man den Auslauf kurz vor dem Anrichten mit heißem Ueberguß versehen, im letzteren Falle auch mit Zucker bestreuen.

Für **Reconvalescenten** kann man eine sehr willkommene und wohltuende Stärkung leicht beschaffen: Eine Messerspitze Liebig's Fleisch-Extract wird in einer mittelgroßen Tasse mit etwas Salz und kochendem Wasser aufgelöst. In einer zweiten Tasse verrührt man ein Eigelb mit ein paar Tropfen kaltem Wasser, thut dann kochendes Wasser hinzu und schließlich das ganze zu dem Fleisch-Extract. Auch einige dabei gegebene Schnittchen geröstetes Weißbrod wird der Reconvalescent gewöhnlich gerne nehmen.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.

Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Gummer, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz 7 (fürstbischöfliches Palais). Illustrierte Preis-Courante franco.



**Pfarrer Seb. Kneipp's**  
Reinleinene 1077  
**Gesundheits-Wäsche**  
Haupt-Depôt für en-gros et en-detail  
Carl Wenninger & Egon Spiekermann  
Wien, I., Graben 8.  
Filiale: VIII., Alserstrasse 27.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten.**  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6 1131  
seit 1823 bestehend. Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörige Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Bänder, Spitzen, Stickereien,  
Tulles u. Passementerie  
Telephon 1827.  
**LUDWIG HERZFELD**  
WIEN 1124  
NUR I., Lichtensteg 3.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn** 1122  
k. u. k. Hof-Lieferanten.  
Wien, I., Bäckerstrasse 7. Baden, Bahngasse 23.

**Tapissiererie-Etablissement**  
**Carl Seifert**  
Spiegelgasse 3  
Wien  
Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig, Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Passementerien etc. etc.  
Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.  
Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco. 810

**Scharf's Diamant-Imitationen**  
als einzig in der Welt anerkannt. Obergelänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. aufwärts, repar. 100 bis 600 fl.,  
K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.  
Illustrierte Preis-Courante gratis und franco 1205  
Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.

**Möbel-Fabrik**  
**August Knobloch's Nachfolger**  
Wien, Neubau, Breitegasse Nr. 10-12. 1065  
Permanente Ausstellung  
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Anstaltung jeder Stylart.

The Patent „Barning Weaver“  
**Stopp-Apparat.**  
Die oberen Häkchen sind beweglich und können durch  
  
geprüft und empfohlen vom W. Frauen-Erwerbsverein, W. Hausfrauen-Verein.  
Jedwede Stopparbeit, ob Strampfle, Leinen etc., ob hoch oder weniger schallend, wird mit dem App. von jed. Kinder schnell und wunderbar schön und gleichmäßig, wie von angewohntem Stoppstich, gefertigt. Preis mit Anleit. u. Probearb. 4 fl. 25 kr., post. frei. H. 2425 22 3/4.  
Zu beschreiben bei G. Schubert, Gen.-Verl. für Façon & Ed. „Barning Weaver“ Stopp-App. Comp. Wien, I., Rothenthurmstrasse 19. Berlin, Friedrichstrasse 21 SW. 1130

Die k. k. privileg.  
**Wäsche- und Leinenwaaren-FABRIK**  
**Weldler & Budie**  
k. u. k. Hoflieferanten  
Hauptdepôt: Wien, I., Tuchlauben 13  
Filialen: Carlsbad, Pupp'sche Anlagen; Franzensbad, Kaiserstrasse,  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager eleganter Herren- und Damenwäsche eigener Erzeugung zu besonders billigen Preisen. Reich illustriertes Preisbuche, Saison 1891, auf Wunsch gratis und franco.

**B. STRASSNICKY**  
WIEN-DÖBLING  
Muster-Kellereien für 1116  
**Flaschenbiere.**  
Erstes Etablissement in dieser Branche mit grossartigen Kellereien, Dampfbetrieb, eigener Eisfabrikation etc., empfiehlt seine vorzüglichen reifen, mit grösster Sorgfalt abgefüllten Flaschenbiere, und zwar:  
1. Budweiser Exportbier (feinstes u. haltbarstes böhm. Product).  
2. Pilsener Lagerbier.  
3. Wiener Lagerbier.  
4. Culmbacher Exportbier.  
5. Strassnicky Diät. Malzbier für Blutarme etc., von den ersten medicinischen Capicitäten bestens empfohlen.  
Preis-Courants gratis. Brief-Adresse: B. Strassnicky, Wien, Döbling.  
Versandt: Wien und Provinz.

# WIENER MODE



✦ Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. ✦